moritz

No. 89 | Januar 2011 | www.moritz-magazin.de

Mietmonster

sucht Greifswald heim

TITEL-THEMA Horrender Mietspiegel der Hansestadt macht Studenten das Leben schwer

GREMIENWAHLEN Niedrige Wahlbeteiligung prägt das Bild diesjähriger Wahlen

AUTISMUS Das Studium aus Sicht eines Autisten an der Universität Greifswald

mm89.indd 1 25.01.2011 02:44:58

schalte auf grün!

Nur wenige Schritte von der Vorlesung entfernt.

Kaffeespezialitäten fair trade

Leckere Snacks

Frische Cupcakes, Cookies, Landkuchen

Kombiangebote zum Geldsparen

komm... **ins grüne** coffeebar

Neu ab 17. Januar: Leckerer Frühstücksbrunch!

MONTAG – FREITAG 8 - 17 Uhr

Studentenwerk

Mit dem Tandem um die Welt

Sprachen werden nicht gepaukt – Sprachen werden gesprochen!

» Melde dich beim Sprachtandem an und lerne direkt von und mit Muttersprachlern.

Anmeldung per E-Mail an:
tandem@uni-greifswald.de
oder unter:
www.asta-greifswald.de

Sprachtandem

Was bietet das Tandemprojekt des Fremdsprachen- und Medienzentrums?

- » die Vermittlung von Tandempartnern für alle Sprachen und Tandemformen innerhalb der Universität und mit ausländischen Kooperationspartnern
- » Workshops für Tandempartner
- » Lerntipps und Aufgaben zum Sprachenlernen im Tandem
- » Zugang zu einer virtuellen Lernplattform mit übersichtlich strukturierten Materialien entsprechend den Stufen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens
- » kalibrierte Arbeitsblätter und zahlreiche Links auf sorgfältig ausgewählte Online-Materialien
- » regelmäßige Treffen mit einem Tutor
- » die Möglichkeit, ein Zertifikat und ECTS-Punkte für die erworbenen Kenntnisse zu bekommen

Weitere Informationen unter:
www.phil.uni-greifswald.de/fmz

Ein Angebot des fmz Fremdsprachen- und Medienzentrum Universität Greifswald

in Kooperation mit dem AStA Greifswald

mm89.indd 2 25.01.2011 02:45:12

Gruß aus dem Sommer

Das Silvester mit seinen guten Vorhaben und Wünschen liegt schon ein Monat hinter uns. Kaum einer erinnert sich noch an seine guten Versprechen. Besonders jetzt nicht, wo die Stunde der Wahrheit schlägt.

Der Klausuren-Marathon hat bereits angefangen und vielleicht sollte man sich seine guten Ziele noch ein Mal vor Augen führen, um sich im Alltag des Paukens nicht zu verlieren. Das Leben in Büffeltanien ist schwer: man beneidet oft die, welchen das Wissen förmlich zufliegt und verdammt sich selbst dafür, dass man wieder so spät mit dem Lernen angefangen hat. Doch ist es wirklich für alle Büffler immer nur das Gleiche? Wie schafft diese Hürde, jemand der, zum Beispiel an Autismus leidet und mit zusätzlichen Aufgaben kämpfen muss?

In diesen Zeiten von durchzechten Nächten, Kartei-Karten-Alpträumen und eiserner Selbstdisziplin hat das **moritz**-Team neben dem Studium weiter Ideen gesammelt, recherchiert, geschrieben und korrigiert. Das Ergebnis dieser Arbeit liegt gerade vor Euch. Der Hochschulpolitische Teil trägt mit der Bilanz der Wahlen vom Januar in dieser Ausgabe eine ganz besondere Bedeutung. Vielleicht kennt Ihr jemanden von den letzten Studierendenparlament- und Senatswahlen, das ist in Greifswald ja sehr gut möglich. Unfassbar, aber schon im Januar herrscht Tauwetter, dieses Mal nicht nur im StuPa, sondern auch draußen.

Wenn der graue Schnee seinen Zauber verliert und als hässliches Naturwrack abtaut, entdecken viele von uns ihre leidenschaftliche Liebe zur asphaltierten Straße neu. „Auf Wiedersehen“ dicke Ski-Jacken und „Hallo“ Fahrradfahren! Dieses frühe Tauwetter ist wie ein Gruß aus dem bevorstehenden Sommersemester. Es sagt uns: „Hey, hier ist es doch ganz nett im Frühling.“ Bald füllt sich die Stadt mit neuem Leben, sie

FOTO: PATRICE WANGEN

wird plötzlich grün statt grau, wird wahnsinnig lecker nach Grill riechen und wieder kurze Röcke tragen. Doch allein über der WVG sammeln sich dunkle Wolken an, obwohl es in dem Fall Rekordeinnahmen regnet, wurde bereits die nächste Mieterhöhung angekündigt. Die Kritiker stehen Schlange.

Aber erst einmal kommen die Ferien und in ein, zwei Wochen werden wir uns in Richtung Süden verabschieden und verschwinden aus Greifswald. Dann wird die Hansestadt lange Zeit leer und ruhig sein, bis sie sich mit Frühlingsgefühlen und lachenden Studenten-Scharen füllt. Sehr bald schon werden uns die Sonnenstrahlen im Unterricht stören und blenden. Das ist doch das schöne am Winter, dass nach ihm der Frühling kommt und dann werden alle Wünsche und gute Vorhaben hoffentlich in Erfüllung gehen.

Bis zum Sommersemester!

Anastasia Statsenko

Arndt des Monats

„Wir haben uns ersichtlich die jämmerliche und vereinzlige Vielherrschaft gefallen lassen, ja wir haben sie wohl gar als Gipfel teutscher Art (…) gepriesen, und durch diese Art ist die Gesinnung für das Allgemeine ausgestorben, die Fürsten (…) sind (…) immer mehr verstockt und alle Rücken und Tücken kleiner Tyrannen, die immer aus Kleinstaaten brüten müssen, haben (…) einen recht lustigen Spielraum für sich gehabt und wollen immer noch nicht von der beliebten Art lassen.“

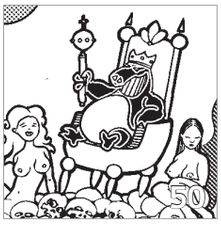
Ernst Moritz Arndt:
Entwurf einer teutschen Gesellschaft, Frankfurt/ Main 1814, S. 21, 22

Es gibt in jeder Ausgabe des **moritz** den „Arndt des Monats“, in dem das jeweils angeführte Zitat einen kurzen, aber oft erschreckenden Einblick in die Gedankenwelt des Namenspatrons unserer Universität geben soll.

mm89.indd 3 25.01.2011 02:45:29

moritz
№ 89 | Januar 2011

In diesem Heft:



Hochschulpolitik

07 Nachrichten
08 Neues Landeshochschulgesetz
10 Gremienwahlen an der Universität

Uni.versum

15 Nachrichten
16 Auslandsaufentalte in Krisenländern
18 Schließung der Ur- und Frühgeschichte
21 Ein autistischer Student erzählt

GreifsWelt

25 Nachrichten
26 Titel: Wohnraumproblematik in Greifswald
30 Fotoreportage zum Castortransport
32 Freizeitbad bleibt geschlossen
33 Ein ICE als Ersatz für mehrere ICs

Feuilleton

35 Kulturnotizen
36 Street-Art in Greifswald
38 Theater Regesseurin
39 Band aus Island
40 Theater
42 Literatur
43 CD & Hörbuch
44 Kino
45 DVD
46 Tatort im Caspar

moritz

05 Leserbriefe
48 m.trifft... Robert Krowas
49 Impressum
50 Tapir »Gehe nicht über Los«

mm89.indd 4 25.01.2011 02:45:37

LESERBRIEFE

Zum Artikel „Die Arndt-Debatte als Fallbeispiel" im moritz-Magazin 88:

Uni ohne Arndt reloaded. An dieser Stelle fehlt ein entscheidender Hinweis für die Leser. Vielleicht habe ich es überlesen, vielleicht ist es bewusst nicht erwähnt worden. Mindestens Martin Schubert gehört zur Gruppe. Bei derart viel „Objektivität" die hier aufgebaut wird vermute ich einen Quereinstieg von Uni ohne Arndt um die Debatte wieder in die Köpfe zu holen. Martin Schubert war übrigens u.a. Pressesprecher für Uni ohne Arndt. Weiterhin ist es schlicht falsch wenn man behauptet die DDR als Diktatur hätte den Namen für ihre Zwecke missbraucht. Es waren die Angehörigen der Universität die den Namen wieder zurück wollten. Und wer jetzt wirklich nicht gesehen und gespürt hat was der Name Arndt für die Mehrheit der Studenten und Bürger bedeutet der war wohl nicht hier. Das Arndt also nicht „greifbar" wäre sondern nur Briefköpfe ziert ist einseitig.

webMoritz Kommentar

Mir ist das, was dort berichtet wird zu einseitig. Auf der einen Seite ist es natürlich in der Diskussionskultur verkürzt, wenn man einen Professor auf seine Herkunft aus dem Westen der Republik reduziert. Schlimm ist es aber nicht, stellt es doch ein objektives Merkmal dar. Wenn einer dieser Westprofessoren seinen Studenten androht, sie würden bei Ihm durchfallen, wenn der Student den Namen der Ernst-Moritz-Arndt-Universität, so heißt sie ja, zum Beispiel auf das Deckblatt einer Hausarbeit einträgt, was normalerweise die formalen Kriterien korrekt erfüllen soll, dann ist das schon mehr als verwunderlich. Eine Analyse der Diskussionskultur zur Arndt-Debatte ist nützlich und hilfreich, wenn sie sich aber nicht auf eine unabhängige Metaebene begibt, so kann sie nicht erfolgreich sei. Im Gegenteil, sie scheitert an dem, was sie eigentlich analysieren und herauskristallisieren soll, indem sie sich diese Methoden zu eigen macht.

webMoritz Kommentar

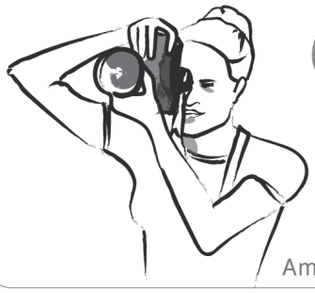
Zum Artikel „Historikern fällt die Decke auf den Kopf" im moritz-Magazin 87:

Leider muss ich Kritik an dem Bericht üben, denn er verkennt ein wesentliches Problem. Ich selbst studiere Geschichte und bin somit vom Umzug betroffen. Tatsächlich hat die Universität schnell reagiert und neue Räume, gar einen neuen Institutsstandort organisiert, so dass der Vorlesungsbetrieb funktioniert. Soweit ist dies vom **moritz** vollkommen richtig dargestellt worden, doch ist die Diskussion um den Schuldigen des „Sanierungs-Faux-Pas" für den Geschichtsstunden uninteressant. Das große Problem besteht darin, dass die Fachbibliothek seit der Sperrung der Domstraße 9a nicht zur Verfügung steht. Und ein Historiker ohne Bücher, ist wie ein Maurer ohne Kelle. Die Bücher sind das absolute Werkzeug des Historikers, ohne sie kann unter keinen Umständen vernünftig gearbeitet werden. Man versucht zur Zeit das Defizit durch kostenlose Fernleihen auszugleichen. Jedoch sind Bücher, die vielleicht erst Wochen später kommen und nicht sofort verfügbar sind, kein adäquater Ersatz. Man kann mit der Fernleihe weder kontinuierlich arbeiten, noch bei der „Schneeballprinzip-Recherche" spontan reagieren. Nach derzeitigem Stand gibt es keine Beschlüsse und keine Pläne die Fachbibliothek an einen neuen Standort zu versetzten! Man ist mitten im Semester und es scheint, dass die Geschichte den Deckensturz überlebt hat. Aber es sei dem Außenstehenden versichert: Das Schlimmste kommt noch! Wenn das „Fachbibliotheksproblem" nicht auf dem schnellsten Weg gelöst wird, dann wird es aus der historischen Ecke laut werden. Spätestens Ende Januar, wenn in Greifswald hunderte Geschichtsstunden keine Hausarbeiten schreiben können, ein weiteres materialloses Semester in Aussicht steht und vor allem, wenn die Staatsexamensschreiber in ihrer wichtigen Abschlussarbeit durch diesen Umstand enorm beeinträchtigt sein werden! Wer dieses Problem verkennt, ignoriert, dass diese Situation im höchsten Maße unhaltbar ist und gegen die Studienordnung verstößt!

Daniel Christian Graack

Kritik, Anregungen oder Fragen könnt ihr an magazin@moritz-medien.de oder an die im Impressum aufgeführte Anschrift senden. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe in gekürzter Form abzudrucken.

Anzeige



Grüße aus Atlantis
REISEN.INDIVIDUELL.

Round the World •
Jugend- und Studententarife •
Sprachreisen •
Rundreisen •

goAtlantis.de

Am Schießwall 1 | 17489 Greifswald | Mo-Fr 10-18 Uhr | Tel. 0 38 34 - 89 49 07 | e-mail: info@goatlantis.de

Hochschulpolitik

Absturz | Die Wahlen für das Studierendenparlament, für die studentischen Vertreter im Senat und der jeweiligen Fakultätsräte sind vorbei und mehr als 11 000 Greifswalder Studierende haben es verpasst, ihre Stimme für die studentischen Interessen abzugeben. Bei der Stimmauszählung für das Studierendenparlament hier im Mensa-Club mussten entsprechend nur eine Hand voll Wahlhelfer anwesend sein. Im Vergleich zum letzten Mal ist die Wahlbeteiligung um mehr als die Hälfte gesunken.

FOTO: PATRICE WANGEN

mm89.indd 6 25.01.2011 02:45:43

NACHRICHTEN

Zielvereinbarungen unterschrieben

Nach mehreren Fristverlagerungen unterzeichneten Mitte Januar die sechs Hochschulrektoren so wie Landesbildungsminister Henry Tesch (CDU) die Zielvereinbarungen für die kommenden vier Jahre. In dem Abkommen wurden unter anderem Richtlinien wie die „inhaltliche Neugestaltung der Lehrerbildung" oder auch eine „internationale Öffnung" zu „besonders entwicklungsstarken Weltregionen" festgehalten, hieß es in einer Mitteilung des Landesbildungsministeriums. In den zusätzlich einzelnen Abkommen mit den sechs Hochschulen des Landes will die Greifswalder Universität Bachelor- und Masterstudiengänge optimieren, unter anderem durch „adäquate Modularisierung", heißt es in der Zielvereinbarung.

Einspruch gegen Ergebnis der Senatswahl

Aufgrund einer Rundmail der Medizinischen Fakultät legten am 20. Januar sechs Studierende – darunter Thomas Schattschneider, Frederic Beeskow, Korbinian Geiger und Solvejg Jenssen – Einspruch gegen das Ergebnis der Senatswahl ein. Laut Meinung der studentischen Vertreter, die teilweise auch im Senat vertreten sind, handelt es sich bei dem Schreiben um ein unzulässiges Mittel, um die Wahl zu beeinflussen. In der Mail der Fakultätsleitung werden Kandidierende für die „Offene Liste Volluniversität" näher beworben als andere Register. Derzeit sind vier von zwölf studentischen Senatoren Vertreter dieser Liste. „Da geht es um Grundsätze der Demokratie", sagte Schattschneider dem webMoritz.

Senat votiert für eine Revision der Hausordnung

Nachdem im September 2010 die Hausordnung der Universität Greifswald vom Rektorat verändert wurde, sodass „Verhaltensweisen zu unterlassen sind, die geeignet sind, die öffentliche Wahrnehmung der Universität als weltoffenes, pluralistisches, freiheitliches und demokratisches Zentrum von Forschung und Lehre zu beeinträchtigen", reichte Senator und Jurist Jürgen Kohler eine Denkschrift in den Senat ein. Er fordert eine Revision der Richtlinie, die sich im Paragraph fünf Absatz zwei der Hausordnung befindet. Als Grund nannte er unter anderem eine Verletzung des Verhältnismäßigkeitsgebots. Der Senat bat das Rektorat einstimmig, dass dieses über eine Revision dieser Norm nachdenken solle.

Haushalt für 2011 unter Auflagen genehmigt

Nachdem der Haushalt der Studierendenschaft von 2011 von Vertretern der Studierendenschaft angefochten wurde, ist der Finanzplan jetzt unter Auflagen vom Rektorat genehmigt worden. Zu den Auflagen zählen unter anderem auch die Absenkung der Einnahmen der Beiträge der Studierendenschaft um 4 400 Euro und auch die Anpassung der geschätzten Rücklagen um 110 000 statt 120 000 Euro. Die genannten Auflagen bauen teilweise auch auf die genannten Widerspruchsgründe auf, die Kanzler Wolfgang Flieger zugetragen wurden. Aus Sicht des Präsidenten Erik von Malottki sei der jetzige Haushalt positiv zu bewerten, da unter anderem auch kulturelle Projekte gefördert werden könnten.

Studententheater überreicht Konzeptpapier

Nachdem das Studententheater bereits häufig umziehen musste, händigten die Vorsitzenden des Vereins – Jens Leuteritz und Ulrike Kurdewan – nun Ministerpräsident Erwin Sellering (SPD) ein Konzeptpapier in Greifswald aus. In diesem wird näher erläutert, wie das Gebäude in der Falladastraße für die nächsten fünf Jahre genutzt werden kann und welche Kosten auf den Verein zukommen würden. Neben Sellering sicherte auch Landesverkehrsminister Volker Schlotmann (SPD) seine Hilfe zu. Das Studententheater sei ein Kulturträger, dessen Arbeit allerdings „befriedigende Arbeitsbedingungen" voraussetze, erklärte der Vorsitzende des städtischen Bildungs- und Kulturausschusses, Christian Pegel.

Forderung nach neuem Gesetz für Lehrerbildung

Der Verband für Bildung und Erziehung Mecklenburg-Vorpommern fordert ein neues Lehrerbildungsgesetz. Das Gesetz stehe schon seit zehn Jahren auf der Agenda, so der Vorsitzende des Vereins, Michael Blanck. Der Aspekt der Vergleichbarkeit und Anerkennung in allen Bundesländern müsse dabei bedacht werden, hieß es in einer Pressemitteilung. Bis zur Wahl der neuen Landesvertretung im September dieses Jahres wird die Forderung nach dem neuen Gesetz gestellt. „Wenn nach der vorgelegten Lehrerbedarfsplanung bis 2030 zwar feststeht, welche Lehrer wir wann brauchen, ist damit noch lange nicht geregelt, dass dann diese Lehrer auch zur Verfügung stehen.", erklärte Blanck weiter.

mm89.indd 7 25.01.2011 02:45:45

FOTO: CARSTEN SCHÖNEBECK

Weg frei für bessere Studienbedingungen

Im letzten Jahr wurde überlagert vom Streit um die Lehrerbildung auch über ein neues Landeshochschulgesetz verhandelt und dieses zum Jahresende beschlossen. Im fertigen Gesetz finden sich auch Forderungen von Studierenden wieder.

Bericht: Florian Bonn

Im letzten Mai rief der **moritz** euch an dieser Stelle auf, für eine studienfreundliche Ausgestaltung des neuen Landeshochschulgesetzes (LHG) Mecklenburg-Vorpommerns zu demonstrieren. Auch wenn es im letzten Jahr nur eine Demonstration für den Erhalt des Lehramts gab, so hat diese wohl ausreichende Erinnerungen an den Bildungsstreik 2009 hervorgerufen. Die Mitte Dezember beschlossene Änderung des LHG ist für die Studierenden insgesamt erfreulich. Mathias Brodkorb, Sprecher für Hochschulpolitik der SPD-Landtagsfraktion , äußerte sich sehr positiv über die Rolle der Greifswalder Studierendenschaft im Gesetzgebungsverfahren: „Übrigens dürfen sich die Greifswalder Studierenden einen deutlichen Teil des Erfolgs auch selbst anrechnen. Erik von Malottki (Präsident des Studierendenparlamtes) hat gerade in der Bologna-Debatte mit viel Geschick und klugen Argumenten großen Einfluss auf die Gesetzesformulierungen genommen."

Eine der Hauptforderungen der Proteste in den letzten Jahren war es den Master als Regelstudienabschluss einzurichten. Das steht zwar nicht im neuen LHG, aber drei der Änderungen gehen in diese Richtung. So freut es den hochschulpolitischen Referenten des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) Franz Küntzel besonders, dass die „Masterhürde" im neuen LHG ausdrücklich verboten ist. Als Hürde wurde die pauschale Mindestnote von 2,5 für die Aufnahme eines Masterstudiums gekennnzeichnet. Angesichts schwach besuchter Masterstudiengängen und 86 Prozent der Bachelorabsolventen, die eine Abschlussnote von 2,5 oder besser erreichten, ist eine andere Änderung in der Praxis wohl deutlich wichtiger. Künftig können Bachelorabsolventen bis zum Ende des Semesters, in dem sie ihren Abschluss erwerben, an den Hochschulen immatrikuliert bleiben. Bisher erfolgte mit der Ausgabe des Zeugnisses automatisch die Exmatrikulation. Der so erzielte lückenfreie Übergang zum Masterstudium mag unwichtig klingen, hat aber massive Vorteile. Insbesondere die Krankenversicherung ist für Studierende viel billiger als für die restliche Bevölkerung, lästiges Wechseln des Versichertenstatus fällt weg. Auch bleibt der für die Rentenversicherung wichtige Gang zur ARGE (ehemals Arbeitsamt) erspart. Ebenfalls für den problemlosen Übergang soll die Regelung sorgen, dass man sich künftig vorläufig in (zulassungsfreie) Masterstudiengänge einschreiben kann, wenn man kurz vor dem Bachelorabschluss steht. Die Umsetzung der letzten Regelung hängt allerdings von jeder einzelnen Hochschule ab, die sich dieser Richtlinie auch verweigern können.

Der am meisten kritisierte Punkt an den modularisierten Studiengängen war die enorme Zahl der Prüfungen, die alle in die Abschlussnote einfließen. Um diesen Punkt zu beseitigen sieht das neue LHG explizit vor, dass nicht mehr alle Prüfungen benotet werden und auch nicht alle Noten in die Abschlussnote einfließen müssen. Franz Küntzel befürwortet diese Änderung und fordert nun eine rasche Umsetzung durch die Universität. In den im Dezember vom Senat beschlossenen Bologna-Richtlinien findet sich schon die Abschaffung des Freiversuches (Möglichkeit des Wiederholens von bestandenen Prüfungen zur Notenverbesserung).

Ebenfalls direkt die Studien- und Prüfungssituation beeinflussen zwei weitere Änderungen. Ein (erstes) freiwilliges Auslandssemester wird in Zukunft in keinem Fall auf die Regelstudienstudienzeit angerechnet. Zukünftig wird im Rahmen der Abschlussarbeit eine mündliche Prüfung abzulegen sein, gerade die Professoren in Massenfächern werden von

mm89.indd 8 25.01.2011 02:46:01

FOTO: CARSTEN SCHÖNEBECK

Während vor dem Schweriner Landtag für den Erhalt der Lehramtsausbildung demonstriert wurde, beschloss man im Hintergrund die Novellierung des Landeshochschulgesetzes

dieser Neuregelung vermutlich nur mäßig begeistert sein.

Eine andere Änderung kann nur als Kuriosum bezeichnet werden: Künftig können Hochschulen beantragen, dass in Masterstudiengängen (oder in achtsemestrigen Bachelorstudiengängen an Fachhochschulen), die einem Diplom gleichwertig sind, auch Diplomtitel ausgestellt werden können. Allerdings nur auf Antrag des jeweiligen Absolventen und im Nachhinein auch wieder in einen Master umtauschbar. Franz Küntzel lehnt diesen Etikettenschwindel ab, da er den Studierenden keinen Vorteil bringe und nur Verwirrung stifte. Auf die Frage, welchen Vorteil diese Regelung für die Studierenden hätten, antwortete Johanna Hermann, Pressereferentin des Bildungsministeriums, folgendermaßen: „Nach den kontroversen Diskussionen der letzten Woche um die Sinnhaftigkeit dieser Regelung, wird nunmehr die Praxis zeigen, ob die Hochschulen von dieser Option Gebrauch machen. Entscheidend ist also zunächst, ob die Hochschulen an einen 'Erfolg' der neuen Abschlussbezeichnung glauben."

Trotz der Änderungen bleiben die aktuellen Prüfungsordnungen für eingeschriebene Studierende weiterhin gültig, niemand muss sich Sorgen darüber machen, dass sich die Modalitäten seines Studiums plötzlich ändern.

Der Rektor der Greifswalder Universität Rainer Westermann, konnte sich mit seiner Forderung durchsetzen, den Kanzler (Chef der Hochschulverwaltung) zukünftig unbefristet einzustellen, bisher wurde dieser für eine Dauer von 8 Jahren gewählt. Nicht erfüllt wurde hingegen der Wunsch Westermanns den Universitätsrat (ein beratendes Gremium, das aus sechs hochschulexternen Persönlichkeiten wie beispielsweise Jürgen Hahn, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Vorpommern, besteht) mit zusätzlichen Mitspracherechten auszustatten. Stattdessen wird dieser zukünftig nicht mehr bei der Einrichtung und Änderung von Studiengängen gehört und berät die Universität zukünftig nur noch in strategischen Entscheidungen, wie Konzepten zur Hochschulentwicklung und zur Profilbildung der Universität. Seine Einrichtung ist künftig auch nicht mehr vorgeschrieben, sondern optional. Westermann hat die Beratungen mit dem Universitätsrat immer sehr geschätzt und möchte diesen erhalten. Franz Küntzel hält den Hochschulrat hingegen für verzichtbar.

Gestärkt wird die Position des Rektors sowohl innerhalb des Rektorates, in dem er künftig Einzelfallentscheidungen auch entgegen der Meinung des Verantwortlichen treffen darf, als auch gegenüber der Studierendenschaft. So hat er zukünftig ein erweitertes Vetorecht gegen den Haushaltsplan der Studierendenschaft. Bisher war das Vetorecht des Rektors nur anwendbar, wenn die Studierendenschaft Geld entgegen ihrer Aufgaben im Landeshochschulgesetz ausgeben wollte, diese Einschränkung wurde jedoch gestrichen. Rainer Westermann will aber auch zukünftig den Haushalt der Studierendenschaft nur auf Verstöße gegen Rechtsordnungen prüfen. Im Rektorat will er weiterhin zusammen mit den Prorektoren und dem Kanzler kollegial die Universität leiten und andere nur in extremen Konfliktsituationen überstimmen. Auch für die Leitungsebene unterhalb des Rektorates gibt es Änderungen im LHG. Dekane und Prodekane können künftig vom Fakulätsrat abgewählt werden.

Insgesamt kann die aktuelle Änderung des Landeshochschulgesetzes aus Studierendensicht also eine Wendung zum Positiven verzeichnen. Gerade auf die Nöte von Bachelorstudierenden und Forderungen des Bildungsstreiks wurde in weiten Teilen Rücksicht genommen.

mm89.indd 9 25.01.2011 02:46:21

Ernüchterung nach Gremienwahlen

Politikverdrossenheit ist Sieger der Wahlen für die studentischen Vertreter im Senat, in den Fakultätsräten und für das Studierendenparlament. Die Wahlbeteiligung sank mit weniger als zehn Prozent auf ein selten erreichtes Rekordtief.

Bericht & Fotos: Patrice Wangen // **Grafiken:** Ronald Schmidt

Eine kleine Gruppe von Wahlhelfern hat sich im Saal des Mensa-Clubs um einen Tisch versammelt. Die Wahlurnen werden ausgeschüttet, vereinzelt tummeln sich Journalisten im Raum. Das Interesse scheint geringer zu sein als noch im Vorjahr, als die Besucher noch mit Absperrband von der Auszählung ferngehalten werden mussten. Nach kurzem Auszählen der vorhandenen Stimmzettel steht fest: Die Wahlbeteiligung für das Studierendenparlament (StuPa) lag bei 9,89 Prozent. Die Zehn-Prozent-Hürde wurde in den 20 Jahren studentischer Selbstverwaltung nur selten unterschritten. Zuletzt war das 2007 der Fall (siehe Grafik Seite 11). Der 21-jährige Wahlleiter Stefan Damm zeigt sich enttäuscht: „Mit dieser Wahlbeteiligung kann man nicht zufrieden sein. Wir hatten uns wenigstens ein zweistelliges Ergebnis gewünscht. Das große Defizit im Vergleich zum letzten Wahljahr, als stolze 21,3 Prozent der Studierenden zur Wahl gingen, gehe vor allem auf die Urabstimmung um den Namenspatronen der Universität zurück. „Arndt kann mit Sicherheit nicht alles, aber doch sehr viel erklären. Die letztjährige ‚Hochschulpolitikbegeisterung' ließ uns hoffen, dass dadurch eine dauerhafte Erhöhung der Wahlbeteiligung erreicht wurde, wenn auch nicht auf das hohe Niveau des letzten Jahres. Die gesamte studentische Selbstverwaltung wird sich fragen müssen, warum die Wahlbeteiligung so niedrig ausgefallen ist. In diese Kerbe schlägt auch die Vorsitzende des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) Daniela Gleich. Die Politikwissenschaftsstudentin erklärt, dass das Verhalten des StuPas die Studenten von der Hochschulpolitik verscheucht. „Wenn das StuPa zum Beispiel die Beschlüsse der Vollversammlung nicht ernst nimmt, und damit auch die Studierendenschaft, ist es nicht verwunderlich, dass keiner sich an diesem Gremium beteiligen will. Doch auch bei den Senats- und Fakultätsratswahlen blieb die Wahlbeteiligung gering. Obwohl gerade diese Gremien einen wesentlich größeren, weil direkteren Einfluss auf den Universitätsalltag haben, als das StuPa, welches nur über die Tätigkeiten des AStA und im schlimmsten Fall der moritz-Medien direkt bestimmen kann. An den Senatwahlen nahmen zum Beispiel nur 8,65 Prozent der Wahlberechtigten teil. Das trotz der wesentlich höheren Kandidatenzahl: Auf zwölf Stellen bewarben sich 48 Studenten.

Für das StuPa dagegen haben sich nur 36 Studenten beworben. 27 dieser Kandidaten werden von vornherein einziehen. Die restlichen werden im Laufe der Zeit nachrücken, da innerhalb einer Legislatur immer wieder StuPisten ihr Mandat niederlegen, weil sie ein Auslandssemester machen, mit ihrem Studium fertig werden, oder Ähnliches. Es werden also mit sehr großer Wahrscheinlichkeit alle Kandidaten früher oder später einziehen, das zeigt auch die Erfahrung aus den letzten Jahren, als sich wesentlich mehr Kandidaten zur Wahl gestellt haben und am Ende der Legislatur durch das Nachrückverfahren dennoch alle eingezogen sind. Dennoch scheint es unter den wählenden Studenten eine Tendenz nach links zu geben. Wenn man bei der geringen Zahl von Kandidaten und der geringen Wahlbeteiligung von Siegern sprechen kann, dann sind damit sicherlich in der Mehrheit die „linken Hochschulgruppen gemeint: Alle angetretenen Bewerber der JuSo-Hochschulgruppe, von Die Linke.SDS und der Grünen Hochschulgruppe können direkt ins Parlament einziehen. Auch die überraschende Wahlsiegerin Paula Oppermann, ein bisher unbekanntes Gesicht in der Greifswalder Hochschulpolitik, sieht sich eher im linken Spektrum. Den Hochschulgruppen steht sie aber kritisch gegenüber: „Das letzte Jahr war in meinen Augen sehr stark von der Profilierungssucht der Hochschulgruppen geprägt, das hat sich zum Beispiel bei der Nicht-Wahl von Peter Madjarov zum stellvertretenden StuPa-Präsidenten gezeigt. Mir sind Argumente wichtiger als das Parteibuch. Deswegen will ich versuchen, dem soweit man das als einzelne StuPistin überhaupt kann, entgegen zu wirken." Auf der Konservativen Seite grei-

Paula Oppermann, 22
will mit den Hochschulgruppen zusammenarbeiten

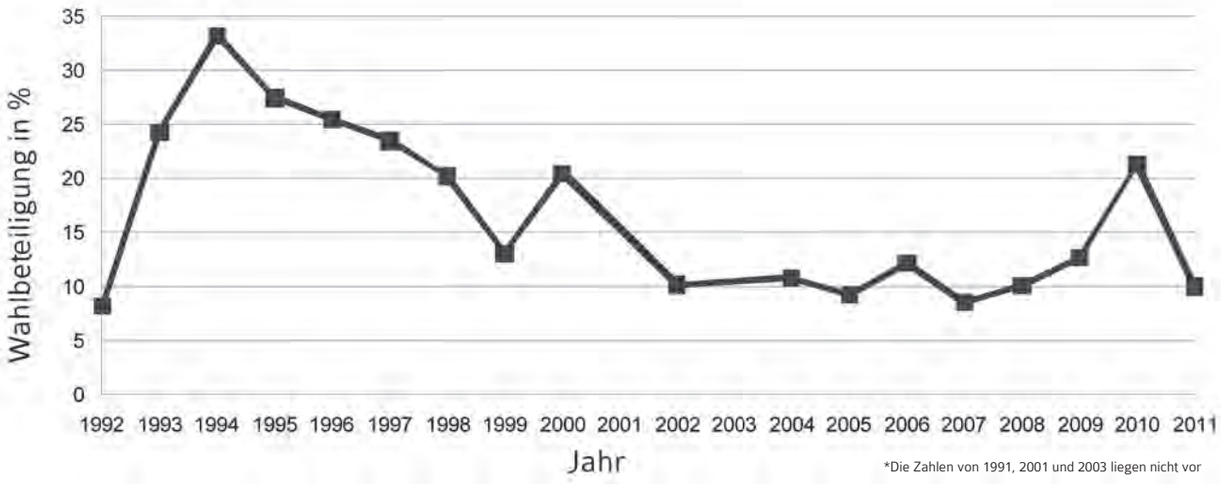
mm89.indd 10 25.01.2011 02:46:27

Dieses Mal waren weniger Wahlhelfer von Nöten, als bei der Urabstimmung zum Namenspatronen der Universität im vergangenen Jahr

fen die Hochschulgruppen der bundesweiten Diskussion vor: Mitte Juni 2010 spaltete sich ein Teil des etablierten Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) Greifswalds ab und gründete eine eigene Hochschulgruppe der Jungen Union. Diese trat nun zum ersten Mal für die Gremienwahlen an und kann wesentlich bessere Ergebnisse verbuchen, als der RCDS.

Das Ergebnis der Senatswahlen fiel zu Gunsten der von der Philosophischen Fakultät dominierten Liste „Solidarische Universität aus, die gleich die Hälfte der studentischen Vertreter stellt. Vier von zwölf Vertretern stellt die vor allem aus Medizinern zusammengesetzte Liste „Offene Liste Volluniversität – Für die studentischen Belange aller Fakultäten, die in einer Rundmail der Medizinischen Fakultät offen als die für die Fakultät beste Liste angepriesen wurde. Anlass für einige Studenten, gegen das Ergebnis Einspruch zu erheben, da eine „unzulässige Einflussnahme“ stattgefunden habe. Die Ergebnisse dieses Einspruches, und ob Neuwahlen stattfinden müssen, erfahrt ihr zu entsprechender Zeit auf www.webmoritz.de.

Eine der wichtigste Erkenntnis über das neue StuPa, das sich im April dieses Jahres konstituieren wird, und die neuen studentischen Vertreter in den anderen Gremien ist, dass sich sehr viele altgediente Hochschulpolitiker endgültig verabschiedet und Platz für eine ganze Reihe von Neulingen gemacht haben. Inwiefern das wirkliche Änderungen auch für die Außenwirkung der Greifswalder Hochschulpolitik zur Folge hat, ob der alte Trott übernommen oder sich die fehlende Erfahrung bemerkbar macht, wird sich erst im Laufe der Legislatur zeigen.



*Die Zahlen von 1991, 2001 und 2003 liegen nicht vor

mm89.indd 11 25.01.2011 02:46:31

Kommentar

Totalversagen oder alle sind glücklich.

Die Greifswalder Studierendenschaft hat gewählt – jedenfalls knapp 10 Prozent. Damit sind wir wieder beim Schnitt von vor der Diskussion um den Namenspatron angekommen. Das schwache Ergebnis überrascht nicht und ist Symptom für allgemeines Desinteresse gegenüber der Hochschulpolitik an unserer Universität. Aussagen, wie „Echt, es gab Wahlen – schade, gar nicht mitbekommen“ oder „Wahlen? Landtag, oder wie?“ geben diesen Eindruck schnell wieder.

Für was wird eigentlich gewählt? Für einen Wechsel der alten Gesichter und Parolen oder für die jährliche Hoffnung auf mehr Beteiligung, neue Ideen und überhaupt „Veränderung“? Weder noch, die richtig alten StuPisten hören auf – machen aber Platz für eine Überzahl an alten Bekannten aus dem hochschulpolitischen Bereich. Veränderung – Fehlanzeige.

Und welche Wahl eigentlich? Für das StuPa sind 36 angetreten, drei Plätze werden wohl im April wieder frei, wenn die gewählten AStA-Referenten ihre Mandate erstmal ruhen lassen. Auch wenn die Kandidaten mit markanter Werbung für sich auftreten, krasse Gegenpositionen beziehen – es kommen doch alle ins Parlament. Ob als Wahlsiegerin mit 238 oder mit 23 Stimmen, die letzte Legislatur hat es bewiesen (nebenbei: mit 52 Kandidaten). Die jährliche Hülle der ganzen Prozedur verdient vielleicht noch den Titel „Wahlen“. Der dazugehörige Wahlkampf ist zu belächeln, Hochschulgruppen bilden die Mehrheit und damit auch die Mehrheit im Einheitsbrei der Meinungen. Fast alle wollen das Gleiche, schön allgemein gehalten, teils wiedermal in Verkennung der eigenen Möglichkeiten. Kontroverse Themen nur da, wo sie eigentlich keinem schaden, Diskussionen auf Metaebene oder persönliche Anfeindungen ohne wirklichen Bezug zum Durchschnittsstudierenden. Da für einen richtigen Wettbewerb der Meinungen erst einmal eine wirkliche Wettbewerbssituation geschaffen sein muss, warum nicht 120 Kandidaten im nächsten Jahr, einer Universität der 12 500 schon angemessener. Das wäre doch mal wirklich spannend und würde den jahrelangen Trott durchbrechen. Das will aber sicher keiner, weil es ja für die „Wahlsieger“ dann nur schwieriger wird. Die noch wichtigeren, weil mächtigeren Gremien (Senat und Fakultätsräte) sind auch dieses Jahr wieder gekonnt in den Hintergrund getreten. Der Rektor, einige Dekane und das Bildungsministerium bedanken sich für den Verzicht der studentischen Mitbestimmung an geeigneter Stelle sicher gerne.

Wer ist Schuld? Der Wahlleiter hat alles richtig gemacht, viele Wahllokale und Wahlhelfer und einen problemlosen Ablauf ermöglicht, welcher kaum noch verbessert werden kann.

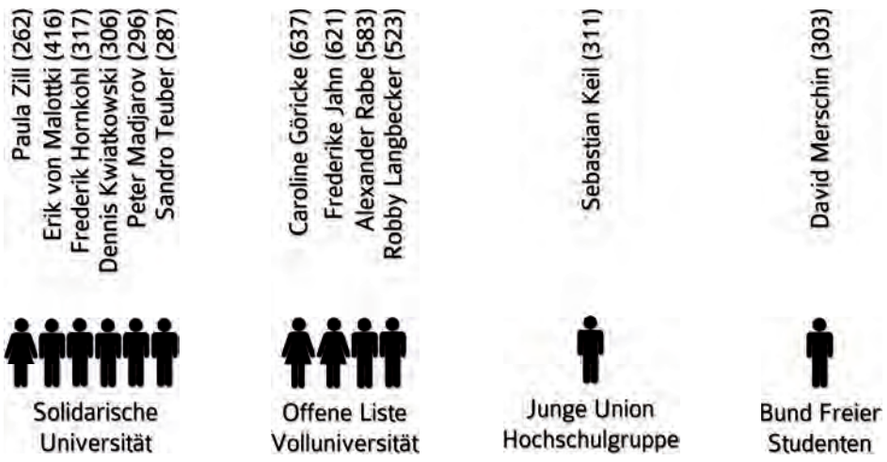
Die üblichen Verdächtigen also: ein StuPa, welches scheinbar mehr abschreckt anstatt die Teilnahme an hochschulpolitischen Prozessen attraktiv zu machen. Ein AStA, welcher zwar unterstützend Wahlaufgaben erledigt hat, aber sonst keine neuen Impulse einbrachte. Die Fachschaftsräte, welche sicherlich meinen, das StuPa gehe sie eh nichts an, sich dann aber wundern, wenn eigene Finanzanträge für den nächsten FSR von dem ach so unwichtigen Gremium gekürzt wird. Auch zu benennen, die Hochschulgruppen, weil sie sich langsam in der Situation der „klaren Gegner“ bequem einrichten und somit das bundespolitische Spiel kindisch wiederholen.

Und eine hohe Schuld geht auch an die Studentischen Medien, welche es in diesem Jahr verpasst haben, informativ und anregend auf die Wahlen vorzubereiten, zu wenig, zu flach berichteten und damit einer ihrer wichtigsten Aufgaben nicht nachgekommen sind: Hochschulpolitik verständlich zu machen. Für wirklich alle Studentinnen und Studenten an dieser Universität. Um bewusst wählen zu gehen oder zu kandidieren. Wenigstens einmal im Jahr.

Daniel Focke, Wahlleiter 2009

Wahlergebnisse Senat

Sitzverteilung nach Wahlliste - Wahlbeteiligung bei 8,65 %



*Die Zahlen in Klammern stehen für die abgegebenen Stimmen

mm89.indd 12 25.01.2011 02:47:05

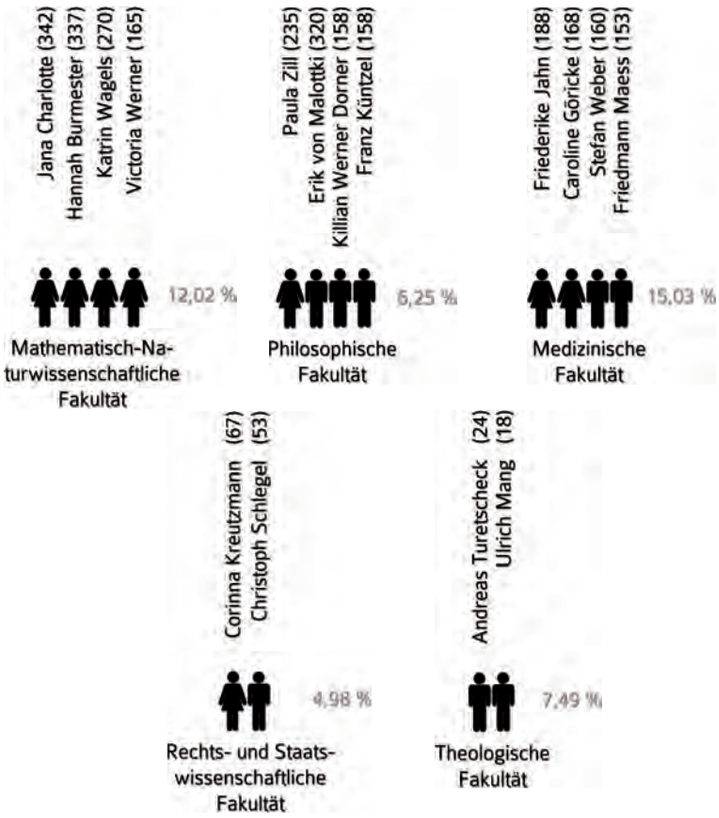
Wahlergebnisse Studierendenparlament

Sitzverteilung im Parlament nach Hochschulgruppen

*Die Zahlen in Klammern stehen für die abgegebenen Stimmen

Wahlergebnisse Fachschaftsräte

Wahlbeteiligung in %



*Die Zahlen in Klammern stehen für die abgegebenen Stimmen

BEKLEIDUNG
SCHUHE
AUSRÜSTUNG

DRAUSSEN ZU HAUSE

Neuer

Ab
12.02.2011
in den Stores
Stralsund und
Greifswald

Schuhhagen 17
17489 Greifswald
Tel.: 03834 853484
store.greifswald@jack-wolfskin.com

Mo - Fr: 09.30 - 18.00 Uhr,
Sa: 9.30 - 17.00 Uhr

www.jack-wolfskin.com

Jack Wolfskin
-STORE-

Uni.versum

Finden und Verlieren | Fast jeder wird schon Bilder einer historischen Ausgrabung gesehen haben, wie hier die Freilegung einer bronzezeitlichen Knochenfundschicht im Tollensetal. Auch Anklam konnte vor kurzem Zeuge einer ähnlichen Arbeit werden, als ein imposanter Münzenfund zu Tage kam. Unsere Universität wird davon leider nicht mehr allzu lange profitieren können, denn die Ur- und Frühgeschichte wird geschlossen. Ein Verlust, der von mehreren Seiten bedauert wird.

FOTO: GUNDULA LIDKE

mm89.indd 14 25.01.2011 02:53:07

NACHRICHTEN

Intensivkurse des FMZ in der Semesterpause

In der vorlesungsfreien Phase bietet das Fremdsprachen- und Medienzentrum (FMZ) in Greifswald zwischen Februar und April zu verschiedenen Zeiten vormittags Sprachkurse an. Menschen ohne entsprechende Vorkenntnisse können die Angebote in Französisch, Italienisch, Spanisch und Schwedisch wahrnehmen. Wer bereits Kenntnisse besitzt, kann diese in Spanisch und Russisch vertiefen. Die Lehrgänge finden in der Bahnhofstraße 50 beziehungsweise in der Rubenowstraße 1 statt. Am 7. Februar 2011 startet das Programm mit dem Französischkurs. Die entsprechende Anmeldung und zusätzliche Informationen sind auf www.phil.uni-greifswald.de/fmz/sprache/intensivkurse.html zu finden.

Gute Chancen für BWLer in der Finanzbranche

Uniabsolventen können bald auf Jobs in super Positionen hoffen. Finanzkonzerne fahren wieder Gewinne ein und suchen Nachwuchskräfte. BWL-Studenten können weniger düsteren Zeiten entgegensehen. Großkonzerne wie die Commerz-, HypoVereins- oder die Deutsche Bank stellen dieses Jahr zusammen fast 600 Plätze für Uniabgänger. Die Deutsche Bank beispielsweise bietet ein Einstiegsgehalt zwischen 45 000 und 65 000 Euro. Allerdings sind die Erwartungen hoch. Auslandserfahrung und Praktika werden als Vorraussetzung angegeben. Auch die Chancen von Bachelorstudierenden stehen gut. Ihr Abschluss sei durch Nebenkenntnisse anderer Wissenschaften besonders attraktiv.

Frauenstudiengänge in der Wirtschaft

Im Wintersemester 2009/2010 wurde nur etwa ein Viertel in der Informatik von weiblichen Studienanfängern gestellt. Im Bereich Wirtschaftsingenieurwesen waren es sogar nur ein Achtel. Nun sollen genau diese Fachbereiche lukrativer gemacht werden, indem Frauenstudiengänge entstehen sollen. In Deutschland gibt es mittlerweile fünf Angebote, bei denen es für Wirtschaftsinformatik, Wirtschaftsingenieurwesen und Informatik reine Frauenkurse gibt, in der Hoffnung die bestehende Lücke damit schließen zu können. Für die Zulassung wird die Fachhochschulreife oder das Abitur, je nach Hochschule, benötigt. Bewerberinnen mit Berufserfahrung können von Sonderregelungen profitieren.

Schreiben gegen Prüfungsangst

Mit den kommenden Prüfungen wächst auch die Angst vieler Studierenden den Leistungsanforderungen nicht gerecht zu werden und durchzufallen. Eine Forschergruppe von der Universität in Chicago mit einer Studie beweisen können, dass simple Schreibübungen dieser Angst entgegenwirken können. Wer sich schriftlich mit seiner Angst auseinandersetzt, erzielt wesentlich höhere Leistungen in Klausuren. Panik blockiert wichtige Areale im Gehirn und vermindert so die Denkfähigkeit, die wir für die Bearbeitung von Aufgaben benötigen. Das Schreiben dagegen hilft im Vorfeld entsprechende Denkkapazitäten wieder freizulegen. Den größten Erfolg in der Studie erzielten dabei Mathematikstudenten.

Tausende neue Professoren nötig

Deutsche Hochschulen müssen knapp 30 000 neue Professoren- und Mitarbeiterstellen vergeben. Dies war das Ergebnis einer Studie, die im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung von der Politologin Silke Gülker durchgeführt wurde. Aufgrund des abgeschafften Wehrdienstes, der doppelten Abiturjahrgänge und der erhöhten Zahl der in Rente gehenden Professoren und Mitarbeiter seien zusätzliche Stellen notwenig, wenn die Universitäten dem nahenden Studierendenandrang Herr werden wollen. Bis 2025 müssen allein 16 000 neue Professoren eingestellt werden. Gulker stützt sich in ihrer Auswertung auf den Bildungsbericht von Bund und Ländern. Für 2011 wird ein erneuter Studierendenrekord vorhergesagt.

Studie zu Rechtsextremismus in Ostdeutschland

Unter dem Titel „Rechtsextremismus in Ostdeutschland – Demokratie und Rechtsextremismus im ländlichen Raum" stellten Hubertus Buchstein (Greifswald) als auch Gudrun Heinrich (Rostock) die wichtigsten Ergebnisse in Schwerin vor. In dem Buch geht es darum, wie demokratische Kräfte im Land angemessen mit Rechtsextremismus umgehen können. In einer Pressemitteilung des Landesbildungsministeriums hieß es: „Das Buch bietet nicht nur eine fundierte wissenschaftliche Analyse zum konkreten Umgang mit dem Rechtsextremismus." Das Buch ist das Ergebnis eines mehrjährigen Forschungsprojektes zwischen den Instituten für Politikwissenschaft an den beiden Universitäten des Landes.

mm89.indd 15 25.01.2011 02:53:23

FOTO: ALEXANDER LEX

Mit Erasmus ins Krisengebiet

Zwei Greifswalder Studenten sind für ihr Auslandssemester nach Island und Spanien gegangen. Nun berichten sie über ihre Erlebnisse in Ländern, die sich in einer Krise befinden.

Bericht: Katrin Haubold

Detta reddast“, auf Deutsch in etwa „das wird schon wieder, alles regelt sich“, ist die passende Beschreibung der isländischen Mentalität. So schnell regt die Inselbewohner nichts auf. Dass das Maß auch mal voll sein kann, zeigte sich in den letzten Jahren: Mit täglichen Protesten gegen Regierung und Bankmanager, die für den Zusammenbruch des isländischen Finanzsystems verantwortlich gemacht wurden, machten die Isländer ihrem Zorn Luft. Das einzige Land, bei dem die Finanzkrise verheerende Folgen hat, ist Island bei Leibe jedoch nicht. Auch Spanien ist stark von der Finanzkrise betroffen. Die Spanier, die nach dem Grundsatz leben: „Was man heute nicht mehr erledigen kann, kann man getrost morgen noch machen“, sind von der Krise ziemlich überrascht worden. Mittendrin befinden sich Greifswalder Studenten, die ihr Erasmusjahr in einem der beiden Länder verbracht haben beziehungsweise verbringen. Alexander Lex besuchte 2008 die Háskoli Íslands, um dort Jura und Politikwissenschaften zu studieren. Er wählte das Land, da er sich für nordische Wohlfahrtsysteme interessiert. Island hatte damals die Spitzenposition beim Human Development Index inne, einem Maß, um den Wohlstand eines Landes zu ermitteln. „Den ganzen August hindurch spürte ich keine Vorboten des drohenden Unheils“, meint er. „Ich weiß noch wie wir mit internationalen Studenten Anfang September, die Uni begann am 7. September 2008, über die exorbitant hohen Mieten fluchten und in den Pubs am Laugarvegur beziehungsweise in der Innenstadt kaum richtig trinken konnten.“ Doch kurz nach Alexanders Ankunft ging alles Schlag auf Schlag: Islands Liquidität versiegte, der Wert der isländischen Krone sank rapide. Die drei größten Banken hatten über mehrere Jahre hinweg aggressiv expandiert und einen großen Berg an Schulden angehäuft. Im Herbst 2008 wurde mit Hilfe von Notstandsgesetzen der Finanzsektor Islands verstaatlicht. Da die Schulden jedoch nicht zurückgezahlt werden konnten, wurde Island für zahlungsunfähig erklärt. „Als ich kam war Island bereits angezählt - so weiß man zumindest heute“, meint Alexander. Verschlimmert wurde die Situation zudem durch die Anwendung eines Anti-Terror-Gesetzes in Großbritannien. Auf diese Weise wurde das noch in Großbritannien vorhandene Vermögen der isländischen Banken eingefroren. „Nach der ersten Schockstarre entbrannte der Volkszorn der ansonsten kühlen Isländer“, beschreibt Alexander. Durch tagelange Demonstrationen wurde die Regierung zum Rückzug gezwungen. Die Isländer waren sehr erzürnt darüber, dass sich über mehrere Monate keiner dazu bekannt hatte, das Land in die Nähe eines Staatsbankrotts manövriert zu haben. Die Arbeitslosigkeit, die vor der Krise gerade einmal zwei Prozent betrug, ist Ende 2010 auf 6,4 Prozent gestiegen. Trotz des, im Vergleich mit anderen Ländern der Europäischen Union (EU), niedrigen Werts mussten viele Gastarbeiter in ihre alte Heimat zurückkehren. Auch viele Isländer zogen in Betracht, das Land zu verlassen. „Diese Krise hat offenbart wie schnell selbst die industrialisierten, entwickelten Gesellschaften auch ohne Krieg in ein Unglück globalen Ausmaßes hineingeraten können“, fasst Alexander zusammen.

Ein weiterer Schlag traf vor allem die Bevölkerung Südislands im März 2010, als unter dem Gletscher Eyjafjallajökull der Vulkan ausbrach. Der Ausbruch legte den Flugverkehr über Europa für mehrere Wochen lahm, es kam zu wirtschaftlichen Ausfällen von bis zu zwei Milliarden Euro. Für die Bauern hatte der Vulkanausbruch ebenfalls weitreichende Folgen. So

FOTO: PRIVAT

Alexander Lex, 23 kam nach Island, als dieses bereits angezählt worden war

mm89.indd 16 25.01.2011 02:54:06

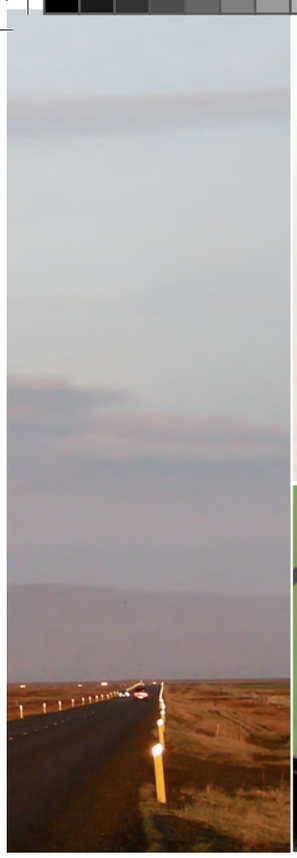


FOTO: PRIVAT

FOTO: MARLEEN KLEMM

FOTO: ALEXANDER LEX

Links: Die Aschewolke des Vulkans Eyjafjallajökull zieht über Island
Mitte: Auf Grund eines Streikes geschlossener Club in Cádiz (Spanien)
Rechts: Isländer protestieren gegen ihre Regierung und die Bankmanager im Oktober 2008

war die Asche, die sich überall ablagerte, gefährlich für die Tiere, da sie giftige Flouride enthielt und die spitzen Partikel beim Einatmen und Fressen die Organe von innen schädigen konnten. Mehrere Familien mussten ihre Höfe aufgeben. Mittlerweile hat sich die Vulkantätigkeit des Eyjafjalla wieder beruhigt. Der Vulkanausbruch wird allerdings auch positiv gesehen, da er viele Touristen angezogen hatte. Den Tourismus wollen die Isländer in den nächsten Jahren noch intensiver ausbauen, um die Folgen der Krise bewältigen zu können.
Auch Marleen Klemm, die in Greifswald Wirtschaft und Kommunikationswissenschaften studiert, hat es für ein halbes Jahr ins Ausland verschlagen. „Als ich mich dann für Erasmus entschied, wollte ich unbedingt nach Spanien. In den Süden, ans Meer und dem deutschen Winter entfliehen. Und natürlich wollte ich spanisch lernen, eine tolle Sprache!“, erzählt sie. Von September 2010 bis Februar 2011 ist sie in Cádiz, einem kleinen Ort an der Atlantikküste. Besonders an den Spaniern gefällt ihr: „Ob alt oder jung, alle sind immer zusammen, keiner wird ausgeschlossen.“
Nach 15 Jahren Boom, vor allem in der Bau- und Immobilienbranche, ist das einstige „Wirtschaftswunderland Europas“, welches zur gesamteuropäischen Wirtschaftsleistung immerhin 11,8 Prozent beigetragen hatte, zu einer der größten Gefahren für die EU geworden. In den vergangenen Jahren wurden circa 70 Prozent des Bruttoinlandproduktes über die Immobilienbranche erwirtschaftet. Anfang 2008 sank die Nachfrage nach Alt- und Neubauten. Immer mehr spanische Immobilienkonzerne gingen pleite, Banken mussten vor dem Zusammenbruch gerettet werden. Nach und nach wurden mehrere Milliarden Euro in die spanische Wirtschaft gesteckt, um die Konjunktur wieder in Gang zu bekommen.
Die Arbeitslosenzahl stieg im Dezember 2008 auf 14 Prozent, zwei Jahre später erreichte sie 20 Prozent. Gerade in Andalusien, wo Marleen sich befindet, ist die Lage besonders schlimm. „In Cádiz ist die Arbeitslosigkeit ziemlich hoch, gerade jüngere Spanier haben keine Arbeit“, sagt sie. Von den unter 25-Jährigen sind über 40 Prozent arbeitslos, das ist doppelt so hoch wie der EU-Durchschnitt. Die Studenten machen sich schon Gedanken, ob sie später einen Job finden werden, so Marleen. Die Zahl der zu vergebenden Visa wurde auf nahezu Null gesenkt, viele ausländische Arbeitskräfte wandern ab. „Ohne die Erasmusstudenten sähe es wohl ziemlich schlecht hier aus“, meint sie, „In vielen Kursen sind die Hälfte Erasmusstudenten, das bringt Geld und wir sind in der Uni gern gesehen“. Die Finanzkrise ist ein viel diskutiertes Thema an der Universität, sowohl die einheimischen als auch die ausländischen Studenten tauschen sich darüber aus. In ihren BWL-Vorlesungen ist Krise ebenfalls Inhalt. „Da wird dann schon mal scherzhaft gesagt, wir Deutschen sollten hier mal die Wirtschaft „übernehmen“, wir könnten das ja schließlich“, erzählt Marleen. Auf sie persönlich habe die Krise keinen Einfluss, wohl aber der Aufenthalt in einer anderen Kultur. „Erst wenn man hier wohnt, fallen einem die Feinheiten auf, die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten.“ Bald aber muss sie wieder ihre Heimreise antreten, denn ihr Auslandssemester neigt sich dem Ende zu.
Das Ende der Finanzkrise indessen wird wohl noch eine Weile auf sich warten lassen. Es wird sich zeigen, wie die beiden Länder die Folgen der Finanzkrise aufarbeiten werden und können. Jedoch wird den Bewohnern beider Länder eines dabei zu Gute kommen: Die Gelassenheit, mit der sie durch das Leben gehen.

FOTO: PRIVAT

Marleen Klemm, 25
gefällt die offene und lockere Kultur in Spanien

mm89.indd 17 25.01.2011 02:55:26

FOTO: FRED RUCHHÖFT

Bald ein schwarzes Loch in der Geschichte

Das Personalkonzept von 2004 ist längst beschlossene Sache. Auch die daraus resultierenden Stellenstreichungen, die bis 2017 durchgeführt werden müssen sind bekannt. Für die Ur- und Frühgeschichte sind die Auswirkungen jetzt spürbar.

Bericht & Fotos: Johannes Köpcke

Nach dem Plan des Landes Mecklenburg-Vorpommern sollte die Ur- und Frühgeschichte nach Rostock wandern, um dort an die klassische Archäologie angeschlossen zu werden. Zu diesem Umzug ist es aber nie gekommen, sodass die Wissenschaftler weiterhin hier in Greifswald forschen und lehren. Das ursprünglich noch eigenständige Institut ist nun schon mehr als zehn Jahre in das Historische eingebunden. Seit dem krankheitsbedingten Ausscheiden von Prof. Mangelsdorf, dessen Stelle durch Einsparungen nicht neu besetzt wurde, gibt es nur noch eine außerplanmäßige Professur. Prof. Terberger hält den Ein-Mann-Betrieb am Laufen. Der letzte wissenschaftliche Mitarbeiter, Herr Dr. Ruchhöft, wird zum Ende des Semesters gehen. Danach können zusätzliche Mitarbeiter für Forschungsprojekte nur noch über Drittmittel finanziert werden.

Herrn Terberger beschäftigt dieser schleichende Prozess nun schon recht lange. Ihm wurden durch den angedachten Aufbau der Ur- und Frühgeschichte klare Ziele genannt, wie es mit seinem Fach weitergehen sollte. Als das nicht umgesetzt wurde, gab es das neue Ziel im Hochschulentwicklungsplan, wonach es zu einer Wiedereinrichtung hier in Greifswald kommen sollte mit einem Mindestmaß an Ausstattung. Viele verschiedene Institute haben bislang von der Arbeit profitiert und hier sieht Herr Terberger die größten Auswirkungen für die Universität: „Die Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie war wichtiger Bestandteil, der mit slawischer Geschichte, dem Mittelalter, den Stadtentwicklungsfragen und den vielen Klöstern hier im Lande verbunden ist. Das alles wurde mitbetreut und kann in Zukunft nicht mehr geleistet werden.“ Die Lehrveranstaltungen werden wohl nur noch Überblicksveranstaltungen sein und auch nur für die älteren Perioden, wie der Stein- und Bronzezeit, da dort der Schwerpunkt von Herrn Terberger liegt. Die Ur- und Frühgeschichte hat in den letzten Jahren immer wieder durch Ausgrabungen, wie der Entdeckung des wohl ältesten Schlachtfeldes Europas im Tollensetal aus der Bronzezeit, und Forschung auf sich aufmerksam gemacht; also genau das getan, was von einer Forschungseinrichtung verlangt werde, meinte Herr Terberger. Er erwartet von den Verantwortlichen vor allem, dass in Aussicht gestelltes von der Fakultät, der Universität und dem Land auch umgesetzt werde. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die die Projekte vor allem unterstützt, gibt hauptsächlich Beihilfen. Die Grundausstattung muss von der Universität gestellt werden. Daher werden große Forschungsprojekte in Zukunft wohl etwas zurückgehen.

An dem letzten spektakulären Fund der Silbermünzen bei Anklam hatte der befristet beschäftigte Mitarbeiter, Fred Ruchhöft, erheblichen Anteil. Die Münzen konnten an der Universität präsentiert werden, sind aber nach der Restaurierung nicht mehr fachgerecht hier in Greifswald auswertbar, da mit Herrn Ruchhöft der Experte für diesen Bereich gehen muss.

Als er 2009 hier in Greifswald anfing, gab es das Institut und den Lehrstuhl formal schon nicht mehr. Aber er kam mit dem kleinen Hoffnungsschimmer, diesen eventuell wieder mit aufbauen zu können. Als Angebot an der Universität fielen „fünf Millionen Jahre Menschheitsgeschichte“ weg. Auch die vielen Anknüpfungspunkte zu den Historikern oder auch den Geographen würden immer weniger. Da Herr Terberger für die prähistorische Zeit zuständig sei, würden vor allem die Zusammenarbeit mit der Geschichte des Mittelalters, oder auch der pommerschen Landesgeschichte wegfallen. Der

Fred Ruchhöft, 39 sieht einen Verlust von fünf Millionen Jahren Menschheitsgeschichte an der Universität

mm89.indd 18 25.01.2011 02:55:44

FOTO: GUNDULA LIDKE

Oben: Silbermünzen aus dem Fund bei Anklam
Unten: Ausgrabungsarbeiten auf dem bronzezeitlichen Schlachtfeld im Tollensetal

Nord- Osten Deutschlands wird zukünftig keine regionale Ur- und Frühgeschichte mehr an einer Universität anbieten und damit wohl auch ein gutes Stück Forschung einbüßen.
Das Studium der Ur- und Frühgeschichte selbst läuft aus. Es ist nie dazu gekommen, dass daraus ein Bachelor-Studiengang wurde und somit müssen die letzten Studenten in diesem Jahr ihre Abschlussarbeit schreiben. Dafür haben sie noch das folgende Sommersemester Zeit. Der 26-jährige Student und Mitglied des Fachschaftsrates der Ur- und Frühgeschichte Martin Planert sagt, dass die letzten eigentlich nur noch ihre Magisterarbeiten schreiben müssen und der Wegfall der Veranstaltungen sie nicht mehr direkt betreffe, da sie schon alle Scheine gesammelt haben. Allerdings sieht er einen großen Verlust für die Universität. „Wir saßen nie alleine in den Veranstaltungen, sondern immer mit vielen Geographen und Historikern." Diese sähen die Veranstaltungen als gute Ergänzung zu ihrem Studium. „Für Lehramtsstudenten ist es vor allem sinnvoll, da in der Schule der Geschichtsunterricht nicht erst mit dem Mittelalter beginnt", erklärt Martin.
Auch der Direktor des Historischen Institutes, Prof. Stamm-Kuhlmann, bedauert ausdrücklich, dass es im Land Mecklenburg-Vorpommern nicht möglich sein solle, die Ur- und Frühgeschichte durch eine planmäßige Professur mit einer Mindestausstattung zu vertreten. Die Angebote der Einrichtung seien eine wertvolle Ergänzung für jeden Geschichtsstudenten in Greifswald. Die weiteren Streichungen werden auch einen Verlust darstellen. „Ich würde lügen, wenn die Einbuße von zwei Stellen einfach auszugleichen wäre und nicht auffallen würde. Die können nicht einfach von den anderen Professoren mit übernommen werden." Trotzdem sieht er die Universität in Greifswald weiterhin als guten Studienort für Historiker an. „Die Stadt bietet viele Vorteile, sowohl den gut aufgebauten Lehr- und Forschungsbetrieb mit weltweiter Vernetzung, als auch die kurzen Wege. Der Verlust vom breiten Angebot, bedeutet nicht, dass auch die Qualität leiden muss."
Es gilt also in Zukunft aus dem Vorhandenen ein attraktives Angebot zu schaffen und das Studium der Geschichtswissenschaften dennoch abwechslungsreich zu gestalten. Trotzdem wird der Verlust sich bemerkbar machen. Eine bereichernde Ergänzung für Historiker oder auch Geographen wird nur noch stark eingeschränkt vorhanden sein. Von Forschungsergebnissen, die die Geschichte des Landes verständlicher machen und bereichern, wird nach und nach immer weniger zu hören sein.
Aber das Historische Institut beschäftigten seit dem Wintersemester noch weitere Baustellen. Die altbekannten Probleme mit der Bibliothek und den Räumlichkeiten sind noch nicht abgeschlossen. „Ab Sommer wird es hoffentlich einen neuen und dauerhaften Standort für die Bibliothek geben", äußerte sich Herr Stamm-Kuhlmann. Es gäbe noch keine neue Adresse, aber definitiv nicht mehr die Domstraße 9a. Für die Übergangszeit solle den Bibliothekaren ermöglicht werden, häufiger in die Räume zu kommen und Bücher herauszuholen. Gegenwärtig fehle definitiv das Personal, um jedem Benutzerwunsch gerecht werden zu können, meint der Direktor des Instituts.
Die Räumlichkeiten in der Soldmannstraße werden bis 2013 die Heimat des Historischen Instituts sein. Der spätere Standort solle möglichst aber wieder die Domstraße 9a sein. Die Baustellen werden noch länger weiter bestehen, aber die Ur- und Frühgeschichte wird es definitiv nicht mehr geben.

Thomas Terberger, 50
muss jetzt den Lehr- und Forschungsbetrieb alleine aufrecht erhalten

mm89.indd 19 25.01.2011 02:56:18

Das Leben von Yusuf oder Rosa oder Sun oder Ramon oder Li oder Schirin oder Korash oder Anna oder Fabio oder Jassem oder Dafina ist in Gefahr.

Ohne Pressefreiheit können wir nur raten. Aber niemandem helfen.

25 Jahre

Spendenkonto: 5667777080
BLZ: 10090000 Berliner Volksbank
www.reporter-ohne-grenzen.de

REPORTER OHNE GRENZEN
FÜR PRESSEFREIHEIT

FOTO: TOBIAS MITTMANN (JUGENDFOTOS.DE)

FOTO: TOBIAS MITTMANN (JUGENDFOTOS.DE)

Leben wie auf einem fremden Planeten?

PJ studiert seit 2010 Biochemie im ersten Wintersemester an der Universität Greifswald unter ganz besonderen Bedingungen: Er wurde mit der autistischen Entwicklungsstörung Asperger-Syndrom geboren.

Bericht: Lisa Klauke-Kerstan

Ein Patientengespräch: „Ich habe in den letzten Monaten das Verhalten Ihres Sohnes sorgfältig beobachtet und studiert und kann nun zu einer dezidierten Auswertung kommen: Felix ist ein ganz besonderes Kind. Er zeigt neben autistischen Merkmalen ganz spezielle Begabungen, die wie abgetrennt von seinen sonstigen Verhaltensmustern scheinen. Autismus heißt, dass Felix sich nie so verhalten wird wie andere Menschen, er kann sich nicht in die Gefühle anderer hineinversetzen oder sich in die sozialen Regeln einer Gemeinschaft hineindenken. Ein österreichischer Arzt, Hans Asperger, hat diese Form von Autismus Anfang der 40er Jahre erstmals beschrieben. Felix wird sich immer schwer tun mit sozialen Kontakten und den Regeln menschlichen Miteinanders. Er kann einfach nicht nachvollziehen, was sich in den Köpfen anderer abspielt. Felix wird sich immer anders fühlen und verhalten“, erklärt der Arzt. Betroffen reagiert die Mutter:“ Immer anders, nie normal?“

Die dargestellte Szene stammt aus dem deutschen Film „Der kalte Himmel“ von Andrea Scholl und zeigt die Situation in der den verzweifelten Eltern die Diagnose zum andersartigen Verhalten ihres Sohnes gestellt wird: Asperger-Syndrom.

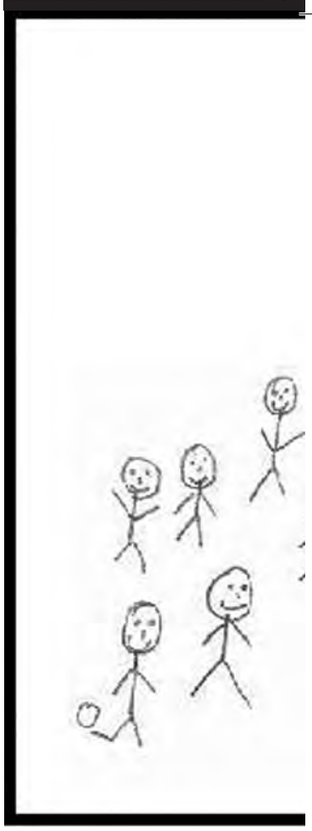
„Immer anders, nie normal“, diese Hiobsbotschaft muss nicht immer so definitiv eintreten, wie sie in dem Film formuliert wird. Dies wurde mir in den letzten Wochen durch ausführliche Eindrücke und Gespräche bewiesen. In unserer kleinen Stadt Greifswald studiert seit diesem Wintersemester PJ (auf Wunsch nur Initialen verwendet) Biochemie im ersten Semester. Seit seinem neunten Lebensjahr weiß P, dass auch er von der angeborenen Entwicklungsstörung, dem Asperger-Syndrom, betroffen ist. Allerdings tritt diese besondere Form von Autismus mit unterschiedlicher Intensität auf. Bei PJ sind zwar die Symptome von geringen Fähigkeiten zur sozialen Interaktion und besondere Intelligenz in bestimmten Bereichen (Spezialinteressen) beispielsweise deutlich zu erkennen, aber trotzdem ist es ihm möglich relativ „normal“ am Uni-Leben teilzunehmen. Aber was ist schon normal? Für den naturwissenschaftlich begabten Studenten sind die anderen „seltsam“ und er „normal“. Dies war für mich zu Beginn schwer zu begreifen, aber nach einigen Überlegungen schien es ganz klar: Für jeden Menschen ist das normal, was für ihn seit der Kindheit das Leben ausmacht und dies gilt auch für Betroffene dieser Entwicklungsstörung.

P hat nicht das Gefühl auf einem falschen Planeten gelandet zu sein, wie das englische Synonym „wrong planet syndrom“ impliziert. Diesen Eindruck kann ich nun bestätigen. Zwar schien es mir fremdartig mich mit einem Menschen zu unterhalten, der weder Mimik noch Gestik verwendet und Blickkontakt strikt vermeidet, trotzdem hat P ein so selbstbewusstes und aufgeklärtes Auftreten, dass man ihm alles, auch studieren, zutraut. Er hat mit den üblichen Hindernissen des Studienanfangs zu kämpfen: Sich in einer neuen Stadt zurechtfinden, an das selbstständige Leben gewöhnen und rechtzeitig zu den Uni-Veranstaltungen erscheinen. Lediglich der Trubel des Kontakteknüpfens bleibt ihm erspart. Er muss nicht oberflächliche Gespräche führen, bis die richtigen Bezugspersonen gefunden sind und endlos scheinende Abende durchstehen, um möglichst viele neue Leute kennen zu lernen. Für manche scheint gerade dies eine herbe Einschränkung zu sein, aber PJ strebt generell keinen großen Freundeskreis an. Er kennt neben seiner Familie ein paar wenige Personen aus der Schulzeit, die gelernt haben mit seinem besonderen Verhalten in der Interaktion umzugehen, und das genügt nach eigenen Aussagen. So bezeichnet er sich selbst als analytischen, egozentrischen Einzelgänger. Lediglich bei der Partnersuche stört ihn seine Einschränkung, denn als ich frage, ob er gerne eine Freundin hätte, strahlt er mich verlegen nickend an. Dieser erste Einblick hinter seiner apart wirkenden Fassade ergreift mich sehr. Fast möchte ich ihn umarmen, aber das wäre wiederum zu viel Nähe für ihn.

Es wird deutlich, dass PJ auch die ganz normalen Träume

mm89.indd 21 25.01.2011 02:56:38

FOTO: JURI BIELER (JUGENDFOTOS.DE)



und Wünsche eines Otto Normalstudierenden verfolgt. Er möchte später einmal eine feste Stelle mit Kündigungsschutz finden, eine Familie gründen und sein Leben genießen. Gedanken, die wahrscheinlich für fast alle der insgesamt 12 304 Greifswalder Studierenden nachvollziehbar sind und die sie mit ihm teilen. Trotzdem gibt es Unterschiede, die mir ganz besonders bewusst werden, als ich P´s Wohnheimzimmer betreten darf: Mich erwartet ein präzise gemachtes Bett, sortierte Bücher, in Reihe und Glied stehende Getränke und ein frisch gewischter Boden. Zentral im Raum ist der Laptop positioniert und als ich seinen Tages- und Wochenplan entdecke, wird mir auch bewusst warum. PJ muss sich nicht nur mit einem uhrzeitgenauen Ablaufplan für die Wochentage vorschreiben, wann er lernt, isst oder schläft, sondern auch zu welchen Zeiten das Internet genutzt werden darf. Auf Nachfrage erklärt er mir, dass er ansonsten im Netz versinken würde, denn dies ist seine Lebenswelt. Hier kann er in speziellen Foren mit anderen Betroffenen des Asperger-Syndroms schreiben ohne auf nonverbale Kommunikation achten zu müssen, Spiele spielen und den Druck der Außenwelt hinter sich lassen.

Doch welche Methoden helfen noch den Alltag zu bewältigen, wenn man weiß, dass man sich in einer so besonderen Form von der Masse abhebt? In dem englischsprachigen Roman „The Curious Incident of the Dog in the Night-Time" schildert der Autor Mark Haddon eine besondere Vorgehensweise. Der Hauptcharakter Christopher, welcher ebenfalls die Symptomatik des Asperger Syndroms aufweist, entscheidet anhand der Farbkombinationen der vorbeifahrenden Autos vor seinem Fenster täglich aufs Neue, ob es sich um einen guten oder schlechten Tag handelt. PJ hingegen hat nicht ganz so spezielle Eigenarten für den Alltag entwickelt. Er hält sich in großen Gruppen gerne im Hintergrund und bemüht sich nicht stärker als sonst aufzufallen. Weiterhin hat er ganz bewusst die Stadt Greifswald als seine neue Heimat gewählt. Nicht nur wegen des Meeres direkt vor der Tür, welches ihn fasziniert, sondern auch wegen der Möglichkeiten des Ortes. Hier kann er in einer kleinen Stadt mit wenig sozialen Konflikten leben, als eine solche empfindet er sie zumindest. Hinzu kommen noch die Betreuungsmöglichkeiten, die die Hansestadt dem 20-Jährigen bietet. Neben den studentischen Hilfskräften und einem bezahlten Kommilitonen, der ihn bei der Aufgabenbewältigung in der Uni unterstützt, findet er Hilfestellung bei einem ambulanten Einzelfallbetreuer des Pommerschen Diakonievereins. Dieser selbst sieht sich aber eher als Begleiter, der sich einmal in der Woche zwei Stunden lang mit PJ trifft und über Dinge spricht, die PJ am Herzen liegen oder notwendig sind. Genaue Auskünfte über ihr Treffen wollten die beiden aber nicht preisgeben, vielleicht weil sie zu persönlich wären. Finanziert wird diese Form der Förderung über die Eingliederungshilfe aus dem Strafgesetzbuch XII §54. Eine ergänzende Therapie besucht PJ aber nicht, obwohl er selbst in seiner schulischen Facharbeit, in der er sich auch durchgängig mit seinen Initialen anonymisiert, unter anderem über mögliche ärztliche Betreuungsformen schreibt. So können Patienten mit dem Syndrom etwa durch individuell abgestimmte Therapien gefördert werden, z.B. durch eine kognitive Verhaltenstherapie zur Besserung lebenspraktischer Fähigkeiten von Asperger-Patienten oder durch das TEACCH-Programm (Treatment and Education of Autistic and related Communication-handicapped Children), in dem eine optimale Lern- und Therapiesituation durch Umgebungsanpassung geschaffen wird. Trotz der sozialen Einschränkungen und seiner durch das Syndrom bedingten Gedankenpausen in Gesprächen, durfte ich von PJ den Eindruck eines fröhlichen Menschen gewinnen, der wie jeder andere Student versucht die Uni samt Lernstress und den Alltagsstrapazen möglichst unbeschadet zu überstehen. Ob es ihm gelingen wird kann man nicht einschätzen. P selbst hat festgestellt, dass sein Lernpensum besonders in den letzten Wochen nicht so hoch war wie es für ein erfolgreiches Bestehen der Klausuren notwendig wäre. Doch wem

mm89.indd 22 25.01.2011 02:56:44

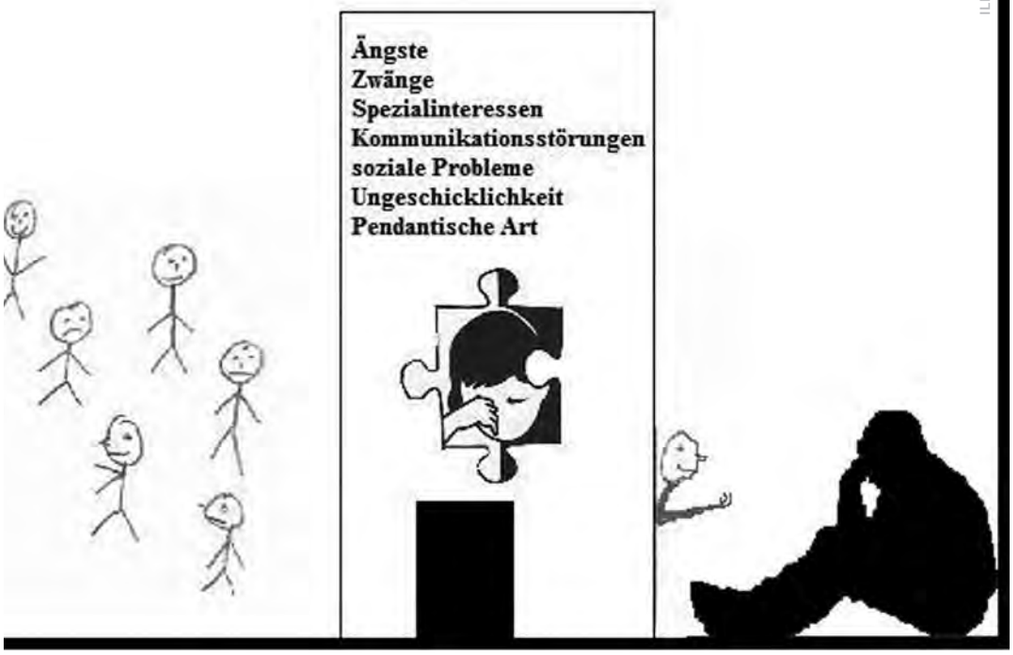


ILLUSTRATION: PRIVAT

Links: Fremd unter Gleichen
Rechts: Die von PJ selbsterstellte Grafik zeigt ihn als freiwilligen Außenseiter in der Gesellschaft

geht das nicht so? In Praktika ist er nicht ganz so zügig wie seine Kommilitonen, da er die Lehrbuchanweisungen besonders akribisch befolgt. P während seiner Arbeit im Labor zu beobachten, war eine interessante Erfahrung: Um ihn herum herrscht wildes Gewusel, die Studierenden berichten erstaunt oder fragend über ihre Versuchsergebnisse, aber bei P am Arbeitsplatz herrscht Stille. Konzentriert sucht er sich die nötigen Stoffe in dem großen Labor und führt die Versuche detailgenau durch, scheinbar ohne die anderen zu bemerken. Zu Beginn der Laborarbeit hatte er noch studentische Hilfskräfte, die seine Arbeit beaufsichtigen mussten, aber mittlerweile hat nur noch ein Kommilitone am Nebentisch ein Auge auf ihn. Als Ausgleich erhält er zusätzliche Zeit in Prüfungen und auch für die geforderten praktischen Aufgaben steht ihm ein Semester mehr zur Verfügung, also ist auch das kein Hindernis. Das Studienfach Biochemie hat er sich bewusst ausgesucht, da dies in relativ zurückgezogener Laborarbeit enden kann und er bei chemisch und biologisch orientierten Praktika besonders erfolgreich gewesen ist. Eigenartig sei für ihn nur, dass ihm das Wissen auf den naturwissenschaftlichen Gebieten nicht mehr so sehr zufliegt wie in der Schule.
So muss man nach diesen Erfahrungen feststellen, dass PJ trotz seiner Eigenarten die nötigen Türen offen stehen und er genau wie jeder andere Studierende seinen Abschluss bestehen kann. Im äußersten Notfall bleiben ihm ja immer noch die Wissensdepots seiner Spezialinteressen Psychologie, Geographie und Astronomie. Ich, die für ihn fremd wirkt, drücke in jedem Fall die Daumen!

Um den Horizont zu erweitern:
„The Curious Incident of the Dog in the Night-Time", ein Roman von Mark Haddon
„Ein ganzes Leben mit dem Asperger-Syndrom", ein Handbuch von Tony Attwood
„Der kalte Himmel", deutscher Spielfilm von Andrea Scholl
„ADAM", eine Liebeskomödie von Max Mayer

WITTCALL Telefonstudio

Fehlt Dir Geld?
Wir suchen ...
►Studenten

für telefonische Befragungen der renommierten Markt- u. Meinungsforschungsinstitute EMNID und Infratest

Freie Mitarbeit
Gute Bezahlung
Freie Zeiteinteilung

WittCall GmbH & Co. KG
Bahnhofstraße 44/45
17489 Greifswald
ab 16:30 Uhr
Tel.: 03834 773009
info-hgw@wittcall.de

GreifsWelt

Demonstrationsrecht | Ist in Deutschland eines der 19 Grundrechte, im Grundgesetz verankert und ein Mittel zur Meinungsäußerung. Dieses Recht haben einige Tausend Greifswalder Bürger Mitte Dezember letzten Jahres wahrgenommen und gegen den bevorstehenden Castor- Transport ins Zwischenlager Nord bei Lubmin demonstriert. Bei Dauerregen und klirrender Kälte riefen sie die Bevölkerung auf, sich gegen die Einlagerung von Atommüll in dem Zwischenlager zu wehren.

FOTO: KATHARINA BEUTNER

mm89.indd 24 25.01.2011 02:56:56

NACHRICHTEN

❖ Abfallgebührensatzung überarbeitet

Derzeit wird darüber diskutiert, inwieweit die Satzung über die Erhebung von Gebühren für Abfallentsorgung geändert werden soll. In der Überarbeitung werden der Bürgerschaftsbeschluss vom 13. Dezember 2010 und die gestiegenen Kosten für die Abfallentsorgung berücksichtigt. Der Bürgerschaftsbeschluss beschäftigte sich mit der Wiedereinführung des Modells der kostenlosen Anlieferung für die Greifswalder bioorganischer Abfälle. Noch ist jedoch nichts entschieden. Am 21. Februar soll erst der Beschluss gefasst werden. Die Satzung soll rückwirkend zum 1. Januar 2011 in Kraft treten. Die Stadtverwaltung schließt nicht aus, dass es dadurch zu Nachzahlungen für die Bürger kommen könnte.

❖ Änderung der Sperrmüllentsorgungsregeln

Jeder Greifswalder Bürger hat einmal im Jahr die Möglichkeit seinen Sperrmüll kostenlos abholen zu lassen, dieser darf die Sperrmüllmenge von 5 m³ pro Auftrag nicht überschreiten. Seit dem 1. Januar 2011 bittet die Stadtverwaltung darum, Anträge zur Entsorgung des Sperrmülls direkt an die Greifswald Entsorgung GmbH zu richten und nicht mehr wie bisher an das Stadtbauamt – Abteilung Umwelt. Die Anfrage kann im Internet gestellt, aber auch weiterhin über den postalischen Weg angemeldet werden. Die dazu erforderlichen Antragskarten findet man - wie gehabt - an den bekannten Servicestellen der Stadtwerke, im Foyer des Rathauses und an allen Hausmeisterstützpunkten der WGG und der WVG.

❖ Theater der Freundschaft soll wiedereröffnet werden

Demnächst soll das baufällige „Theater der Freundschaft", das ehemalige Kino Greifswalds, wiedereröffnet werden. Initiator ist die Arbeitsgemeinschaft „Familienfreundliches Wohnumfeld" des Familienbündnisses in Greifswald. Schon vor drei Jahren entstand die Idee, das Kino wieder zu nutzen, doch erst jetzt wurde der Verein „Kindermedienzentrum Greifswald" e.V. gegründet. Dieser schlägt vor, ein Kinder-Mitmach-Museum aus dem alten Gebäude zu machen und unter anderem Ausstellungen über „Film und Medien" zu zeigen. Auch das Ministerium für Verkehr, Bau und Landentwicklung beteiligte sich mit einer großzügigen Förderung aus den Mitteln des Programms „Soziale Stadt" an diesem Projekt.

❖ Name für neues Kreisebiet gesucht

Am 4. September 2011 soll neben Landtag und -rat auch über den zukünftigen Namen entschieden werden. Durch die Kreisgebietsreform wird es in Zukunft nur noch sechs Kreise und zwei kreisfreie Städte (Schwerin und Rostock) geben. Die Greifswalder Grünen schlagen „Vorpommern" als einen historisch-begründeten Namen vor. Die CDU will bisher keinen Vorschlag abgeben, da sie noch auf das Ergebnis der Verfassungsbeschwerde gegen das Kreisstrukturgesetz wartet. Die Junge Union dagegen spricht sich für die Bezeichnung „Vorpommern-Greifswald" aus. Der bisherige Vorschlag aus dem Ministerium "Südvorpommern" wird allerdings in der Bürgerschaft allgemein abgelehnt.

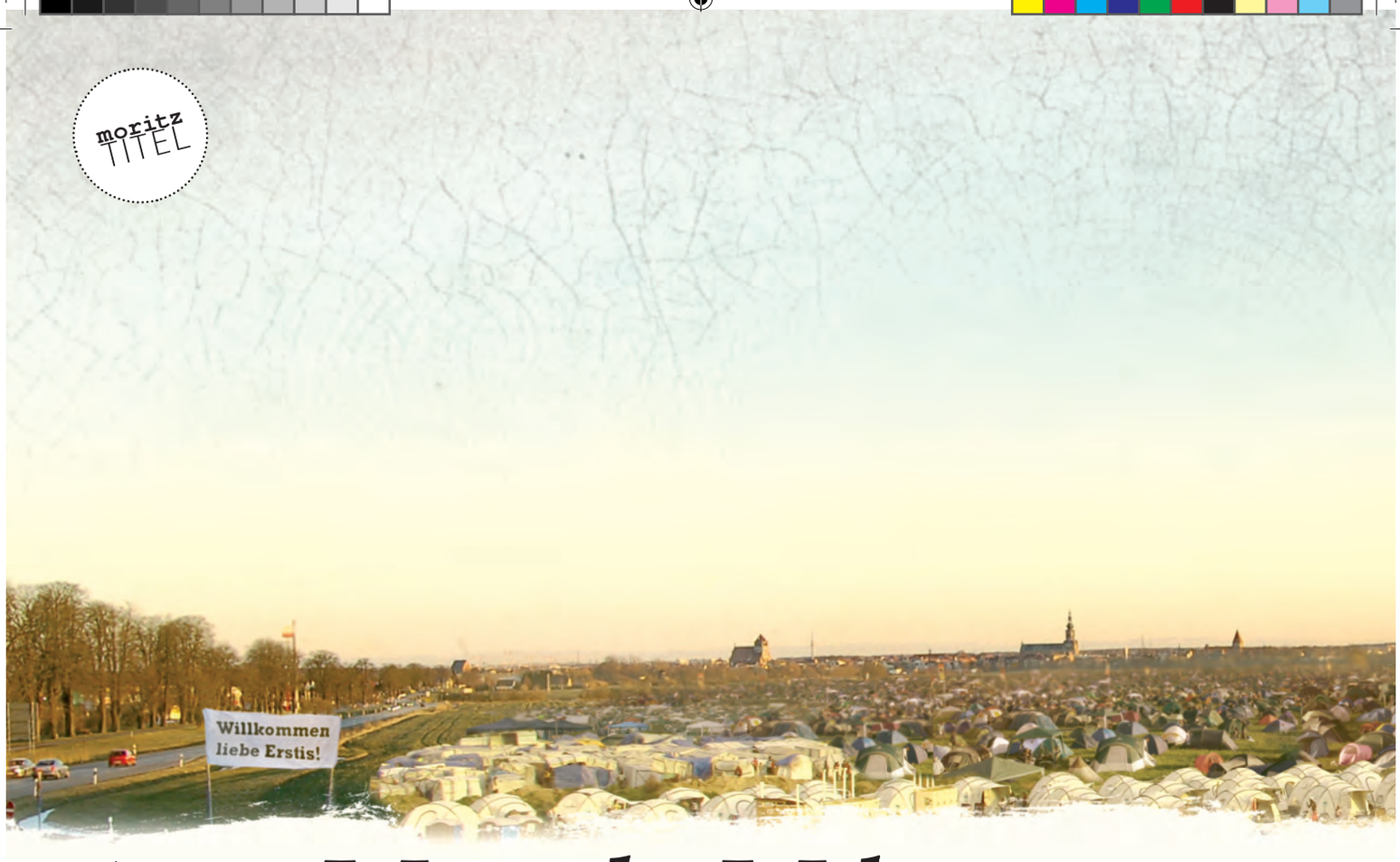
❖ Mobile Jugendkunstschule aus Greifswald gewinnt

„OVP - Orte voller Phantasie" der Jugendkunstschule Kunstwerkstätten Greifswald e.V. ist mit dem ersten Preis des bjke-Wettbewerbs (Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogische Einrichtungen e.V.) „Rauskommen!" prämiert worden. Der Jugendkunstschulbus fährt ländliche Gemeinden im Umkreis von Greifswald an und ermöglicht künstlerische Gestaltungsangebote für Kinder und Jugendliche. Der Wettbewerb suchte nach Angeboten und Formaten von Jugendkunstschulen, die „rauskommen" aus gewohnten Orten und Methoden. Die offizielle Preisverleihung wird im März in Berlin stattfinden. „Rauskommen!" wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

❖ Streit um Baugelder für die Alte Post

Die Alte Post soll trotz der massiven Probleme und der negativen Berichterstattung zum neuen Behördenzentrum umgebaut werden. Dabei streiten sich die Stadtverwaltung und die BauBeCon noch um eine Million Euro, die das Unternehmen der Stadt noch schuldig ist. Die Baufirma hatte sich an dem bereitgestellten Sanierungsvermögen der Stadt vergriffen. Für diese Leistungen hatte das Unternehmen aber nie einen schriftlichen Auftrag bekommen. Einigen Handwerksfirmen stehen auch noch 490 000 Euro als Entschädigung zu, die durch BauBeCon bezahlt werden müssen. Gespräche zur Einigung des Streits seien zu dieser Zeit noch nicht erfolgreich gewesen, berichtet die Ostsee Zeitung.

mm89.indd 25 25.01.2011 02:57:00



Wenn der Wohnraum knapp wird

Trotz des erwarteten Anstiegs der Studentenzahlen werden Häuser der WVG abgerissen. Die Orientierung der Mietpreise erfolgt zukünftig nicht am Durchschnitt des Mietspiegels, sondern am oberen Bereich des Mietpreisniveaus.

Bericht: Luise Röpke & Irene Dimitropoulos // **Fotos:** Katharina Beutner & Irene Dimitropoulos

Tommy Kube, 21
weiß um das Chaos der Wohnraumsituation zu jedem Wintersemester in Greifswald

Weiblich, 20, sucht: hallo ich suche für das kommende Semester ein WG-Zimmer in der Innenstadt oder in Uninähe. Da ich Studentin bin, sollte das Zimmer nicht mehr als 250 warm kosten und circa 12 m² groß sein. Es ist sehr dringend, da ich bis jetzt nichts gefunden habe. Bitte meldet euch.

So eine Annonce hat wohl jeder, der in Greifswald studiert gelesen oder selber verfasst. Jedes Jahr zum Oktober bricht in der Hansestadt das „Wohnungschaos“ aus, berichtet der derzeitige AStA-Referent für Wohnangelegenheiten, Tommy Kube. Wer Mitbewohner sucht, hat mit bis zu 100 Bewerbern zu kämpfen. Das Hervorstechen aus der Menge ist hier das wichtigste. Wer dahingegen Wohnungssuchender ist, hat mit vielen Absagen, Zeitdruck und gestressten Vermietern zu rechnen. Als letzte Möglichkeit bleibt dann oft entweder nur ein überteuertes und zu kleines Zimmer in der Innenstadt oder eine günstigere Wohnung in schlechter Lage. In den letzten Jahren kam immer wieder das Gerücht auf, dass Studenten vor der Mensa gezeltet hätten oder in einer Turnhalle schlafen mussten, da sie keine Wohnungen mehr gefunden hätten. Scarlett Faisst, damalige AStA-Referentin für Wohnangelegenheiten und Soziales, stellt klar, dass diese Gerüchte nicht stimmen würden. Es gab aber sehr wohl Studenten im ersten Semester, „die auf das Umland oder Stralsund vorübergehend ausgewichen sind oder aber als Untermieter bei Einheimischen zu teilweise horrenden Mieten für winzige Zimmer untergekommen sind.“

Durch die hohe Anzahl von Studenten ist Greifswald in die Top-Drei der jüngsten Städte katapultiert worden. Nicht nur die Stadt ist für die Studenten von Vorteil, sondern auch die Stadt ist auf die Studenten angewiesen und verdient an ihnen Geld. Trotzdem liegt Greifswald auf Platz zwei der höchsten Mieten in ganz Deutschland - den ersten Platz belegt München mit 1,364 Millionen Einwohnern auf einer Fläche von 31,070 Hektar und einer Studentenanzahl von circa 80 000 Studierenden. Vergleichend dazu hat Greifswald 53 845 Einwohner mit rund 12 500 Studenten, so das Statistische Amt.

Einer der größten Wohnraumanbieter ist neben den privaten Vermietern (youniq Greifswald, ILG Studentenwohnheim Greifswald) und der Wohnungsbau – Genossenschaft Greifswald (WWG) die Wohnungsbau- und Verwaltungsge-

mm89.indd 26 25.01.2011 02:57:26

Zukünftiger Wohnplatz der Studenten in Greifswald im Jahre 2015?

sellschaft Greifswald (WVG). Die WVG bietet circa 9 700 Wohnungen vorwiegend in den Stadtteilen Schönwalde I und II und im Ostseeviertel an. Sie ist zu 40-50 Prozent im Besitz der Hansestadt und hat derzeit circa 1 500 abgeschlossene Mietverträge mit Studenten. Laut Informationen des **moritz** sinkt jedoch die Anzahl der Verträge mit den Studierenden von Semester zu Semester. „Diese Zahl hat sich in den vergangen Jahren eingependelt.“, berichtet die WVG. Weiterhin heißt es, dass „Studenten“ für die WVG „willkommene Mieter“ seien. „Sie fördern eine gesunde Durchmischung unserer Wohnungsbestände.“ Den Rückgang erklärt sich die WVG durch die verstärkte Bebauung der Innenstadt durch private Anbieter, wodurch der Konkurrenzkampf noch zusätzlich gesteigert wird. Trotz der höchsten Gewinne der WVG in den letzten zehn Jahren berichtete die Ostsee Zeitung im letzten Jahr, dass sich die WVG zukünftig nicht mehr am Durchschnitt des Mietspiegels, sondern am höchsten Mietpreisniveau orientieren will. „Eine Orientierung am Durchschnittswert erfolgt nicht, da die Rechtssprechung in der Universitäts- und Hansestadt Greifswald Lagekriterien festlegt. Die WVG orientiert sich an diesem Mietspiegel(...).“ Das würde heißen, dass in den nächsten Jahren Mietpreiserhöhungen seitens der WVG stattfinden würden. „Punktuell wird es auch in den kommenden Jahren Mieterhöhungen geben, schon aus den Modernisierungsmaßnahmen heraus.“ „Die Mieten werden künstlich in die Höhe getrieben indem bei einem Mieterwechsel diese bis zu 20 Prozent angezogen werden darf. Allerdings haben die Vermieter das Recht alle zwei Jahre die Miete bei gleichbleibendem Mieter zu erhöhen.“, erklärt Kube.

WITTCALL Telefonstudio

Fehlt Dir Geld?

Wir suchen ...

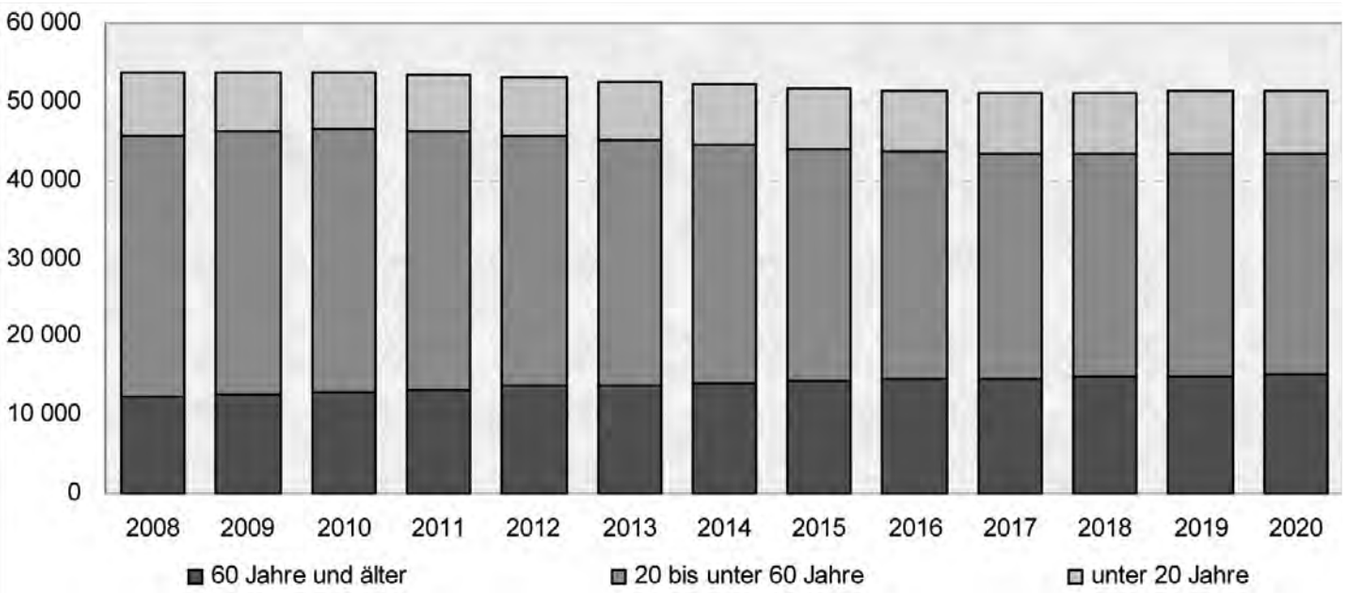
►Studenten

für telefonische Befragungen der renommierten Markt- u. Meinungsforschungsinstitute EMNID und Infratest

Freie Mitarbeit
Gute Bezahlung
Freie Zeiteinteilung

WittCall GmbH & Co. KG
Bahnhofstraße 44/45
17489 Greifswald
ab 16:30 Uhr
Tel.: 03834 773009
info-hgw@wittcall.de

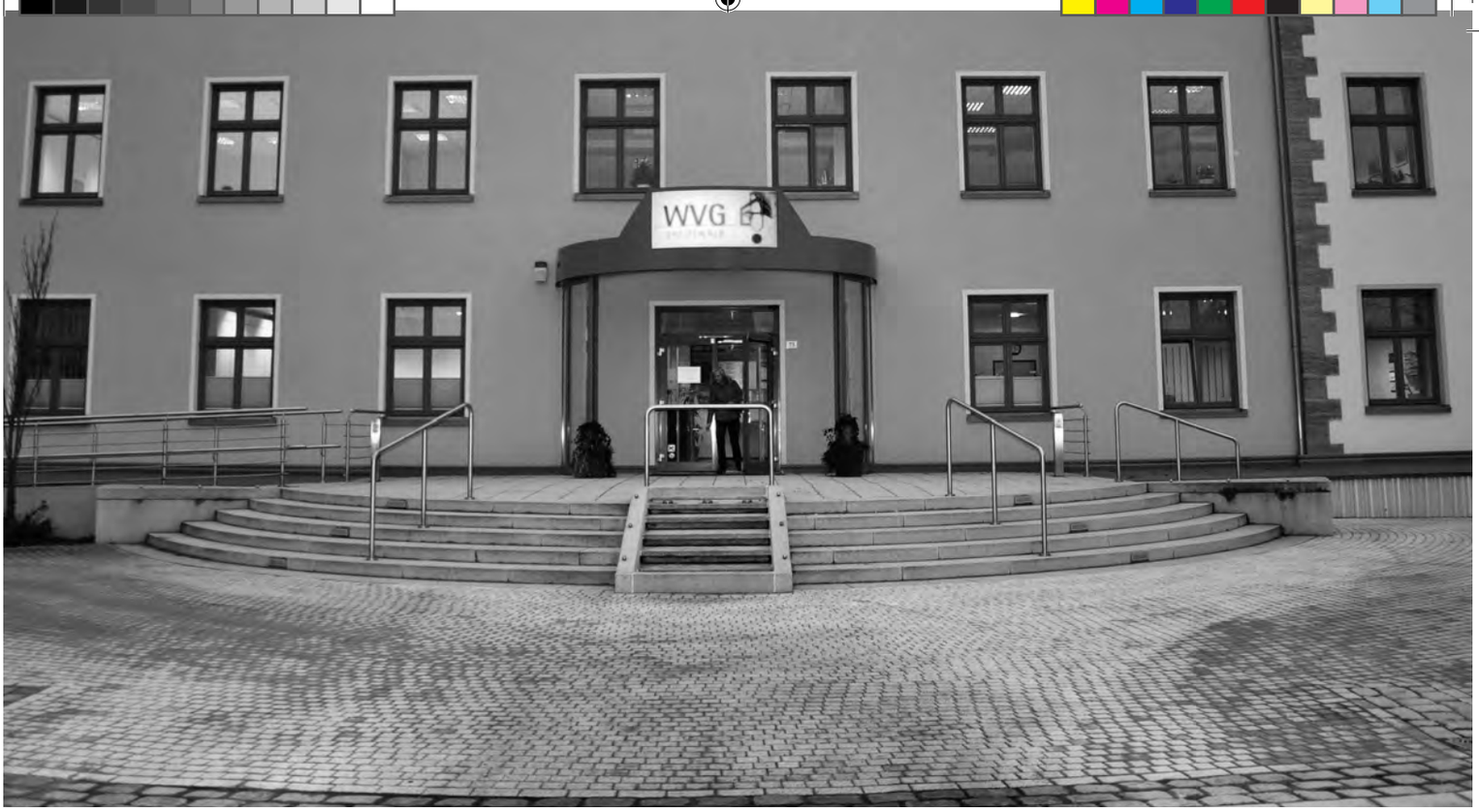
ILLUSTRATION: BEVÖLKERRUNGSPROGNOSE 2009



Der oben genannte Mietspiegel soll die durchschnittliche und ortsübliche Miete wiedergeben. Der aktuelle Mietspiegel ist seit dem 1. Januar 2008 gültig und wurde von der Arbeitsgemeinschaft Mietspiegel, die sich unter anderem aus Vertretern des Immobilienverbandes Deutschland, des Mietervereines Vorpommern-Greifwald e. V. und der beiden größten Wohnungsanbietern WVG und WGG zusammensetzt, erstellt. In dem Erhebungszeitraum von Anfang Mai 2003 bis Ende April 2007 wurden 9 206 Mietverträge laut dem Mietspiegel Greifswald 2008 ausgewertet. Dies betraf ausschließlich neu vereinbarte beziehungsweise geänderte Mietverträge – mit den 20 Prozent Mietzuschlag beim Mieterwechsel. Hierbei werden die Wohnungen nach Art, Größe, Beschaffenheit, Ausstattung und Lage unterschieden. In der Kategorie Ausstattung wird zwischen „einfach", „normal" und „gut" differenziert. Interessant hierbei ist, dass als einfache Ausstattung eine Wohnung ohne Sammelheizung (Zentral- oder Etagenheizung), ohne separatem Bad oder Dusche angesehen wird und das WC außerhalb der Wohnung liegt. Da stellt sich die Frage, ob solch eine Ausstattung überhaupt noch zeitgemäß ist. „Zielmieten sind für die WVG ein Instrument, um den Wohnquartieren einen angemessenen Wert beizumessen. Die Nachfrager sind bereit, die Mietzins zu zu zahlen." Zu dem Merkmal Lage zählen die Punkte Begrünung, Infrastruktur, Verkehrslärm und zusätzlich, ob die Wohnung sich in der Innenstadt befindet. Und je nach Lage steigen und sinken die Mietpreise von Straße zu Straße – selbst bei Wohnungen in der Innenstadt, die wegen der Nähe zur Universität sehr beliebt bei den Studenten sind. „Die Frage nach dem höchsten Mietpreisniveau ist immer relativ zu sehen. Fest steht: es gibt in Greifswald lediglich zehn Wohnungen (bis 30 Quadratmeter), die in der Preisspanne zwischen 6,17 und 8,89 Euro liegen, diese Wohnungen befinden sich zumeist in der Innenstadt beziehungsweise Altstadt", erklärt Andrea Reimann, Pressesprecherin der Stadt. Zum Vergleich: Die WVG hat circa 3 530 Wohnungseinheiten unter 4,50 Euro pro Quadratmeter Nettokaltmiete in ihrem Wohnungsbestand, somit liegen 36 Prozent aller Wohnungen der WVG in diesem Preissegment. Der Bevölkerungszuwachs beziehungsweise -rückgang ist auch ein Faktor, der das Angebot und die Nachfrage des Wohnraums bestimmt. Genauer gesagt beinhaltet der Begriff des demographischen Wandels die Veränderungen der Zusammenstellung der Altersstruktur in einer Bevölkerung. Er wird durch drei Faktoren beeinflusst: die Geburtenrate, die Lebenserwartung und den Wanderungssaldo. Deutschland tendiert zu einem geringen Geburtenanteil, hat dafür aber eine längere Lebenserwartung. Dadurch erhöht sich die Anzahl älterer Menschen. Laut der Bevölkerungsprognose 2009 der Universitäts- und Hansestadt Greifswald wird es ab dem Jahre 2013 einen Einbruch der Einwohnerzahlen geben - wohingegen bis 2012 die Bevölkerungsanzahl sogar noch steigen wird (siehe Grafik). Herbeigeführt wird dieser Einbruch durch die in den 90er Jahren zurückgegangene Geburtenrate, die sich jedoch erst 2013 effektiv niederschlägt. Diese Prognose, die von der Stadt initiiert wurde, beschäftigt sich mit dem Bevölkerungsrückgang speziell in Greifswald und Umgebung. Von den drei ausgearbeiteten Szenarien, „orientiert sich die Stadt an dem Szenario zwei – welches das Vorzugsszenario ist", berichtet Reimann. Szenario zwei stellt die realistische Bevölkerungsentwicklung dar, wohingegen Szenario eins die konstante - optimistische - und Szenario drei die rückläufige – pessimistische – Entwicklung darstellt. Die Studie weist außerdem explizit daraufhin, dass es sich hierbei nur um eine „Orientierung an tatsächlichen Entwicklungen handeln kann, da schon kleinste Veränderungen in den Lebensbedingungen der Menschen Auswirkungen auf die Statistiken haben kann", heißt es in der Studie. Der Wegfall der Wehrpflicht und das Anmeldeverhalten der Studenten stellen solche wesentlichen Faktoren dar. Auch die WVG bestätigt,

Philip Helberg, 25
schlägt die Sanierung der Innenstadt vor

mm89.indd 28 25.01.2011 02:57:40



Links: Grafik zum demografischen Wandel Greifswalds - Abnahme der Bevölkerungszahlen ab 2013 prognostiziert
Rechts: Das Hauptgebäude der WVG in der Hans-Beimler-Straße

dass dieses Konzept kein starres Instrument für sie darstelle und in den letzten Jahren immer wieder Änderungen an der Rückbau- und Abrissliste vorgenommen habe.

„Die Strukturveränderungen in Demographie und Wirtschaft wirken sich insbesondere in den neuen Bundesländern aus und werden zukünftig zunehmen.", konstatierte 2008 eine Studie des Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung Berlin. Diese Untersuchung beschäftigt sich mit dem Programm Stadtumbau-Ost, das eine Maßnahme zur Bewältigung des demographischen Wandels darstellt und 2002 ihren Auftakt fand. Erreicht werden soll damit die Steigerung der Attraktivität ostdeutscher Städte und die Sicherung der Arbeitsplätze. Allein in den Jahren 2002 bis 2009 zahlten Bund und Länder 2,5 Milliarden Euro zur Verwirklichung dieses Projektes. Mit diesem Geld sollen der Angebotsüberhang an Wohnraum gemindert, der Schrumpfungsprozess der Städte aufgewertet und die Innenstädte gestärkt werden. „In der Altstadt sind bauliche Sanierungen dringend notwendig. Der Wohnschwerpunkt sollte in die Innenstadt gelegt werden, somit würde auch die Kaufkraft steigen und das Stadtbild sich verschönern", schlagen die AStA-Referenten Tommy Kube und Philipp Helberg vor. In Zusammenarbeit des AStAs mit der WGG und der WVG gibt es seit dem letzten Semester eine WG-Börse für die zahlreichen Erstsemesterstudenten, um die Wohnungssuche zu erleichtern. Zusätzlich finden alle drei Monate Gespräche zwischen den beteiligten Parteien statt, die für eine gute Kommunikation sorgen sollen und den erneuten Ansturm im nächsten Wintersemester gemeinsam besser bewältigen zu können.

Auf die Frage zur Rolle der WVG in Bezug auf ihre soziale Verantwortung antwortet Jana Wöller, Pressesprecherin der WVG: „Die WVG als kommunales Unternehmen wird der Aufgabe, sozial verträglichen Wohnraum bereitzustellen, sehr wohl gerecht. Eine Vielzahl von Wohnungen, gerade in den großen Plattenbaugebieten in Schönwalde I und II und im Ostseeviertel-Ryckseite fallen in diese Kategorie", heißt es seitens der WVG. Das jedoch steht in einem krassen Gegensatz zu den angekündigten Mieterhöhungen für die kommenden Jahre, da gerade in diesen Stadtteilen die sozial benachteiligten Greifswalder wohnen müssen. Die WVG begründet diesen Anstieg der Mieten mit Modernisierungsmaßnahmen, die sie bei Wohnblöcken in der Makarenkostraße vorgenommen habe. Modernisierungsmaßnahmen bedeutet hier der Umbau von Mehrraumwohnungen zu Einraumwohnungen, die gerade für Familien oder Paare ungeeignet sind. Hinzukommt dass bis 2015 voraussichtlich circa 314 Wohnungen in Schönwalde I und II und im Ostseeviertel-Ryckseite vom Wohnungsmarkt genommen werden sollen. Dokumenten zufolge, die dem **moritz** vorliegen, werden Teilnehmer, die im Zuge des Stadtumbau Ost ihr Wohnraumangebot zurückbauen, mit einer Prämie von 100 Euro pro Quadratmeter belohnt. Problematisch daran ist, dass der Rücklauf der Bevölkerungszahlen frühestens 2013 beginnen soll (siehe Grafik), die Förderung jedoch schon im gleichen Jahr ausläuft. Könnte das mit ein Grund sein, warum schon jetzt Wohnungen in Greifswald abgerissen werden? „Die Entscheidung, welche Wohneinheiten von der Liste gestrichen werden, hat mit diesem Fakt nichts zu tun, sondern richtet sich ausschließlich nach der Entwicklung der Bevölkerungsstruktur und der Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt", behauptet die WVG. Dass aber diese Wohnungen wegen dem zu erwartenden Anstieg der Bevölkerung – vor allem den Studenten fehlen könnten, ist der Wohnungsbau- und Verwaltungsgesellschaft wohl nicht bewusst. Auch der Allgemeine Studierenden Ausschuss steht dem Rückbau der Wohnräume kritisch gegenüber und wünscht sich einen „Stopp dieses Rückbaus, die Orientierung am Durchschnitt des Mietspiegels und nicht an der Mietobergrenze. Trotz allem ist eine Zusammenarbeit wichtig, wünschenswert und im Hinblick auf die kommenden Jahre erforderlich".

mm89.indd 29 25.01.2011 02:57:43

Strahlend weißer Schnee

Wenn von Castortransportern gesprochen wird, denken viele erst an das Wendland. Bei den Gefahren der Atomindustrie schwebt der Geist von Tchernobyl in den Köpfen der Menschen, doch auch wir bleiben von Atommüll nicht verschohnt.

Reportage: Katharina Beutner // **Fotos:** Katharina Beutner & Torsten Heil

Am 11. Dezember 2010 gegen 12.30 Uhr füllte sich der Vorplatz des Hauptbahnhofes Greifswald, auch bekannt als Zentraler Omnibus Bahnhof. Anlass für diese Versammlung war eine Demonstration der Castorgegner, die gegen den geplanten Castortransport am 16. Dezember 2010 vorgingen.

Laut Veranstalter waren es über 3 000 Menschen, die sich um 13 Uhr auf die Route um die Greifwalder Innenstadt machten; die Polizei spricht von etwa 2 000 Demonstranten. Der Atommüll sollte im französischen Cadarache wiederaufbereitet werden, was jedoch nicht möglich war. Deshalb forderte die französische Regierung die Verursacher dazu auf, den Atommüll wieder zurück zu nehmen, und in eigenen Lagern unterzubringen.

Das Atommülllager Lubmin wurde eingerichtet, um den Atommüll aus Ostdeutschen Atomkraftwerken einzulagern, bei der Planung wurde nie davon ausgegangen, dass es eines Tages auch den Atommüll aus Westdeutschland aufnehmen soll, auch dies stößt bei den Demonstranten auf Missmut.

Ein stereotypischer Castortrasporter?

Eine simple, dreckige Lokomotive, die sich den Weg von Magdeburg nach Greifswald gebahnt hat, um weiter nach Lubmin zu fahren. Der Castortransport hatte in Magdeburg, aufgrund einer Kabelstörung, die Lokomotive auswechseln müssen.

Anders als bei der Demonstration warteten dieses mal jedoch keine Scharen von Demonstranten, sondern nur einige Reisende, die auf ihre Bahn Richtung Stralsund oder Berlin warteten, die frierenden Polizisten und einige wenige Schaulustige.

Die Personenwagen der Polizei wirken eher als wären sie für einen Ausflug eines Kindergartens geplant gewesen.

Mit ihrem blauen Anstrich und den gelben Kringeln kann man sich fast nicht vorstellen, dass in ihnen 2 000 schwerstbewaffnete Polizisten sitzen, die den radioaktiven Abfall des Karlsruher Atomforschungszentrums „Otto Hahn“ bewachen und begleiten sollen.

Aus vereinzelten Fenstern ragen Digitalkameras heraus, mit

mm89.indd 30 25.01.2011 02:58:01

denen die Polizisten die Passanten auf den Bahnsteigen und Abseits der Gleise filmen, mehr jedoch zeugt nicht vom Ernst der Lage.

Das sind sie also, die Castoren.

Trotz Präsenz der Polizei an beiden Gleisen des Hauptbahnhofes Greifswald ist es ohne große Probleme möglich bis wenige Zentimeter an den fahrenden Zug und somit auch an die Castorbehälter heranzutreten. Mangelt es hier an Sicherheit oder gehen die Polizisten einfach davon aus, dass eine Einzelperson keinen Schaden an den Castoren anrichten kann?

Im Vergleich zu den Polizeiwagen sind die Castoren sehr schlicht. Einfache graue Betonblöcke mit der Aufschrift „Schutzhaube“ und einer Anweisung wie sie von den Güterwagen zu nehmen seien.

Der Kälte zum Trotz und dank warmer Kleidung, Thermodecken und Isomatten, blockierten einige Demonstranten die letzten Kilometer der Gleise zwischen Greifswald und Lubmin. Nur mit intensivem Einsatz von Polizeikräften konnten die Demonstranten von den Gleisen entfernt werden und wurden in die Gefangenen-Sammelstelle nach Wolgast gebracht, wo sie am Abend wieder frei gelassen wurden und von freiwilligen Fahrern abgeholt werden konnten.

Neben den Demonstranten, die auf den Gleisen saßen, gab es auf der gesamten Strecke, beginnend in Karlsruhe bis nach Lubmin, viele Mahnwachen. An manch einer Mahnwache harrten die Demonstranten die ganze Nacht aus, obwohl ihnen die Kälte zu schaffen machte und ihnen Nahrungsmittel und heiße Getränke ausgingen. Über verschiedene Netzwerke – Twitter, SMS-Vertreiler, Castorticker – konnten die vor allem jungen Menschen, welche an den Mahnwachen saßen, darüber Auskunft geben, wie es am jeweiligen Standpunkt zum entsprechenden Zeitpunkt aussieht und auch, ob und was sie brauchen, beziehungsweise ob sie weiter ausharren, oder doch abgeholt werden wollen.

Jedoch gelang es zwei Demonstranten von „Robin Wood“ den Castor mehrere Stunden aufzuhalten. Die beiden „Robin Wood“ – Aktivisten hatten sich mithilfe eines Betonklotzes an die Gleisen gekettet und dort, trotz schlechtem Wetter – minus Grade und starker Seitenwind – gutgelaunt ausgeharrt bis die Polizei sie befreien konnten.

Nach dieser mehrstündigen Blockade konnte der Transporter am 17. Dezember 2010 in Lubmin einfahren, wo der radioaktive Atommüll zwischengelagert wird.

Jeder der Transportbehälter enthällt 28 sogenannte „Kokillen, Edelstahlbehälter in denen die abgebrannten Brennelemente zusammen mit Borosilikatgas gegossen werden. Menge und genaue Zusammensetzung des radioaktiven Mülls ist nicht bestimmbar, da sich die einzelnen Kokillen, durch den Schmelzprozess, voneinander unterscheiden. Gegossen wurden die Kokillen ebenfalls in Frankreich; in La Hague.

Am 16. und 17. Februar dieses Jahres soll der nächste Castortransporter vom Karlsruher Atomforschungszentrum „Otto Hahn“ in das Zwischenlager Lubmin fahren.

Es bleibt abzuwarten, wie viele noch folgen werden.

mm89.indd 31 25.01.2011 03:00:07

FOTO: SEBASTIAN TERFLOTH

Erneutes Stöpselziehen im Freizeitbad

Seit einigen Monaten ist das Freizeitbad in Greifswald geschlossen. Grund hierfür ist die falsche Berechnung der Statik der Dachkonstruktion, wodurch die Sicherheit nicht mehr garantiert ist.

Bericht & Foto: Katrin Haubold

Damit man nicht völlig vom Prüfungsstress aufgefressen wird, finden sich die verschiedensten Maßnahmen, um sich zu entspannen und neue Energie zu tanken. Ein Saunagang, ein Essen mit Freunden oder ein paar Bahnen im örtlichen Freizeitbad zu ziehen sind beispielsweise solche Mittel. Doch zurzeit ist das Schwimmen dort nicht möglich, da das Bad seit dem 3. November 2010 geschlossen ist. Nur der Sauna- und Gastronomiebereich ist von der Schließung nicht betroffen und kann weiterhin genutzt werden.

Schon im September 2010 erfolgten Sanierungsarbeiten am Dach des 1998 erbauten Schwimmbads, weil im Bereich der Oberlichter auffallende Durchbiegungen der Pfetten, den Längsträgern der Dachkonstruktion, bemerkt wurden. Die Pfetten verteilen die Last des 87 Meter langen Daches auf den sogenannten Bindern. Binder sind Trägerelemente, um große Weiten stützenfrei überspannen zu können. Im Falle des Greifswalder Schwimmbaddaches muss eine Spannweite von 32 Metern überbrückt werden. Als ausführende Bausachverständige waren das Ingenieurbüro Schüler aus Neubrandenburg, das Ingenieurbüro für Tragwerksplanung und Baudynamik von Mario Binder aus Schwerin und das Ingenieurbüro von Herrn Kessel aus Hildesheim tätig. Sie empfahlen den Stadtwerken Greifswald, die Betreiber des Freizeitbads sind, die Ursachen für die Durchbiegungen zu ergründen.

Obwohl die Genehmigung der Baubehörde zur Wiedereröffnung für Anfang Oktober schon existierte, entschlossen die Stadtwerke sich dazu, ein erneutes Gutachten einzuholen, um die Konstruktionsdaten zu überprüfen. „Fest steht, dass hier keiner badet bevor nicht alles in Ordnung ist“, sagte Arnold Saweliev, der Geschäftsführer des Freizeitbads, Ende August letzten Jahres. Das vom Ingenieurbüro Binder angefertigte Gutachten stellte fest, dass „die rechnerische Sicherheit für die Statik des Daches nicht ausreichend gegeben ist“, so Steffi Borkmann, Pressesprecherin der Stadtwerke Greifswald. Laut Gutachten hätte man schon in der Bauphase 1998 erkennen müssen, dass fehlerhafte statische Berechnungen zugrunde lagen und die Dachkonstruktion hätte verstärkt werden müssen. Dies muss nun nachträglich geschehen, der dazugehörige Sanierungsvorschlag wird ebenfalls vom Ingenieurbüro Binder ausgearbeitet. Er sieht vor, dass zusätzliche 18, jeweils 6,40 Meter lange Metallrohre das Dach zwischen den Bindern verstärken sollen, wodurch die statische Sicherheit wieder gewährleistet werden soll.

Am 16. Dezember 2010 wurde der Bauantrag bei der Stadt eingereicht, die Genehmigung wurde inzwischen erteilt. Am Montag, dem 17. Januar 2011, wurde das Freizeitbad für die Bauarbeiten vorbereitet, indem das Wasser aus den Becken abgelassen wurde. „Wenn alles optimal läuft, wird die Wiedereröffnung bereits Mitte Februar erfolgen“, so Steffi Borkmann. Die Stadtwerke rechnen damit, dass der finanzielle Aufwand rund 75 000 Euro betragen wird.

Durch die Schließung der Schwimmhalle haben die Umsatzerlöse bis Ende 2010 um 185 bis 190 0000 Euro abgenommen, allein die Einnahmen aus Schul- und Vereinssportnutzung machen dabei 82 000 Euro aus. Dem gegenüber stehen die geringen Ausgaben, zum Beispiel für Energie, mit circa 80 000 Euro. Trotzdem lässt sich der Verlust bis Ende 2010 auf etwa 110 000 Euro beziffern.

„Die erneute Schließung des Bades hat die Geschäftsführung und auch alle Mitarbeiter sehr betroffen gemacht“, so Arnold Saweliev, „Zu keiner Zeit hat die Geschäftsführung mit den Eintreten der jetzigen Situation gerechnet und wir werben um Verständnis, denn Sicherheit geht vor.“

mm89.indd 32 25.01.2011 03:00:15

FOTO: SEBASTIAN TERFLOTH

Tausche drei ICs gegen einen ICE

In diesem Jahr ist die Streichung der IC-Züge auf der Strecke zwischen Berlin und Stralsund in Kraft getreten. Die „Bahn-Initiative Greifswald" kämpft für einen besseren Schienenpersonenfernverkehr in Mecklenburg-Vorpommern.

Bericht: Alexandra Mielke

Auf einer Podiumsdiskussion zur Zukunft des Bahnverkehrs in Mecklenburg-Vorpommern (MV) im letzten September kündigte die Deutsche Bahn AG (DB) an, die InterCity-Züge zwischen Berlin und Stralsund von ehemals fünf pro Tag auf nun mehr zwei zu streichen, was auch seit dem Fahrplanwechsel am 12. Dezember 2010 in die Tat umgesetzt wurde. „Die Züge waren schon seit einiger Zeit nicht in ausreichendem Maße ausgelastet. Die Auslastun betrug nur bis zu 30 Prozent und dadurch machte die Bahn einen Verlust im zweistelligen Millionenbereich", erklärt der Leiter und Sprecher der Deutschen Bahn für Berlin, Brandenburg und MV, Burkhard Ahlert.

In Reaktion auf dieses Vorhaben gründeten die Greifswalder Nils Möllmann und Rasmus Klöpper Anfang November letzten Jahres die „Bahn-Initiative Greifswald". Nils Möllmann ist persönlich stark von der Streichung der Züge betroffen, da er beruflich oft im norddeutschen Raum mit dem Zug unterwegs ist: „Die Ausschreibungen finden statt ohne den Bürger zu fragen, dabei haben die Verkehrsunternehmen die Aufgabe im Sinne des Kunden ein vernünftiges Angebot zu wählen". Genau dafür will die Vereinigung kämpfen und konzentriert sich dabei zunächst auf den Regionalverkehr in Mecklenburg-Vorpommern.

Dieser bürgerschaftliche Zusammenschluss besteht zur Zeit aus 15 Mitgliedern, die sich aus Studenten, Bürgern und Wissenschaftlern zusammensetzen. Ihre Ziele sind ein durchgängig stündlicher Verkehr auf der Strecke des Regional-Expresses Stralsund-Berlin sowie auf allen Teilstrecken, ebenso soll der Nahverkehrstarif der Bahn ohne Einschränkungen gelten. Auch müssen regelmäßig durchgehende Verbindungen auf der Strecke Greifswald–Rostock geschaffen werden. Weiterhin sollen der früheste Zug am Morgen in Berlin beziehungsweise Stralsund nicht nach fünf Uhr und der späteste Zug am Abend nicht vor 20.30 Uhr abfahren. Außerdem spricht sich die Bahn-Initiative „für eine adäquate Bezahlung des Zugpersonals und gegen Dumpinglöhne aus", so Möllmann.

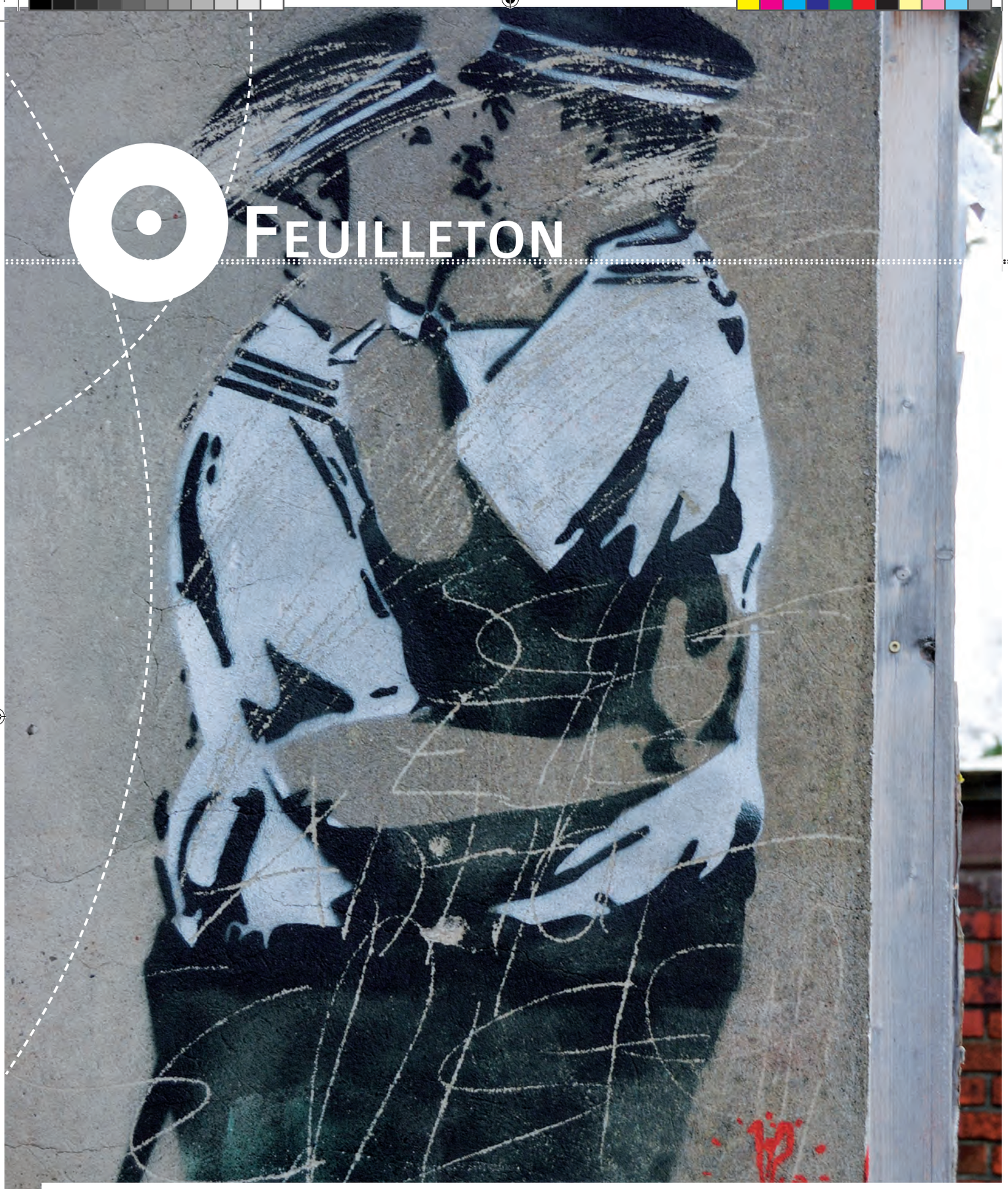
Eine der ersten Maßnahmen von Möllmann und Klöpper war es, sich an die Kommunen, Landräte und Oberbürgermeister, die ebenso von der Kürzung der Zugverbindungen betroffen sind, zu wenden und einen Brief an den Landesverkehrsminister von MV, Volker Schlotmann, zu schreiben. In diesem Schreiben übermittelte die Bahn-Initiative Vorschläge für Angebotsverbesserungen im Schienenpersonenfernverkehr in Mecklenburg-Vorpommern. 2014 soll dafür eine erneute Ausschreibung des Landes erfolgen. Schlotmann sicherte der Bahn-Initiative die Berücksichtigung der Vorschläge für die kommende Ausschreibung zu und lud die beiden Gründungsmitglieder zu einem persönlichen Gespräch nach Schwerin ein.

Dort wird die Bahn-Initiative ihre Ziele noch einmal vorstellen, wobei der Fokus auf der Frage liegt, wer künftig die Strecken übernehmen soll. Bisher hat die Ostdeutsche Eisenbahngesellschaft den Schienenpersonennahverkehr zwischen Angermünde und Prenzlau übernommen, doch damit kommen die Kunden der Deutschen Bahn noch lange nicht bis nach Stralsund oder Berlin.

Wenigstens ein Erfolg ist schon zu verzeichnen: Auf Intervention von Ministerpräsident Erwin Sellering entschied der Vorsitzende des Vorstandes der Deutschen Bahn, Rüdiger Grube, ab dem 20. März 2011 einen InterCityExpress auf der Strecke zwischen München und Stralsund einzusetzen. Dieser wird in Zukunft von Sonntag bis Donnerstag verkehren sowie auf der entgegengesetzten Strecke von Stralsund nach München ab dem 21. März von Montag bis Freitag.

mm89.indd 33 25.01.2011 03:00:23

Feuilleton



Kunst an jeder Ecke | Da klebt was. Augen auf beim Lauf durch die Straßen Greifswalds heißt das Motto – nicht erst seit gestern. Die anonymen Künstler und Künstlerinnen sind aktiv auf den Straßen, immer wieder kann man etwas Neues an Laternen, Hausecken und in verdeckten Winkeln der Hansestadt finden. Alles ist dabei, von politischen Statements bis zu reinen Spaßmotiven. Man sollte seiner Umwelt also ein bisschen mehr Aufmerksamkeit schenken und gedanklich nicht nur bei der Uni sein.

FOTO: LUISA PISCHTSCHAN

KULTURNOTIZEN

Benefizkonzert zugunsten krebskranker Kinder

Am Nachmittag des letzten Sonntags im Januar lädt „Das kleine Ballhausorchester des Nordens" zu einem Benefizkonzert in den Kaisersaal der Greifswalder Stadthalle ein. Die zwölf Euro Eintrittspreis erhält der „Verein zur Unterstützung krebskranker Kinder Greifswald". Zu hören gibt es Musik aus Musical, Film, Schlager und Chansons des frühen 20. Jahrhunderts – da ist in jedem Fall für jeden Geschmack etwas dabei. Begleitet wird das Orchester mit Witz und im Kostüm vom Schauspieldirektor des Theater Vorpommern, Matthias Nagatis. Auch für das leibliche Wohlergehen ist mit Kaffee und Kuchen gesorgt. Eine wirklich schöne Möglichkeit selbst Kultur zu erleben und dabei gleichzeitig anderen zu helfen.

Keine Theaterkürzungen geplant

Nicht nur in Hamburg gibt es Probleme mit dem Erhalt des dortigen Thalia Theaters, auch Greifwalds Theater kämpft seit längerem ums Überleben. Immer wieder gibt es Probleme bezüglich der Finanzierung am Theater Vorpommern – Stellen werden gestrichen, leere Aufführungssäle werden beklagt. Kürzlich kamen Gerüchte über Entlassungen im Philharmonischen Orchester und den angeblichen Weggang des Generalmusikdirektors in der Öffentlichkeit auf. Doch der Orchestervorstand erklärte, dass diese Behauptungen nicht der Wahrheit entsprächen. Nach seiner Aussage würden ansteigende Besucherzahlen dem Erhalt des Theaters in jedem Fall mehr helfen, als eine brodelnde Gerüchteküche.

3D-Kino jetzt auch im Cinestar Greifswald

Deutschland schafft sich ab? Wie auch immer, Greifswald rüstet jedenfalls auf! Seit Mitte Januar gibt es im Cinestar Greifswald endlich das lang angekündigte 3D-Kino. Mit neuer digitalter Technik gibt es beispielsweise den Film „The Green Hornet" (u.a. Christoph Waltz, Cameron Diaz) zu erleben. Die Installation der neuen Anlage hat um die 140 000 Euro gekostet, sie besteht aus einem neuen Projektor und einer neuen Leinwand mit Silberbeschichtung. Im Saal finden 266 Zuschauer Platz, jedoch bleibt zu erwähnen, dass die 3D-Filme drei Euro mehr kosten werden, als normale Filme. Dafür ist das dreidimensionale Filmerlebnis eben auch ein ganz anderes als sonst, da ist ein Preisaufschlag vielleicht gerechtfertigt.

Vortrag zur regionalen Medienlandschaft

Du willst später mal „irgendwas mit Medien und so" machen und dein Eindruck von der Medienlandschaft in unserem Bundesland scheint dir eher nicht vorhanden zu sein? Dann könnte der Vortrag von Elke Haferburg über „Die Entwicklung der Medienlandschaft in M-V" eine gute Möglichkeit für dich sein, von erfahrener Stelle mehr darüber zu erfahren. Im NDR Studio Greifswald in der Knopfstraße 29 kann man den Worten der Leiterin des Landesfunkhauses Mecklenburg-Vorpommern am 13. März um zehn Uhr lauschen und eventuell das eine oder andere hilfreiche Detail aufschnappen, um den Weg ins Medienleben zu starten, Praktika zu machen oder sich doch noch begründet dagegen zu entscheiden.

3. Leinwandfestival auf der Insel Usedom

Vom 8. bis zum 10. April findet im Seebad Ahlbeck, auf der Insel Usedom, zum dritten Mal in Folge das Leinwandfestival statt. Zu sehen gibt es die unterschiedlichsten Filme beziehungsweise Fotos verschiedener Persönlichkeiten, beispielsweise berichtet Andre Schumacher über die Antarktis und Ulrich Faust zeigt Impressionen einer Hüttenwanderung in der Schweiz. Außerdem gibt es täglich wechselnde Workshops zu Themen wie „Digitale Panorama-Fotografie" oder „Kreative Blitzfotografie", bei denen eine Menge rund ums Bilderschießen und bearbeiten zu lernen ist. Wer mehr über das Festival erfahren möchte kann sich auf www.leinwandfestival.de erkundigen. Ganz kostenfrei ist das Erlebnis jedenfalls nicht.

Ausstellung „Skulpturen-KlangBilder" zum Anfassen

Seit Januar kann man in der Galerie des IPP, die sich im Max-Planck-Institut für Plasmaphysik befindet, eine Ausstellung der etwas anderen Art erfahren. Die Künstlerin Christina Rode hat Skulpturen geschaffen, die gebundene Kraft vermitteln sollen. Ihre Kunst wirkt berührend, mitunter verstörend. Die Figuren in ihren einfachen Haltungen drücken aus, was den menschlichen Geist bewegt. Daneben gibt es Bilder auf Papier, die aus Kohle, Tusche, Acryl entstanden sind. Diese wirken dagegen vielschichtig und gleichzeitig durchlässig. In ihrer Lebendigkeit sind die Werke von Christina Rode hochaktuell. Kunst kann man also nicht nur mit den Augen betrachten, man kann sie auch mit anderen Sinnen empfinden.

mm89.indd 35 25.01.2011 03:00:49

Ist das Kunst oder kann das weg?

Unsere Umgebung verändert sich beständig. Ein Teil dieser Veränderungen bildet Street-Art, die sich aus der Graffiti-Bewegung heraus bildete. Banksy, einer der bekanntesten Künstler, produzierte einen Film über das Phänomen.

Bericht & Fotos: Luisa Pischtschan

© ATMEDIEN

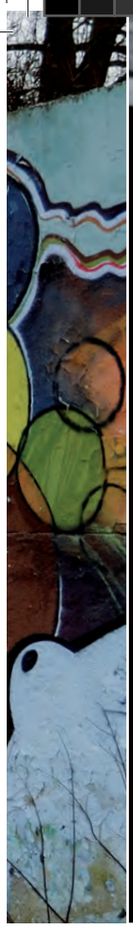
» Exit Through The Gift Shop «
Regisseur: Banksy
ATMedien
87 Minuten

Mitte Januar 2011 gab es auf der Auktionsplattform Ebay den realen Namen des Street-Art Künstlers Banksy zu ersteigern, geschrieben auf einem Stück Papier. Die Auktion konnte im letzten Moment verhindert werden. Fast eine Million Dollar wurde für die Identität des wohl meist bekanntesten Street-Art Künstlers geboten, dessen Straßenkunst überall auf dem Globus zu betrachten ist. Was viele Begeisterte vor dem Computer verfolgten, stellte sich im Nachhinein als Scherz heraus.

Der Franzose Thierry Guetta tat genau das Gegenteil: Er verkaufte seine Kunst aus dem urbanen Raum und gleichzeitig auch seinen Namen. Acht Jahre lang begleitete er mit der Kamera die aktivsten der Szene, die ihre Stencils (gesprühte Schablonenkunst, Anm. d. Red.), Graffiti, Sticker, Kacheln und andere Arten der kreativen Straßenkunst in der ganzen Stadt verteilen. Das tat er unter dem Versprechen, daraus eine Dokumentation über dieses Phänomen zu produzieren – darunter auch Banksy, ein Phantom der Szene, der ursprünglich in England mit Street-Art begann.

Der entscheidende Wendepunkt ergibt sich, als Guetta sein Versprechen einlöst und seine fertige Dokumentation „Life Remote Control“ Banksy vorführt. Aufgrund der schlechten Produktion des Films rät Banksy Guetta dazu, sich selbst der Kunst zuzuwenden. Banksy begann die kistenweise vorhandenen Aufnahmen zurecht zu schneiden, um daraus einen Film zu entwickeln – „Exit Through The Gift Shop“, der im Oktober letzten Jahres erschien. Der in Los Angeles lebende Guetta nimmt den Ratschlag an und beginnt mit relativ einfachen Street-Art- Aktionen wie dem Kleben von riesigen Bildern an Häuserwände. Und das, obwohl Guettas Kunst keine Innovationen darstellt, es sind gewöhnliche Pop-Art Produktionen, die alltägliche Bilder verfremden. Es scheint als hätte er, der unermüdlich die bekanntesten Straßenkünstlerinnen und -künstler begleitete, daraus seine eigene Kunst geformt. Die Aneignung dessen verschaffte ihm den Sprung in die kommerzielle Verbreitung von urbaner Kunst. Diese Kreativität hat bis heute auch den Weg in das weltbekannte Auktionshaus „Sotheby’s“ geschafft, für einen „Banksy“ werden bis zu sechsstellige Preise geboten. Und exakt an dieser Stelle setzt „Exit Through The Gift Shop“ an. Das Blatt wendet sich, Guetta gerät in den Fokus in dem Moment als er sich der Kunst zuwendet. Er wird erst zum Street-Artisten, initiiert dann einen Prozess der Kommerzialisierung. Die Betrachtung dessen, was der gezielte Kommerz darstellt, ist nichts weiter als ein zynisches Spiegelbild für die Kunstszene und die Verscherbelung von Street-Art, dessen Zweck damit absolut entfremdet wird. Dass Banksy mit diesem Film wohl den meisten Kunstliebhabern damit eine Ohrfeige im übertragenen Sinne gibt, wird gerade diesen wahrscheinlich kaum bewusst werden. Eines der bekanntesten Stencils, die Banksy anfertigte, befindet sich in Brighton (UK) – und auch leicht verfremdet im kleinen Greifswald. Die ursprüngliche Version der zwei sich küssenden Polizisten wurde in Greifswald durch zwei Verbindungsstudenten ersetzt, in gleicher Pose und gleicher Machart. Und jeder und jede die sich in Nähe des Rubenowplatzes bewegen, können es am Büro

mm89.indd 36 25.01.2011 03:00:58



Links: Die Wall of Fame am Ryck als Vorlage für legale Kunst **Mitte:** Nahbetrachtung eines Stickers – genaues Hinsehen erwünscht
Rechts: Kunst liegt im Auge des Betrachters – Links das Originalwerk von Banksy in Brighton (England) und kreative Nachahmer in Greifswald
Unten: Street-Art besitzt neben dem Kunstaspekt meistens auch politischen Anspruch

des Allgemeinen Studierendenausschusses entdecken. Auch wenn Greifswald eine relativ kleine Stadt ist, so gibt es doch – nicht zuletzt auch wegen der Studierenden – Street-Art in vielen Varianten: seien es Sticker, Tags oder Stencils. Allerdings gibt es hier keine größeren Projekte, wie sie im Banksy-Film zu sehen sind, nicht zu entdecken – beispielsweise riesige, besprühte und beklebte Hauswände.

„Wer mit offenen Augen durch Greifswald geht, kann jede Menge kleiner Kunstwerke und eigentlich alle Formen der Street-Art entdecken", erklärt C., der nicht mit seinem richtigen Namen genannt werden will, vom Greifswalder Dokumentationskollektiv „daklebtwas", das sämtliche Kreativität, die sich auf Greifswalds Straßen offenbart, auf der gleichnamigen Internetplattform festhält. Dank der vielzähligen Websites könne sich heutzutage jeder an Street-Art in Greifswald beteiligen, Programme wie Photoshop würden es noch weiter vereinfachen. „Auch kann man zu jedem Semesterstart beobachten wie ein bis zwei neue Menschen hinzukommen und in der Stadt mitmischen", beschreibt der Student weiter. Die individuelle Ausdrucksform im urbanen Raum sei durch ihre Platzierungen und Gestalt (fast) immer politisch. Wer sich selbst künstlerisch betätigen möchte, dem steht in der Hansestadt die Wall of Fame am Ryck zur Verfügung. Street-Art bleibt selbstverständlich Sachbeschädigung. Ob dies immer noch der Fall ist, wenn schon bei den Kunstauktionen Street-Art jeglicher Art versteigert wird, ergibt sich als zweischneidiges Schwert. C. beschreibt den Charakter der Straßenkunst abschließend so: „Wer sich zweimal überlegt, an welcher Stelle sein Tag, Peace, Stencil besonders gut zur Geltung kommt, tut nicht nur sich einen Gefallen." Und auch mit dem Film „Exit Through The Gift Shop" tat Banksy den meisten Menschen, die Street-Art machen, einen Gefallen. Vielleicht sogar der Kunstszene.

mm89.indd 37 25.01.2011 03:01:39

»Es ist wie Spielen im Buddelkasten«

Die Regisseurin Katja Paryla inszeniert Maxim Gorkis „Nachtasyl" am Theater Vorpommern in Greifswald. Im Theater auf der Probebühne sprachen wir mit ihr über die Probenarbeit, Demut und die Banalität des Alltäglichen.

Interview: Florian Leiffheidt // **Foto:** Gregor Tempel

Frau Paryla, Sie sind eine namhafte Regisseurin, haben aber ursprünglich als Schauspielerin im Theater und Film begonnen. Was hat Sie zu dem Wechsel von der Bühne hinter die Bühne bewogen?

Nun, ich habe damit recht spät angefangen. Es kam eigentlich dadurch zustande, dass ich die Möglichkeit bekam, an der Hochschule für Schauspiel „Ernst Busch" in Berlin junge Schauspieler zu unterrichten. Ich merkte, dass ich einen unglaublichen Spaß an der Arbeit mit jungen Schauspielern hatte. Und letztlich fand ich es erfreulich, als Regisseurin mit Schauspielern zu arbeiten, gemeinsam einer Idee, einem Weg zu folgen. Es ist wie Spielen im Buddelkasten, man kann neue Ideen entwickeln, alte verwerfen. Und das macht mir Spaß.

Derzeit inszenieren Sie das „Nachtasyl" von Maxim Gorki am Theater Vorpommern in Greifswald. War es eine Produktion aus eigenem Wunsch oder gab es ein Angebot vom Theater?

Nein, es ist selten, dass eine Produktion aus eigenem Wunsch entsteht. Das Theater hat mir vorgeschlagen, das Stück zu inszenieren. Ich nehme an, dass man das Stück aufgrund der gegenwärtigen politischen Ereignisse sowohl in Deutschland als auch global ausgewählt hat, da es vielleicht dadurch eine gewisse Brisanz hat.

Könnten Sie den Inhalt des Stückes kurz umreißen oder sagen, weshalb es ausgerechnet in Greifswald gespielt wird?

Oh Gott! Das ist eine schwierige Frage. Den Inhalt eines solchen Stückes zu erklären, ist verdammt schwer. Ich habe es vorhin erwähnt, ich denke, wir spüren alle, dass es in Deutschland und der Welt Menschen gibt, die in Situationen geraten sind, aus denen sie nicht mehr herauskommen und gegen die sie sich wehren. Das Merkwürdige bei diesem Stück ist, dass man das Gefühl hat, da ist eine Gruppe von obdachlosen Menschen an einem Endpunkt. Sie haben eigentlich keine Hoffnung mehr. Was ich so spannend daran finde ist, dass wir eine Situation haben, in der Menschen von heute auf morgen in Situationen gelangen, die sie immer für unmöglich gehalten haben. Es sind vor allem Menschen aus verschiedensten Schichten, dem Mittelstand, vielleicht auch Professoren. Es ist nicht so, dass man den Ärmsten der Armen zusieht. Das hat mich sehr an dem Stück gereizt.

Der Inhalt ist sehr ernst, fast schon pessimistisch. Wie nähert man sich einem so hoffnungslosen Stück?

Genau diese Frage habe ich mir zusammen mit der Dramaturgin Catrin Darr und dem Bühnenbildner Alexej Paryla auch gestellt. Wir saßen davor und dachten, die Leute haben das Gefühl, sie müssten sich umbringen, wenn sie das Stück sehen. Ich denke, der Punkt ist, dass sich manche Situationen so zuspitzen, dass sie schon wieder eine objektive Komik bekommen. Auch das hat mich an diesem Werk interessiert. Situationen, die einen an eine Soap oder gar Trash erinnern und dadurch komisch werden. Man muss am meisten lachen, wenn es am schlimmsten ist. Das ist im Grunde mein Credo, dass ich bei aller Verzweiflung und allem Pessimismus Situationen suche, in denen man die allgemeine Banalität des Alltäglichen findet, die ja sehr komisch sein kann.

In Ihrer Inszenierung wird auch eine Studentin der Universität Greifswald auf der Bühne zu sehen sein. Was raten Sie jungen Menschen, die sich beruflich in die Theaterwelt begeben wollen?

Nun, ich glaube, dass es für den Bereich Regie sehr wichtig ist, dass man zuschaut und offen ist für viele Inszenierungen. Vor allem aber sollte man wissen, warum man Theater machen will. Die Frage ist, ob man was erzählen kann, etwas in der Welt bewegen will. Außerdem denke ich, dass etwas dazu gehört, was heute ein wenig abhanden gekommen scheint und zwar die Demut vor dieser Bühne, diesem „Brett", und zwar in allerhöchstem Maße.

Frau Paryla, vielen Dank für das Gespräch.

mm89.indd 38 25.01.2011 03:01:40

Frischer Wind aus dem Norden

Die Band „Múgsefjun“ bei ihrem Auftritt im Klex

Der erste skandinavische Abend fand am Samstag, dem 8. Januar 2011 statt und weitere sollen folgen. Das ist jedoch nicht die einzige vom Fachschaftsrat der Nordistik organisierte Veranstaltung.

Bericht & Foto: Katrin Haubold

Waren Ende des letzten Jahres noch Künstler aus Polen auf dem PolenmARkT zu Gast in Greifswald, so wurde das Jahr 2011 mit dem Besuch einer Band aus nördlicheren Breitengraden eingeleitet. Die isländische Múgsefjun, Einigen sicher bekannt vom „Nordischen Klang“ 2010, spielten am Samstag, dem 8. Januar 2011 im Jugendzentrum Klex. Grund hierfür war der erste skandinavische Abend, welcher vom Fachschaftsrat (FSR) der Nordistik organisiert wurde. Die Idee gab es schon 2007, als in der Kiste ein finnischer Abend stattfand, so die FSR-Finanzreferentin Britt Schumacher. Allerdings war dieser ohne Livemusik. Dies habe man wieder aufgreifen und ausbauen wollen. „Wir wollten das ein bisschen aufpeppen und etwas Neues reinbringen“, sagt Carina Schultze. Sie hat seit Juni 2010 den Vorsitz im FSR Nordistik inne. Geplant sei, dass die Veranstaltung jedes Semester stattfinden solle. Dabei soll der skandinavische Abend nicht als Vor- oder Nachbote des Festivals „Nordischer Klang“ gesehen werden, sondern als eine eigenständige Veranstaltung. Dessen ungeachtet jedoch können Künstler, die beim Festival besonders beliebt und deren Konzerte gut besucht waren, wieder in Greifswald auftreten. Das war bei „Múgsefjun“ der Fall. Der Drummer der isländischen Band, Eiríkur Fannar Torfason, erzählt: „Wir hatten so eine tolle Zeit, als wir das erste Mal hier waren. Es war also nie eine Frage, ob wir wieder kommen wollen oder nicht, es war mehr eine Frage der Finanzierung.“ Darüber gab es auch im Studierendenparlament (StuPa) Diskussionen, wie viel der FSR aus seinen Rücklagen finanzieren und mit wie viel Geld das StuPa das Konzert unterstützen sollte. Im Hinblick auf den nächsten skandinavischen Abend, der im Juli als kleines Highlight vor den Prüfungen stattfinden soll, müsste die Finanzierungsfrage jedoch vorher besser geklärt werden.

Es ist allerdings bei weitem nicht die einzige Veranstaltung, die im Zeichen der nordischen Länder steht. Abgesehen von den wöchentlichen Filmabenden gibt es alle 14 Tage den finnischen und jede Woche den skandinavischen Stammtisch. Zudem wurden mehrere Feste, die ihren Ursprung in Skandinavien haben, übernommen. Beispielsweise findet kurz vor Weihnachten das „Lucia“-Fest, das schwedische Lichterfest, statt. Im Sommer gibt es das „Midsommar“-Fest. Die Bezeichnung stammt auch aus Schweden, nichtsdestoweniger gibt es in den anderen nordischen Ländern ebenfalls Feste, um die Sommersonnenwende zu feiern. Diese erinnern an den deutschen Brauch des Maibaum-Aufstellens. Beide Feste sind seit dem Ende der 90er Jahre fester Bestandteil der kulturellen Aktivitäten der Nordistik. Außerdem werden die jeweiligen Nationalfeiertage begangen, sofern sie nicht in der vorlesungsfreien Zeit liegen, wie es bei Island der Fall ist.

Abgesehen vom Skandinavischen Abend ist dieses Semester eine weitere Neuheit dazu gekommen: Das Kubb-Turnier, in Deutschland unter dem Namen „Wikingerspiel“ beziehungsweise „Wikingerkegeln“ bekannt. Dabei wird versucht, die gegnerischen Holzklötze mit einer bestimmten Anzahl von Würfen pro Runde umzuwerfen. Das erste Turnier, welches im November stattfand, erfreute sich großer Beliebtheit. „Deswegen gibt es im April ein weiteres Kubb–Turnier“, so Carina Schultze.

Alles in allem stehen sowohl kulturelle als auch sportliche Veranstaltungen zur Auswahl. Wer sich also für die nordischen Länder interessiert, der findet auch in Greifswald verschiedene Aktivitäten, die von diesen Ländern übernommen wurden oder den Fokus auf sie setzen.

FOTO: FSR NORDISTIK

Carina Schultze, 26
hat die isländische Band kontaktiert und eingeladen

mm89.indd 39 25.01.2011 03:01:42

Oben: Architektonischer Kletterwald als Bühnenbild
Unten Links: Hannes Rittig und Alexandra Wendland in Aktion **Unten Rechts:** Schattenspiel und Hochseilakt faszinieren das Publikum

mm89.indd 40 25.01.2011 03:01:53

Gefangen in der Zone

Jan Böde inszeniert mit dem Theater Vorpommern und dem Studententheater das Stück „Stalker“ nach einer Vorlage von Andrej Tarkowski.

Rezension: Sandrina Kreutschmann // **Fotos:** Vincent Leifer

Mit Betreten des Raumes ist der Mensch mitten in der Inszenierung. Sie führt ihn einen dunklen, schmalen Gang entlang. An zwei Wächterfiguren vorbei betritt er einen Bereich mit einem leeren, skelettartigen Baugerüst. Hier beginnt die Zone.

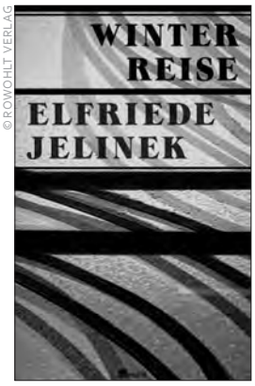
Stalker, der Sucher, der Pfadfinder führt zum „Zimmer“ – der Ort, wo sich der innigste, tiefste, womöglich unbewusste Wunsch eines Menschen erfüllt. Diesmal wagt er die Tour zusammen mit einem Schriftsteller und einem Wissenschaftler. Die Zone ist fremd, unwegsam und nicht ungefährlich, sie wird von ganz eigenen Gesetzen beherrscht. Fuchs, auch er ein Anführer wie Stalker, ist darin umgekommen. Warum und wie das alles mit dem „Zimmer“ zusammenhängt, offenbart sich erst während der Wanderung durch die Zone. Sie beobachtet die Eindringlinge und reagiert auf sie; nur Geduld und Offenheit für alle Arten von Wahrnehmung lässt eine Orientierung der Teilnehmer zu. „Wir müssen mitspielen, das ist die einzige Regel“, erklärt Stalker seiner Frau, die ihn von seinen Führungen abbringen will. In der Auseinandersetzung mit der Zone werden der Wissenschaftler und der Schriftsteller, aber auch Stalker selbst mit ihrer eigenen Existenz und ihren eigenen verborgenen Zielen konfrontiert. Wofür lohnt es sich zu leben? Am Ende stehen die Protagonisten vor der Entscheidung: Werden sie das Zimmer betreten? Was hieße es, an jenen Ort zu kommen?

Der Zuschauer kann sich dem Szenario, der Zone und ihrem Eigenleben, nicht entziehen, immer wieder ergibt sich eine unerwartete Handlung: die seltsamen Figuren, die sich durchs Publikum bewegen, die Protagonisten, die aus der hintersten Ecke sprechen. In der Inszenierung werden alle Register gezogen, um die Ausdrucksmöglichkeiten auszuschöpfen; Zeichnungen entstehen an den Wänden, akustische Einflüsse verändern die Szenerie, auf einem Gerüst wird geklettert, Tücher wehen, Fotos werden verteilt, eine Videoinstallation zeigt jeden Besucher der Zone auf einer Leinwand. Bei der Fülle und Dichte der Methoden und Materialien kann deren Wirkung manchmal nicht vollends ausgeschöpft werden und überfordert den Zuschauer. Dennoch hält die fast zweistündige Inszenierung nach dem Film „Stalker“ (1979) von Andrej Tarkowski das Publikum bis zum Ende in ihrem Bann.

Im Kunst-Raum der Zone geht es nicht nur um das Verhältnis von Kunst, Wissenschaft, Gesellschaft. Themen sind auch Ästhetik, Erkenntnis und sinnliche Wahrnehmung, die Frage nach Glauben und Vertrauen. Die oft ironischen Dialoge nehmen dieser Auseinandersetzung die erdrückende Schwere. Die Fragen, die in den Raum hinein gestellt werden – davon die vielleicht wichtigste: „Würdet Ihr das Zimmer betreten?“ – und die Atmosphäre, die einen steten Drahtseilakt zwischen Alltäglichem und Kafkaeskem wagt, lassen niemanden außerhalb. Das ist die wirklich große Kunst dieses Theater-Kunst-Projekts, das in einer Koproduktion vom Theater Vorpommern und dem Studententheater entstand: Die Handlungsfäden fallen nie völlig aus der Wirklichkeit ins Irreal-Unverständliche, immer bleibt ein Bezugsrahmen, eine Denk-Zone, die der eigenen Deutung keine Flucht in die Beliebigkeit lässt.

Die Zone war irgendwann einfach da, niemand weiß woher und warum. Und sie wächst. Nach und nach nimmt sie alle drei Raumdimensionen mit allen Mitteln und Materialien, Tüchern, Videos, Worten, Handlungen in Besitz. Sie bleibt und wächst als etwas Bedenkliches. Damit kehren die Zuschauer – die Zuschauer, wirklich? – zurück in ihren Alltag und verlassen die Zone – verlassen, wirklich?

mm89.indd 41 25.01.2011 03:01:53



© ROWOHLT VERLAG

Schneestürmi-sche Selbstsuche

» Winterreise «
von Elfriede Jelinek
Verlag: Rowohlt
127 Seiten

Auf den ersten Blick mag es seltsam erscheinen, dass an dieser Stelle ein Buch rezensiert wird, welches den Beinamen „Ein Theaterstück" trägt. Jedoch eignet sich das neue Werk der Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek durchaus als Lesedrama. Als Anregung diente der Autorin der gleichnamige Liederzyklus des romantischen Komponisten Franz Schubert. Romantik jedoch findet man nicht in Jelineks Winterreise. Vielmehr hält sie der wirren modernen Gesellschaft ein weiteres Mal den Spiegel vor und erschafft eine Art literarischen Bilderbogen der Moderne. Dabei bleibt sie keinesfalls an einem Thema haften, die Auswirkungen der Wirtschaftskrise werden ebenso thematisiert wie die Konsequenzen der sozialen Netzwerke oder der Entführungsfall Natascha Kampusch und ihre Rückkehr in die Gesellschaft.

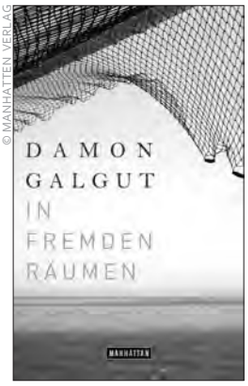
„Sie lügt. Sie war die Zeit doch da. Sie war verloren, aber verlorengegangen, das war sie nicht. Sie hätte die ganze Zeit doch gut dasein können. Warum war sie denn überhaupt weg? Das wäre doch nicht nötig gewesen!"

Verbunden werden die Stationen der Reise durch Fortspinnungen, die man in dieser Kunstfertigkeit selten gelesen hat. Ein Gedanke, manchmal nur ein Wort eines Satzes wird benutzt und im folgenden Abschnitt verändert, manchmal gar ins Gegenteil gekehrt. Nicht zuletzt ist es der großartige analytische Blick, mit dem Jelinek auf unsere Welt zu schauen scheint. Vereinsamung, Entfremdung durch digitale Welten, gestörte zwischenmenschliche Beziehungen. Es herrscht eine Kälte, welche Endzeitstimmung hervortreten lässt. Es gelingt der Autorin zudem auf wunderbare Weise, mit vereinzelten Sätzen aus Schuberts Liedern zu spielen, sie für ihre Gedanken geschickt benutzt. Was bei Schubert eine flehende Bitte ist, wird bei Jelinek zu einer Abkehr, aus Liebesbekundungen werden Szenarien der oberflächlichen sexuellen Triebe geformt. Zeitweilig gleichen die Satzgeflechte einem Schneesturm, wie man ihn in diesem Winter erleben konnte.

„Nehmen Sie diesen Menschen jetzt an oder nicht, fragt die Post, die sich durch einen Klingelton, durch ein Posthorn, vorher angekündigt und verständlich gemacht hat, nehmen Sie diesen Menschen jetzt an oder nicht?"

Auffällig ist die Konzeption des Stückes, welches mit gesellschaftlichen Problemen wie der Finanzkrise beginnt, und immer weiter ins Innere der sprechenden Person dringt. Jelinek arbeitet sich von außen nach innen vor und begibt sich nicht zuletzt auch auf eine Reise in ihre Biographie. Der Vater, der in die Psychiatrie eingewiesen wird, taucht ebenso auf wie eine gestörte Beziehung zur eigenen Mutter. Es scheint, als sei ihre Winterreise ihr vielleicht persönlichstes, ehrlichstes Stück. Der von ihr oftmals verwendete Sarkasmus bleibt aus, es werden keine Untergangsszenarien geschildert, sondern Tatsachen beschrieben, als würde die Stimme im Text alles in der Welt klar und deutlich sehen. Gerade diese Klarheit, diese unaufgezwungene Ehrlichkeit ist es, was das Stück nicht nur sehens- sondern auch lesenswert macht. Schubert wäre vielleicht erfreut, würde er das Stück sehen können. Vielleicht wäre er auch erschrocken zu sehen, wie seine romantisch-verklärten Lieder auf die Klarheit Jelineks treffen.

Florian Leiffheidt



© MANHATTEN VERLAG

Von einem, der auszog, das Fühlen zu lernen

» In Fremden Räumen «
von Damon Galgut
Verlag: Manhattan
251 Seiten

Er ist ein Getriebener, innerlich zerrissen, ziemlich einsam und irgendwie heimatlos. Er reist um sozialen Reflexen zu entkommen, um nicht im Alltag unterzugehen, um frei zu sein. Der Südafrikaner Damon Galgut zeichnet in seinem empfindsamen Roman das Bild eines jungen Mannes, der permanent auf der Suche scheint, ohne fixen Ruhepunkt und ohne klar benennbares Ziel. In drei Geschichten bereist der Anti-Held Damon, der unverkennbar autobiographische Züge des Verfassers trägt, Griechenland, Süd-und Ostafrika sowie Indien.

»Ich schreibe allein über mich selbst, etwas anderes kenne ich nicht, und aus diesem Grund bin ich in der Liebe, und damit letztlich auch im Leben, stets gescheitert.«

Nie ist er alleine unterwegs, mal begleitet er einen jungen, exzentrischen Deutschen, mal ein Gruppe Backpacker oder eine psychisch kranke Freundin. Doch bis auf Letztere spielen alle, ebenso wie die eingängig beschriebenen Landschaften und ihre Bewohner, nur mehr oder minder ausgeschmückte Statistenrollen. Sie dienen hauptsächlich der Herausarbeitung wichtiger Charaktermerkmale des Erzählers, grenzen sein Tun und Handeln nach außen hin ab, erzeugen Kontraste, eine Art Kulisse 2.0. All dies erzählt Galgut so herrlich subtil und ehrlich, so eingängig authentisch und ohne jeglichen „ Selbstfindungspathos", dass man nur zu gut erahnen kann, wie viele innere Schlachten seines Helden er selbst durchlitten haben muss. Wie Scheinwerfer beleuchten die drei Geschichten das ruhelose Leben des Protagonisten und schaffen es dennoch, eine fundamentale, wenn auch zarte Weiterentwicklung im Denken und Handeln darzustellen. Nach und nach weitet sich des Reisenden Blick, er muss Verantwortung übernehmen, sich Fehler eingestehen, kann nicht nur an sich selbst denken. Eine Vorgeschichte wird konsequent nicht erzählt, Damon ist auf einmal da. Fast wirkt er wie zufällig aus der Masse der jungen Leute herausgepickt. Dennoch ist er zu keinem Zeitpunkt ein typischer Vertreter seiner Generation. Ohne Wurzel, ohne Ziel, ein Spielball seiner Gedankenwelt, einer der Fehler macht und sie bereut.

»Noch nie war ihm so klar wie jetzt, woher dieser Zustand rührte, von einem Mangel an Liebe. Was er mit seiner Entscheidung angerichtet hat, macht ihn ganz krank.«

Vermutlich unterscheidet ihn genau diese Empfindsamkeit von all den anderen. Er ist emotional statt pragmatisch, unterwegs statt sesshaft, begehrend statt genügsam; ein Eigenbrötler der keiner sein will, irgendwie nicht anders kann und an diesem Konflikt fast zerbricht. Ablenkung und schlussendlich auch ein wenig Heilung findet er erst in einer ganz realen Katastrophe. „In fremden Räumen" ist ein Mosaik, ein Kunstwerk aus vielen verschiedenen Gedanken, Begebenheiten und Erlebnissen, abwechslungsreich im Detail, stimmig im Gesamtbild, pessimistisch und tieftraurig. Ein authentischer, erfrischend-beklemmender Blick auf die menschliche Existenz und ihr Streben nach Zufriedenheit, ein Hommage ans Reisen und drüber nachdenken.

Ole Schwabe

mm89.indd 42 25.01.2011 03:01:58

©BEGGARS GROUP

Iron & Wine –
» Kiss each other clean «
Label: 4AD / Beggars Group
10 Titel
Ab 21.01.2011

Das Auge hört mit

Denkt der erfahrene Hörer der zarten, wohligen Klänge an „Iron & Wine“ sind Vergleichsmomente mit Bands wie Kings of Convenience nicht in weiter Ferne. Die Lieder des vollbärtigen Musikers Sam Beam, welcher sich hinter „Iron & Wine“ verbirgt, waren immer sehr hintergründig und empfindsam auf früheren Alben. Das hat sich auf „Kiss each other clean“ nicht um 180 Grad gewendet, jedoch ist eine neue Richtung erkennbar, die eingeschlagen wurde.
Beam steht in der Welt, betrachtet die fulminanten Farben und verpackt seine Impressionen in Worte. Er erzählt dabei nicht nur wunderschöne Momentaufnahmen, sondern ummalt sie zusätzlich mit einprägenden Melodien, jauchzenden Chören und irrwitzigen Soundeffekten. Da gibt es Orgeln im Wechsel mit elektrischen Gitarren (Walking Far From Home), und da gibt es Xylophontonfolgen im Zusammenspiel mit jazzigen Keyboardvariationen (Monkeys Uptown).
„Iron & Wine“ ist nicht platt oder planlos, hinter jedem Stück steckt ein eigenes musikalisches Konzept. Die Platte gleicht einer Vernissage für zeitgenössische Kunst, gefüllt mit zehn faszinierenden Gemälden. Die Besucher dieser Ausstellung fühlen mit dem Künstler Beam, sie teilen seine Ansichten zur Welt und sind dennoch von den tatsächlich umgesetzten Ideen überrascht.
„Iron & Wine“ bedeutet heute folglich nicht mehr schüchterner Folkpop für die breite, unbeeindruckte Masse, vielmehr wandelt sich die sanfte Tenorstimme Beams zu herzzerreißenden, begeisternden Hymnen an sein dankbares Publikum. So bunt wie das Plattencover, das man sich am liebsten an die heimische Tapete hängen will so ist auch dieses Album.

Sophie Lagies

©UNIVERSAL MUSIC

Ellie Goulding –
» Bright Lights «
Label: Polydor (Universal)
17 Titel
Ab 07.12.2010

Hell erleuchtet

Mit 23 Jahren den Klang eines Jahres zu beeinflussen – das hat die BBC der britischen Künstlerin Ellie Goulding Anfang 2010 zugetraut. Mit ihrem Debütalbum „Lights“ wurde die Singer-Songwriterin als eine der heißesten Newcomer gehandelt. Ob sie damit aber auch den „Sound of 2010“ gestaltet hat, darüber lässt sich diskutieren. Fest steht jedoch, dass mit dieser Platte der Popmarkt um einiges erhellt wurde. Ende 2010 legte Elena Jane Goulding, wie sie mit vollem Namen heißt, nun nach: Mit „Bright Lights“, dem Neuveröffentlichung ihres Debütalbums, will sie den dunklen Winter zum Strahlen bringen. Die Extended Version wartet mit sieben zusätzlichen Tracks auf.
Sie selbst bezeichnet ihr Genre als „Folktronica“, bei dem Merkmale der Folk- und Elektromusik vereint werden. Vorherrschend hierbei sind die Elektroelemente, besonders auffällig bei dem neuen Song „Little Dreams“. Das lässt fast vergessen, dass es sich bei Ellie Goulding um eine Singer-Songwriterin handelt. Durch gelegentliches Aufblitzen von Gitarren- oder Klaviersequenzen, wie bei „Guns and Horses“ oder „The Writer“, rückt das wieder ins Bewusstsein. Das Cover „Your Song“, im Original von Elton John gesungen, sticht besonders hervor und überstrahlt die anderen Lieder, weil es ganz ohne elektronische Segmente auskommt. Nur mit Klavier begleitet und ohne künstliche Verzerrung, kommt Ellies Stimme hier wunderbar zur Geltung. Und lässt dabei Lust auf mehr Songs von ihr mit weniger Elektroelementen aufglimmen. Alles in allem bringt das Album Licht in dunkle Winterstunden.

Katrin Haubold

© RANDOM HOUSE AUDIO

» Hassprediger –
Ein demagogischer Blindtest «
von Serdar Somuncu
Random House Audio
Laufzeit: 105 Minuten (2 CDs)
Ab 14.12.2010

Bimbos, Kanacken, Hitler

Serdar Somuncu will alle miteinbeziehen in seinen Hassvortrag. Er will aggressiv aufklären, sprachlich brutal, wie wohl kein Zweiter. Schon in seinen früheren Lesungen zu „Mein Kampf“ oder den Goebbels-Tagebüchern – keine Gnade, keine sprachliche Verkleidung. Guter Geschmack – warum denn? Macht doch so viel mehr Spaß, knapp an der Kante zur völligen Enthemmung. Der vielfache Kulturpreisräger überzieht hart und pauschalisiert – die Zuhörer lachen. Er spiegelt den gesellschaftlichen Wahnsinn – lauter Applaus, das Lachen geht in Gröhlen über. Die klassischen Themen des Kabaretts: Wirtschaft, Beziehungen und vor allem Politik, zieht er gekonnt ins Lächerliche. Der selbsternannte Hassprediger zelebriert aber vor allem das Tabu. Vulgär bis ins Letzte, ohne Rücksicht. Jede Minderheit hat ein Recht auf Diskriminierung, so lautet ein weiteres Credo von ihm. Die Minderheiten sieht er überall, vor allem bei sich selbst, aber auch Juden, Homosexuelle und Vergewaltigungsopfer schont er nicht, in dieser Sonderedition zum 25-jährigen Bühnenjubiläum. Der kontrollierte Choleriker will keine vorsichtigen Grenzgänge, er will Überschreitungen. Von Anfang an macht er klar: Politisch korrekt – nicht heute, nicht mit mir, vergiss es! Mit Fäkalsprache und Beleidigungen brüllt er einen verrückten stakatohaften Abriss über sein Leben und die Mitmenschen. Leider senkt er aber dabei das Niveau so grausam tief, dass alles verhältnismäßig Geistreiche beim ersten Hören brilliant klingt. Die Texte sind aber auch eigener Gradmesser: Wann wird gelacht, geschmunzelt oder aber gezögert. Neben leicht verdaulichen Witzen folgen lange Phasen einer umfassenden Provokation, welche die Möglichkeiten von Humor arg strapaziert. Nebenbei: Sein Spiel mit den Zuhörern beeindruckt. Das Verhalten des lachenden Publikums verwundert, erschreckt oder amüsiert nicht weniger. Der Selbsttest sei aber jedem empfohlen. Serdar Somuncu stellt in seinem Programm viel vor, was eher erschreckt, als lachen lässt. Und ist damit genau das, was gutes Kabarett ausmacht.

Daniel Focke

mm89.indd 43 25.01.2011 03:02:05

Überraschender Tiefgang

Edward Zwick, der Regisseur der bereits große Kinoerfolge wie „Blood Diamond“ oder „Last Samurai“ für sich verbuchen konnte, wagte sich nun an ein anderes Themenfeld heran. Seine neue Komödie „Love and Other Drugs – Nebenwirkungen inklusive“ lässt allerdings zuerst einmal nicht viel mehr als eine witzige, aber doch leicht zu durchschauende Liebesgeschichte erwarten.

» Love and Other Drugs « von Edward Zwick
Darsteller: Anne Hathaway, Jake Gyllenhaal
Laufzeit: 112 Minuten

In dem Film, der in den 1990er Jahren spielt, geht es um den jungen Jamie (Jake Gyllenhaal). Er ist ehrgeizig, sexy, einfach unwiderstehlich und auch in seinem neuen Job als Pharmavertreter öffnet sein Charme ihm jede Tür. Da ist es nicht verwunderlich, dass die Frauen reihenweise in seinem Bett landen. Doch als er die taffe Maggie (Anne Hathaway) trifft, muss er feststellen, dass sie ihm ebenbürtig ist und ihn ganz und gar durchschaut. Mehr noch, sie will das Gleiche wie er, einfach nur Spaß haben. Doch Maggies Entschlossenheit sich nicht fest zu binden hat einen Grund. Sie leidet an der Nervenkrankheit Parkinson und hat Angst eine Beziehung in ihrem Leben zulassen. Natürlich verliebt Jamie sich in die hübsche Frau und nimmt einiges auf sich, bis auch sie sich ihre Liebe eingesteht. „Love and Other Drugs“ ist ein humorvoller Film, jedoch keine gewöhnliche Komödie. Es ist viel mehr ein Film mit überraschendem Tiefgang, der sich nicht scheut das Leben so zu zeigen wie es ist, wenn man mit einer Krankheit leben muss und trotzdem seine Freiheit behalten will. Obgleich dieser Aspekt noch hätte vertieft werden können, durchbricht er doch auf angenehme Art und Weise die typische Klischee-Romanze und verleiht der Geschichte eine gewisse Abwechslung.

Neben den beiden Hauptdarstellern sticht vor allem die Figur des jüngeren Bruders von Jamie (Josh Gad) mit besonders viel Witz hervor, indem er als eher unförmiger Typ einen großen Kontrast zu seinem Bruder bildet. Auch Anne Hathaway spielt ihre Rolle als leidenschaftliche junge Frau überzeugend und lässt ihr „Plötzlich Prinzessin“ Image hinter sich. Bei Jake Gyllenhaal fällt es allerdings etwas schwer, ihm die Wandlung vom süßen Frauenheld hin zum ernsthaften Lebensgefährten abzunehmen. Dafür wird er im Film als zu verspielt dargestellt. Während der 112 Minuten hat der Zuschauer auf jeden Fall trotz der ernsten Momente einiges zu lachen und zu sehen, denn für eine Komödie wird bemerkenswert viel nackte Haut in den Liebesszenen gezeigt. Für alle, die für einen netten Kinoabend ohne viel Spannung und Aktion auskommen können, was in den meisten Fällen zugegebener Weise eher die weiblichen Zuschauer betrifft, auf jeden Fall ein sehenswerter Film.

Laura Treffenfeld

Agentenmärchen trifft Krimikomödie

Man nehme Oscarpreisträger Donnersmarck, dazu Quotengarant Depp und Hollywoodschönheit Jolie, schicke sie nach Venedig und schon ist er fertig: der nächste Kinohit. So einfach scheint die Erfolgsformel für „The Tourist“. Die Handlung des Films ist relativ banal – zelebrierend schreitet Elise Clifton-Ward (Angelina Jolie) durch die Straßen von Paris zu ihrem Stammcafé, in dem sie einen rätselhaften Brief erhält, der das Geschehen ins Rollen bringt. Schon in diesen ersten Minuten des Films erkennt man, dass die Betonung auf die Inszenierung des Schönen und des Charmes gelegt ist. Rote Lippen, ein zartes seidiges Kleid und die großen Augen von Elise durchstreifen unter Beobachtung die Stadt. Auf Befehl ihres Ex-Geliebten Alexander Pearce flüchtet Elise nach Venedig. Im Zug begegnet sie dem plumpen Amerikaner Frank Tupelo (Johnny Depp), der Pearce ähnelt. Die süffisant-lustigen Dialoge, die hauptsächlich von Depp ausgehen, könnten den Film fast schon als Komödie enttarnen. Die schöne Elise will den Touristen als Lockvogel nutzen, um die Polizei auf eine falsche Fährte zu führen. Doch sie verliebt sich in den tollpatschigen Mathematiklehrer Frank und nimmt ihn zu sich.

» The Tourist « von Florian Henckel von Donnersmarck
Darsteller: Angelina Jolie, Johnny Depp
Laufzeit: 102 Minuten

Als Frank am nächsten Morgen allein aufwacht und zwei dubiose Männer mit Waffen auftauchen, die ihn töten wollen, beginnt eine spannende Verfolgungsjagd über die Dächer Venedigs.

Ohne Frage, ist der Thriller mit Angelina Jolie und Johnny Depp wirklich prominent besetzt. Und doch fehlt das gewisse Etwas zwischen den beiden Hauptdarstellern – keine Leidenschaft, kein richtiges Zusammenspiel.

Ob man Frau Jolie nun mag oder nicht, die Rolle der Elise spielt sie wirklich unfehlbar und konsequent. Depp wird als Frank durch die Unsicherheit seiner Figur zu einem charmant witzigen Charakter.

Traumhafte Aufnahmen von Venedig sorgen für ein herrliches Panorama und Urlaubsfeeling bei den Verfolgungen.

Durch Regisseur Florian Henckel von Donnersmarck ist der Film europäisch angehaucht. So hat er wohl versucht einen Hollywood-Streifen, besetzt mit zwei der gefragtesten Schauspieler, auch für den heimischen Markt attraktiv zu gestalten.

„The Tourist“ ist kein klassischer Agententhriller – hier stürmen die Helden barfuss im Pyjama über die Häuser und rauchen Zigaretten-Imitate. Eine angenehme Unterhaltung für zwischendurch und wenig Anspruch mit einem teils vorhersehbaren Ende. Ein Film für alle, die sich von märchenhafter Schönheit, Eleganz, Samt und Seide beeindrucken lassen wollen.

Alexandra Mielke

Anzeige

CineStar Greifswald

Filmvorschläge sind gerne bei
reneroemer@cinestar.de einzureichen

CineStar
Der Filmpalast.

Einmal Kind, immer Kind!

© SONY PICTURES

» Kindsköpfe « von Dennis Dugan
Darsteller: Adam Sandler, Kevin James, Chris Rock, David Spade, Rob Schneider, Salma Hayek
Laufzeit: 98 Minuten

„Kindsköpfe“ ist wahrlich kein anstrengender Film und genau dieser Umstand macht die Komödie sehr sympathisch. Unter der Regie von Dennis Dugan ist ein Film entstanden, aus dessen Geschichte wir zwar nichts lernen, aber sehr gut drüber lachen können.
1978 gewinnen die Schüler Lenny, Eric, Kurt, Marcus und Rob die Basketball-Meisterschaft. Nach 30 Jahren führt das Schicksal die fünf Freunde erneut zusammen, als ihr damaliger Coach stirbt. Gemeinsam mit ihren Familien wollen die mittlerweile scheinbar erwachsen gewordenen Männer nach der Trauerfeier das Wochenende an einem See verbringen. Wo sie damals den einmaligen Sieg feierten, soll nun die Asche des Coaches verstreut werden. Während sie in Erinnerungen schwelgen und ihre Kindheit neu aufleben lassen, treffen sie auf ihre einstigen Finalgegner. Bis heute haben diese ihre Niederlage nicht anerkannt und fordern Revange, die sie auch bekommen sollen.
Adam Sandler, der nicht nur eine der Hauptrollen spielt, sondern auch das Drehbuch schrieb und die Produktion übernahm, hat sich eine Reihe von bekannten Schauspielern ins Boot geholt. Vor allem Fans des „King of Queens“ Darstellers Kevin James, der schon allein für einige Lacher sorgt, werden ihre Freude haben. Die Charaktere im Film könnten nicht unterschiedlicher sein. Wir werden mit erfolgsverwöhnten Kindern, alten Hippieidealen aber auch nervenden Schwiegermüttern konfrontiert. Somit finden auch einige Komödien-Klischees hier ihre Anwendung. Adam Sandler beweist an dieser Stelle jedoch, dass auch diese immer noch lustig sein können. Besonders amüsant anzuschauen ist, wie aus den Männern wieder Kinder werden und sie diese Zeit voll und ganz genießen. Schön kommt der Kontrast zwischen einstigen Kinderspielereien in der Natur und heutigem Überkonsum von Technik zum Vorschein. Die Umsetzung hierbei ist wirklich gelungen. Auch wenn „Kindsköpfe“ im Verlauf des Films manchmal abgedroschen daherkommt, kann man sich das Lachen oft nicht verkneifen. Jedoch hätte Sandler beim Komödienkonzept bleiben sollen. Der Versuch, am Ende noch belehren zu wollen, scheitert. Dafür ist der Film im Vorfeld einfach nicht ernst genug.
Die DVD enthält natürlich zudem Zusatzmaterialien und Outtakes sowie einige Trailer anderer Filme.
Unterm Strich bleibt zu sagen: Das Kaufen lohnt sich.

Laura-Ann Schröder

Die verborgene Welt der Träume

© WARNER BROS.

»Inception « von Christopher Nolan
Darsteller: Leonardo DiCaprio, Ellen Page
Laufzeit: 148 Minuten

Die komplexe Welt eines Traumes ist oft sehr vielschichtig, bizarr und so lebhaft und echt, dass man, während man träumt, unmöglich glauben könnte, es sei nicht real. Selbst wenn man aus einem Traum aufwacht, ist man sich nicht immer sicher, ob davon nicht irgendetwas Wirklichkeit war. Wie kann man Träume von der Realität unterscheiden? Wie kann man sich sicher sein, dass man aus einem Traum wirklich aufgewacht ist?
Wenn Dom Cobb (Leonardo DiCaprio) in das Unterbewusstsein eines Menschen auf illegale Weise einsteigt, um die geheimsten Gedanken und Ideen des Besitzers zu stehlen, verwendet er einen ganz besonderen Trick, um festzustellen, ob er sich noch in einem Traum oder bereits wieder in der Wirklichkeit befindet. Ein einfacher Kreisel ist der Schlüssel, der ihn ins reale Leben zurückkehren lässt. Doch diesmal sieht Doms Auftrag etwas anders aus. Er soll das Unmögliche vollbringen, indem er eine Idee in das Unterbewusstsein seines Opfers einpflanzt, anstatt sie zu entnehmen. Wenn ihm das gelingen sollte, darf er in sein altes gewohntes Leben zurück, und das ist sein dringlichster Wunsch. Aber die Umsetzung dieser Aufgabe ist gefährlicher und verworrener als er und sein Team sich zu Beginn ihrer Reise überhaupt zu träumen wagen. Die komplizierten Verwicklungen des Films sind nur zu begreifen, wenn der Zuschauer mit voller Konzentration dem verschachtelten Geschehen folgt. Die Mühe ist aber auf jeden Fall lohnenswert. Nicht nur Leonardo DiCaprio glänzt in seiner Rolle als genialer Dieb und Traumexperte, wobei man durch seine labile Psyche und Risikobereitschaft an seine Figur in „Shutter Island“ erinnert wird. Der ganze Film, für dessen Produktion eine bedeutende Summe von 200 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt wurde, ist eine mitreißende Mischung aus Actionfilm, Science-Fiction und Mysterythriller. Er punktet mit einem tiefgründigen und ernsthaften Thema, einer atemberaubenden Visualität und einer feinen Balance zwischen fesselnder Spannung und den interessanten Denkanstößen. Regisseur Christopher Nolan stößt mit diesem Film eine verborgene Tür in der Tiefe der Seele auf, hinter der sich eine Traumwelt mit ungeahnten Dimensionen und mehreren Ebenen befindet. Er entführt den Zuschauer in eine Welt voller fantastischer und gefährlicher Möglichkeiten und lässt ihn eintauchen in eine virtuelle Realität, die das eigene Vorstellungsvermögen überragt und den Zuschauer in eine Illusion fliehen lässt, die einem Traum nicht ganz unähnlich ist.

Maria Aleff

mm89.indd 45 25.01.2011 03:02:10

tatort caspar

Alles begann 1970 mit einem gewissen Herrn Krimmel, der im „Taxi nach Leipzig" fuhr. Auch vierzig Jahre danach ist der „Tatort"-Kult und seit geraumer Zeit Konstante im Wochenendplan vieler „Nachwuchsbildungsbürger".

Bericht: Ole Schwabe

Naja, Sonntagabend ist ja sonst auch nicht viel los." Eine Beschreibung, die man für Greifswald sicherlich guten Gewissens gelten lassen kann. Aber in Berlin? Hier nämlich kam ein findiger Gastronom vor einigen Jahren auf die Idee, gemeinsam mit seinen Gästen „Tatort" zu schauen. Eine Institution ward wiedergeboren. Schnell bahnte sich das „Kollektiverlebnis Tatort" einen Weg in die restlichen Kneipen der Republik. Seit 2006 lädt auch das „Caspar" in der Greifswalder Innenstadt jeden Sonntag zum dosierten Blick aufs bundesdeutsche Verbrechen.

Knapp zwanzig Zuschauer haben sich pünktlich zur Primetime eingefunden, Männlein und Weiblein bunt gemischt, allerdings überwiegend studentisches Milieu. Der Tatort als Bindeglied zwischen jung und alt-zumindest in Greifswald eine Utopie. Trotzdem, Tatort ist wieder in, besonders in Gesellschaft und gemütlichem Ambiente. Nein, ein Lieblingsermittlerduo habe man eigentlich nicht, so die Anwesenden, der Münsteraner sei ganz gut, aber auch der heutige aus Köln scheint den Raum überdurchschnittlich zu füllen. Man kennt sich, die meisten kommen regelmäßig. Zur Einstimmung kommt die Tagesschau, aber das ist Vorgeplänkel, die Zeit in der man Getränkekarten durchforstet und bestellt. Andächtige Stille legt sich über das „Casper", es geht nach Köln. Ganz klassisch beginnt der Fall mit einer Leiche im gut sitzenden Anzug, Smartphone in der Hand, gebrochenes Genick. Auftritt des Urgesteins, Hauptkommissar Schenk wuchtet sich gewohnt massig durch die Szenerie, der übliche Smalltalk, ein paar Hintergrundinfos. Sturz aus großer Höhe, vor zwei bis drei Stunden, soweit so gut.

Ein Grund für die stetig anwachsende Fangemeinde der Reihe liegt wohl darin, dass der Tatort immer schon ein kritisches Spiegelbild der Gesellschaft sein sollte. Unterhaltung trifft Nachdenken, klassische Themen treffen auf Aktuelles. So auch hier. Der Tote war Unternehmensberater, der sich durch Rationalisierungsvorschläge und intrigante Spielchen unbeliebt gemacht hatte. Typischer Vertreter des inzwischen flächendeckend bekannten Raubtierkapitalismus, laut Komissar Ballauf also ein „arrogantes Arschloch". Das kommt an und so verwundert es nicht, dass die beiden Ermittler beinahe schon traditionell als moralisch-integeres Guckloch für Ottonormalbürger hinein in die wahren deutschen Parallelgesellschaften fungieren. Die dort beheimateten, in diesem Fall sind es Consulter und Manager, werden leider etwas klischeemäßig und stereotyp dargestellt.

Im „Casper" werden währenddessen flüsternd die ersten Vermutungen ausgetauscht. Es zeichnet sich inzwischen ab, dass, so tragisch die verlagsinterne Liebesgeschichte auch schien, die Täter samt Motiven doch eher in den höheren, daher gefühlskälteren Etagen zu suchen sind. Noch einmal werden „die Berater" befragt. Ein kurz angedeuteter Moment der Einsicht, ein Anzugträger hat genug von seinem Leben, will aussteigen. Doch falscher Alarm, diesen Mut zur Einsicht gestehen ihm die Autoren dann doch nicht zu. Auf den Zuschauer wartet hingegen noch eine mehr oder weniger vorhersehbare Spannungsspitze, eine hübsche Eskalation, Schenk darf nochmal ran. Zur Primetime geht der Rettungsschuss noch ins Gesäß, Feierabend. Diesen verbringt man, Vive la tradition, am Rheinufer bei Bier und Wurst. Und so enden knappe 90 Minuten solide Unterhaltung nebst ein bisschen Großstadtflair und Gänsehaut. Im Caspar wird es langsam wieder hell, den meisten hat es gefallen, aber „der Münsteraner ist halt doch was anderes".

mm89.indd 46 25.01.2011 03:02:11

Sudoku & Fotosuche

Zwischen den Prüfungen und den Vorbereitungen zu diesen solltet ihr euch einmal etwas entspannen. Löst unser Sudoku, um eurem Kopf eine andere Aufgabe zu geben. Außerdem könnt ihr uns wieder dabei behilflich sein, den Ort des Fotos zu finden. Die Lösungen schnell an magazin@moritz-medien.de

		9		2	6			
		5		4			3	7
			7	1			6	8
3		6		5		8	2	
				3	2		7	
			8		9			
	6					7		
	5				4			1
	3	7		9			5	

Zur Teilnahme benötigen wir von euch die richtigen Zahlen des mit Pfeilen markierten Bereichs. Viel Erfolg!

Anleitung:
Ziel des Spiels ist es, die leeren Felder des Puzzles so zu vervollständigen, dass in jeder der je neun Zeilen, Spalten und Blöcke jede Ziffer von 1 bis 9 genau einmal auftritt.

FOTO: LUISA PISCHTSCHAN

Wenn ihr den gesuchten Ort kennt, dann schickt uns schnell die Lösung per E-Mail.

Verlosung des Buches „Winterreise" von Elfriede Jelinek:
Welcher Komponist inspirierte die Autorin zu dem Roman?
Schickt uns eine Mail mit der richtigen Antwort.

Die Gewinner der letzten Ausgabe sind:
Sebastian Grunz (2 Kinokarten) Ilka Pfeifer (2 Kinokarten)
Herzlichen Glückwunsch!

Zu gewinnen gibt es dieses Mal:
2 x 2 Kinokarten im Cinestar Greifswald*
Einsendeschluss ist der 15. März 2011

*Die Kinokarten gelten für alle Aufführungen des CineStar Greifswald, außer Vorpremieren und die Vorführungen am „Kinotag" Dienstag.

moritz TV

Programmvorschau

Das neue Jahr hat begonnen. Dennoch könnt ihr euch sicher sein, dass die MoritzTV-Redaktion für euch geackert hat, um über aktuelle Geschehnisse in Greifswald zu berichten.
Die StuPa-Wahlen sind vor ein paar Tagen zu Ende gegangen. Die Wahlauszählung und die gesamten Hintergrundinfos könnt ihr euch bei uns reinpfeifen.
Außerdem ist eine neue Folge Uni-Sport draußen, mit Henning unserem Mann fürs Grobe, der wiedermal sein Leben aufs Spiel gesetzt hat, um euch Tischtennis näher zu bringen. Muntert euch Ping-Pong nicht auf und ihr fühlt euch immer noch so sinnentleert? Kein Problem, Dr. Moritz hat noch etwas Medizin parat. Wie wäre es mit einem Performance-Vortrag über Studentenverbindungen in Greifswald? Euer kümmerliches Dasein müsste nun ein Ende haben. Wie, ihr habt keine Kohle? BAföG ausgelaufen? Wir haben auch für dieses Problem eine Lösung. Einige unserer Redakteure haben sich umgehört, was es für Möglichkeiten gibt in Greifswald Geld zu verdienen. Wir waren für euch im Drogenmilieu, in den Randbezirken Greifswalds und haben im Dreck gewühlt und nichts gefunden. Wir hoffen, dass wir euch mit diesem Clipcocktail den Winter etwas versüßen können.

FOTO: PATRICE WANGEN

Schau vorbei:
www.moritztv.de

mm89.indd 47 25.01.2011 03:27:58

m. trifft...

Robert Krowas

FOTO: JOHANNES KÖPCKE

Robert Krowas ist 26 Jahre alt und arbeitet als Türsteher für den TV-Club und Mensaclub hier in Greifswald. Gleichzeitig studiert er auch in seiner Heimatstadt, die ihm viele Vorzüge bietet. Neben seiner Diplomarbeit hat er sich die Zeit genommen dem moritz bei einem Kaffee ein paar Fragen zu beantworten. Dabei ließ er durchblicken, dass sich ein Türsteher durchaus auch anders als im Fitnessstudio ablenken kann.

Was hält dich in deiner Heimatstadt Greifswald?
Das ganze Drumherum. Wir haben eine schöne, kleine Stadt. Ich habe hier meine Arbeit. Kann relativ unkompliziert studieren und natürlich hat man seine ganzen Freunde.

Was studierst du und wieso in Greifswald?
Ich bin einer der letzten, die Geographie auf Diplom studieren.
Nach meinem Abitur war ich bei der Bundeswehr und habe dann geschaut was man in Greifswald theoretisch studieren könnte. Darunter war eben auch Geographie und das war schon in der Schule mein Interessensfeld.

Wie kommt man als Student zu dem Job als Türsteher?
Das war schon zu Schulzeiten. Wenn ich mich zurück erinnere, bin ich 2004 über Kontakte da rangekommen. Ich bin ja auch etwas größer und kräftiger. Seit dem bin ich halt dabei geblieben.

Wie nimmst du die Studenten als Türsteher war?
Das ist ganz unterschiedlich. Im Großen und Ganzen unterscheiden sie sich nicht vom Ottonormalbürger. Es gibt sicherlich die einen, die der Meinung sind, sie sind was Besseres.
Man ist durch den Job „Türsteher“ doch klischeebehaftet. Man ist eher der dumme, grobe Bauarbeiter, als der Student. Inzwischen habe ich halt gelernt über solche Sachen hinwegzusehen, dazu nichts mehr zu sagen und mir meinen Teil zu denken.

Wie viel Zeit verbringst du im Fitnessstudio?
Es gab zwischendurch mal Zeiten, in den ich vier Mal die Woche à zwei Stunden dort war. Im Moment ist es etwas weniger. Ganz einfach durch meine Diplomarbeit. Da sind es vielleicht zwei bis drei Mal die Woche à zwei Stunden. Alles übersichtlich, eigentlich.

Was treibst du sonst noch so in deiner Freizeit?
Ich gehe wieder seit zwei Jahren relativ gerne und viel Angeln. Das ist natürlich durch die Diplomarbeit auch etwas weniger geworden. Ansonsten war es auch so, dass ich drei oder vier Nächte die Woche am Wasser zugebracht habe.
Das ist ein schöner Ausgleich. Wenn man alleine geht hat man auch seine Ruhe und kann über viele Dinge nachdenken. Wenn man dann noch einen Fisch nebenbei fängt, ist es natürlich umso besser.

Im Jahr 2000 hast du die Unterschriftensammlung „gegen den weiteren Zuzug von Ausländern nach Schönwalde II“ mitorganisiert. Wie stehst du heute dazu?
Das ist nun schon zehn Jahre her ist. Man wird älter, vor allem auch reifer. Ich stehe der ganzen Sache im Moment oder überhaupt sehr distanziert gegenüber. Wenn man sich ein bisschen mehr über mich informiert, bekommt man ja mit, dass ich zwischenzeitlich auch mal beim Vorstand der Jungen Union mitgearbeitet habe. Jeder der mich kennt, weiß ziemlich genau, dass ich sehr viel mit dem Kopf arbeite und ein ganz vernünftiger Mensch bin, der inzwischen auch eher situationsbezogen seine Meinung äußert und von den extremeren Fällen nichts hält.

Gehst du selber auch in Clubs?
Wenn ich mal frei habe, gehe ich auch in Clubs. Bin früher sehr gerne in die Kiste gegangen. Ansonsten gerne mal ins C9, was ja wieder aufgemacht hat. Wenn es doch mal vorkommt, dass ich nirgends arbeiten muss, dann gehe ich auch gerne mal selbst in die Mensa.

Siehst du dich in zehn Jahren auch noch als Türsteher?
Also als Türsteher, denke ich, auf keinen Fall. Ich habe zu Schulzeiten damit eigentlich nur angefangen um ein bisschen Geld zu verdienen und bin dann dabei geblieben. Ich denke, wenn ich mit meinem Studium fertig bin und einen „normalen Job“ habe, dann werde ich vielleicht nur noch Veranstaltungen betreuen, auf die ich Lust habe und besonders interessant finde.

Wirst du in Greifswald bleiben?
Als Geograph weiß man natürlich ganz besonders, dass es nicht so einfach ist in Greifswald überhaupt einen Job zu finden. Wenn man an der Uni keinen bekommt, ist es besonders schwer. Daher werden mich meine Wege wohl doch eher von hier wegführen. Auch wenn ich das nicht so schön finde.

Robert, vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führte Johannes Köpcke

IMPRESSUM

Redaktion & Geschäftsführung
Rubenowstraße 2, 17489 Greifswald
Telefon 03834-861759, **Telefax** 03834-861756
E-Mail magazin@moritz-medien.de
Internet www.moritz-magazin.de
Postanschrift
moritz – Das Greifswalder Studentenmagazin
c/o AStA Greifswald, Domstraße 12, 17487 Greifswald
Geschäftsführung Erik Schumacher, Franziska Vopel
Anzeigen Erik Schumacher, Franziska Vopel
Chefredaktion Patrice Wangen (V.i.S.d.P.), Johannes Köpcke
Ressortleitung Hochschulpolitik Luisa Pischtschan
Ressortleitung Uni.versum Laura-Ann Schröder
Ressortleitung GreifsWelt Luise Röpke
Ressortleitung Feuilleton Sophie Lagies
Online-Redaktion Florian Bonn
Mitwirkende Redakteure in dieser Ausgabe
Florian Bonn, Florian Leiffheidt, Irene Dimitropoulos, Alexandra Mielke, Lisa Klauke-Kerstan, Daniel Focke, Katrin Haubold, Anastasia Statsenko, Katarina Beutner, Sandrina Kreutschmann, Ole Schwabe, Laura Treffenfeld, Maria Aleff
Layout & Gestaltung Johannes Köpcke, Ronald Schmidt
Titelbild Ronald Schmidt
Tapir Kai-Uwe Makowski
Druck Ostsee Druck Rostock
Herausgeber Studierendenschaft der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, vertreten durch das Studierendenparlament (StuPa), Domstraße 12, 17487 Greifswald

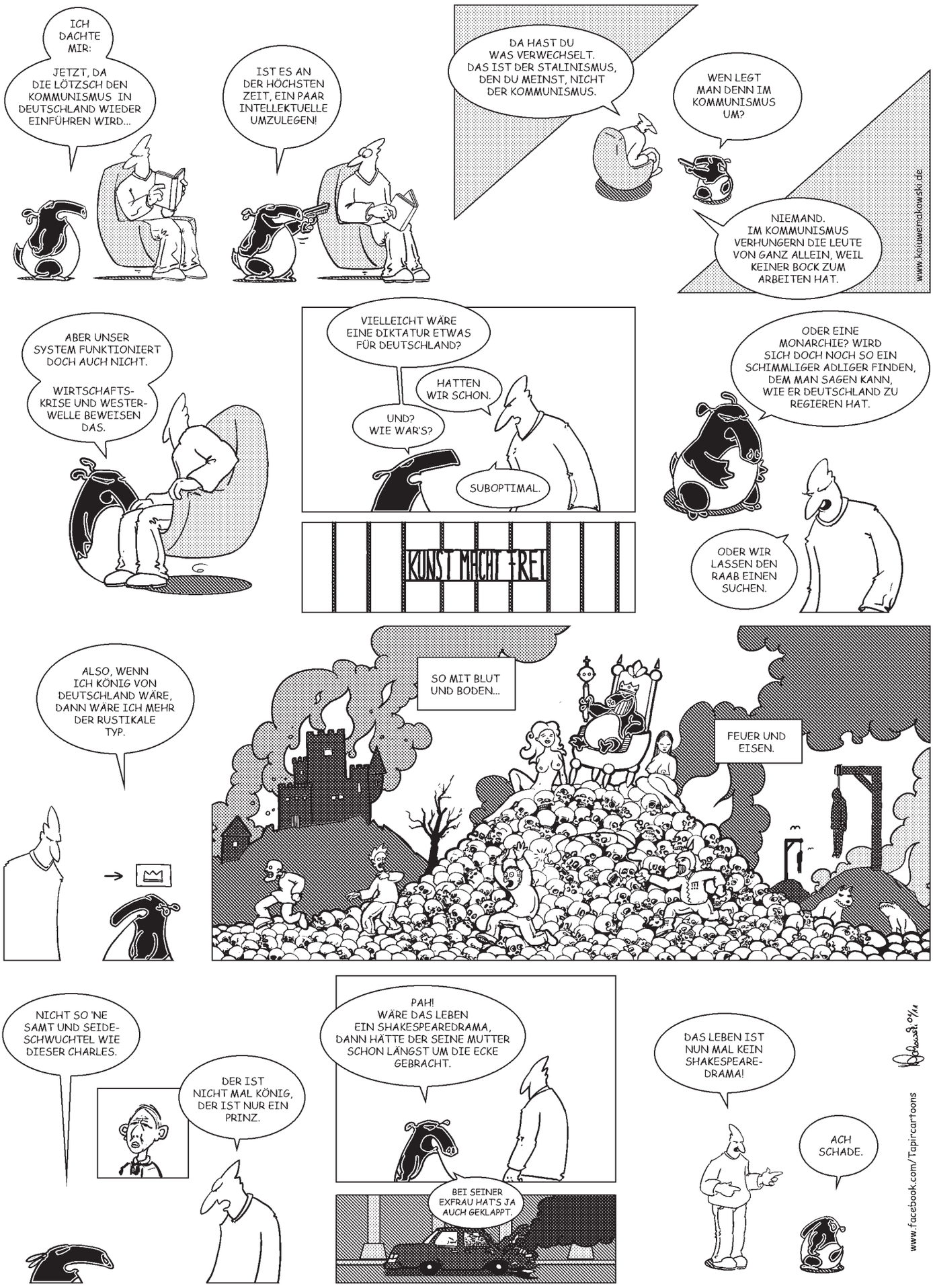
moritz – das Greifswalder Studentenmagazin, erscheint während der Vorlesungszeit monatlich in einer Auflage von 3 000 Exemplaren.
Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer Dienstag um 20 Uhr in der Rubenowstraße 2 (Alte Augenklinik). Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 11. März 2011. Die nächste Ausgabe erscheint am 4. April 2011. Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen, stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein. Alle Angaben sind ohne Gewähr.

Anzeige

OSTSEE-
DRUCK
ROSTOCK
– Anzeige –

GEHE NICHT ÜBER LOS oder DAS LEBEN IST EIN DRAMA, ABER SHAKESPEARE HAT ES NICHT GESCHRIEBEN

TEXT UND ZEICHNUNGEN VON KAI-UWE MAKOWSKI



Studentenwohnpark Edith Stein

- **238 neu** errichtete, moderne Studenten-**wohnungen**
- **möblierte** Einzel- und Doppelappartments, sowie Maisonettes
- Wohnflächen zwischen **ca. 22 und 44 m²**
- Telefon, **Internet** und TV-Anschluss
- **Wasch-** und Trocken**automaten**
- auch **rollstuhlgerechte** Wohnungen

Provisionsfreie Vermietung:
0171 9784 104

AVILA

www.avila-studentenwohnpark.de

Anklamer Straße 76/Johann-Stelling-Straße 29
17489 Universitäts- und Hansestadt Greifswald

mm89.indd 51 25.01.2011 03:14:43

Die größte Möbelauswahl in Vorpommern!

ÖFFNUNGSZEITEN:
MONTAG BIS FREITAG
9.00 - 19.00 Uhr
SAMSTAG
9.00 - 16.00 Uhr

Bei uns:
Keine Anzahlung!

ALBERS

Markenmöbel zu Discountpreisen!

ALBERS Markenmöbel zu Discountpreisen!
Finanzkauf
Entscheiden Sie sich jetzt für neue Möbel. Fragen Sie nach der günstigen ALBERS-Finanzierung.
Bei einem Einkauf bis € 4.000,- benötigen Sie nur Ihren Personalausweis und Ihre EC-Karte!

Eine unserer größten Stärken:

Wir haben es sofort lieferbar!

Abb.: ALBERS Hochregallager Stralsund

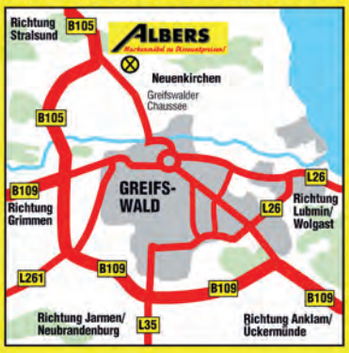
Auto zu klein für's Sofa?

Miet-Transporter
von Albers zu günstigen Konditionen

Neue Möbel aussuchen
gleich mitnehmen
sofort wohnen!

... und das alles zu Discount-Preisen!

GREIFSWALD-Neuenkirchen, Marktflecken 2
Telefon: 0 38 34 / 77 88-0 • Fax 0 38 34 / 89 97 69



*** DIE GRÖSSTE MÖBELAUSWAHL IN VORPOMMERN ***

Besuchen Sie uns auch auf unserer Internetseite:
www.albers.de

STRALSUND-Andershof, Brandshäger Str. 13
Telefon: 0 38 31 / 27 51-0 • Fax 0 38 31 / 27 51 27